Der „Hofer Anzeiger"

das Werden und Wirken einer Heimatzeitung in der bayerischen Ostmark

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

Vorgelegt von
Rolf Hoermann aus Hof/Saale

1938

Druck und Verlag: Mintzelsche Buchdruckerei Hof/Saale

Der „Hofer Anzeiger"

das Werden und Wirken einer Heimatzeitung in der bayerischen Ostmark

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

Vorgelegt von
Rolf Hoermann aus Hof/Saale

1938

Druck und Verlag: Mintzelsche Buchdruckerei Hof/Saale

Referent: o. ö. Professor Dr. d'Ester
Korreferent: Präsident Professor Dr. K. A. v. Müller
Tag der mündlichen Prüfung: 24. Februar 1938

Den Verlegern des „Hofer Anzeiger"
den Herren
Karl und Heinrich Hoermann
zugeeignet

Zum Geleit

So wichtig und notwendig es ist, die geschichtliche Entwicklung eines Volkes gründlich zu erforschen und anschaulich darzustellen, so reizvoll erscheint es, den Lebensschicksalen des einzelnen Menschen nachzuspüren, ihn zu sehen nicht nur als Glied einer großen Familie, sondern ihn zu erfassen nach seinem ureigensten Wollen und Wirken.

Was für die menschliche Gesellschaft gilt, das darf man auch für die große Welt der Zeitung fordern. Jede einzelne Zeitung ist ein Einzelwesen, das sich trotz so mancher Ähnlichkeiten — die bedingt sind durch die gleichen Gesetze der Entstehung der Zeitung — durch wirtschaftliche und technische Voraussetzungen von anderen Zeitungen unterscheidet.

In Deutschland finden wir manche solcher altehrwürdigen Blätter mit reicher Vergangenheit, die wie mächtige Tannen des Bayerischen Waldes hoch hinausragen über die anderen Bäume. Geschlechter sind vergangen, die Zeitung ist geblieben als ein lebendiges Zeugnis des zielbewußten Wollens aller derer, die an ihr tätig waren im Dienste des Vaterlandes und der engeren Heimat.

Es ist daher zu begrüßen, daß der Verfasser der vorliegenden Arbeit, der selbst aus einer alten Verlegerfamilie stammt, es gewagt hat, das Werden und Wirken einer Heimatzeitung in der Bayerischen Ostmark auf Grund der in seiner Familie erhaltenen Urkunden, einer lebendigen Überlieferung und des persönlichen Erlebens in seiner Zeitung zu schildern. Seit 1558 ist die Stadt Hof in der nördlichen Ostmark führend in der Buchdruckerkunst. Seit 1770 wirkt der von dem Verfasser gewürdigte „Hofer Anzeiger" im Dienste der so wichtigen Ostmark.

Die Heimatliebe des Deutschen ist in der ganzen Welt bekannt. Wohin das Geschick ihn auch verschlägt, ob in den brasilianischen Urwald oder an das Kap der Guten Hoffnung, ob in das Getriebe

der Weltstadt New-York oder auf eine einsame Insel im Weltmeer, immer wird er etwas Heimaterde mit sich nehmen als liebe Erinnerung an das Land, wo seine Wiege stand.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß gerade in Deutschland die Heimatzeitung besonders blühen konnte.

Die Stadt Hof hat schwere Zeiten durchmachen müssen, aber im Leid erprobt sich erst recht die Treue des Heimatblattes.

Auch die vorliegende Darstellung ist ein Beweis der treuen Anhänglichkeit des Verfassers an seine Heimat, der er mit seiner, durch mühsame Quellenforschung erst ermöglichten Schilderung eines seit alter Zeit eingebürgerten Heimatblattes ein wertvolles Geschenk gemacht hat.

Dr. Karl d'Ester,
Universitätsprofessor und Direktor
des Instituts für Zeitungswissenschaft
an der Universität München.

Vorwort

Dem Heimatblatt im allgemeinen sind diese Ausführungen gewidmet, einem Zeitungstyp, der lange Zeit verkannt im stillen und ohne Aufhebens unendlich viel geleistet hat.

Dem „Hofer Anzeiger" im besonderen, dem treffenden Beispiel für die nördliche Bayerische Ostmark, in einer Stadt mit uralter Buchdrucker-überlieferung.

Auf verschiedene Weise hätte man das Ziel erreichen können. Ich habe abweichend vom chronologisch-monographischen Wege die Zeitung als Organismus betrachtet; habe den Nährboden, die Aufnahmefähigkeit der Bevölkerung, die Verkehrsmöglichkeiten, die drucktechnischen Bedingungen und die Stellung des Blattes zu anderen Organen untersucht. Gleichzeitig aber auch eine Gliederung nach treibenden Kräften vorgenommen und die Zeitungspersönlichkeiten, Verleger und Schriftleiter, zu Worte kommen lassen. Die an einzelnen Stellen auftretenden zeitungswissenschaftlichen Schwächen sind in erster Linie auf Lücken in den Quellen zurückzuführen, die ihre Ursache in den häufigen Hofer Bränden haben.

Zu besonderem Danke bin ich meinem verehrten Lehrer, Herrn o. Professor Dr. Karl d'Ester, Direktor des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität München, verpflichtet, der mich mit Rat und Tat unterstützte; Herrn Stadtarchivar Dr. E. Dietlein und seinem Mitarbeiter Fritz Lein vom Stadtarchiv Hof für die unermüdliche Hilfe bei der erschwerten Quellen-suche.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis

Quellennachweis

Archivalien

Akten der behördlichen Archive:

1. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, M. A. J. Bd. 5, Nr. 15564, betr. Preßangelegenheiten.
2. Stadtarchiv Hof, Currente Registratur, „Aufsicht der Presse betr.“, Tit. F. VIII Fach Nr. 220 / Fasz. Nr. 2; Reponierte Registratur, „Buchdruckereien und Presse betr.“, Tit. F. VIII / Fach Nr. 220 / Fasz. 1, 2, 3, 4, 8, Fach Nr. 141 / Fasz. Nr. 8.
3. Kirchenarchiv Hof, Dekanatsakten, Presse und Buchdruckereien betr.
4. Archiv der Polizeidirektion Hof, General-Acten betr.: „Vollzug des Gesetzes vom 17. 3. 1850 zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse“. G. 7/3.

Material des Archives „Hofer Anzeiger“:

1. Die einzelnen Zeitungs-Jahrgänge vom „Höfer Intelligenz-Blatt“ bis zum „Hofer Anzeiger“. (Die Bände von 1770 bis 1800 dem Hum. Gymnasium bezw. dem Stadtarchiv Hof gehörig.) Die Festausgaben der Jahre 1892, 1902 und 1926.
2. Schriftliche Aufzeichnungen und Material des Verlages.
3. Tagebuch des Verlegers Carl Hörmann, angelegt 1866 bis 1892.
4. Theodor Kleemeier: Rückerinnerungen aus einer 56jährigen Tätigkeit in der Mintzelschen Buchdruckerei — Hofer Anzeiger — in flüchtigen Umrissen. Entwurf 1928.

Darstellungen

Allaire Max: Die periodische Presse in Bayern, eine statistische Untersuchung. München 1913.

Beckmann Ewald: Die Presse im neuen Staat (Vortrag vor der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung München) 1933.

Bitterauf Theodor: Die Zensur der politischen Zeitungen in Bayern 1799—1825. Riezler Festschrift (Beiträge zur bayerischen Geschichte). Gotha 1913.

Bömer Karl: Bibliographisches Handbuch der Zeitungswissenschaft. Leipzig 1929.

Doeberl Michael: Entwicklungsgeschichte Bayerns, Bd. II u. III, München 1928.

Dovifat Emil: Zeitungswissenschaft. Leipzig 1931. (Sammlung Göschen.)

" " Die Anfänge der Generalanzeigerpresse. Leipzig 1928. (Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik.) Pressa-Sonderheft.

Esser Karl: Der wirtschaftliche Aufbau der Zeitung. Vortrag vor der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung, München 1930.

d'Ester Karl: Zeitungswesen. Breslau 1928. (Jedermanns-Bücherei.)

" " Das Zeitungswesen in Westfalen von den ersten Anfängen bis zum Jahre 1813. Münster 1907. Münstersche Beiträge zur neueren Literaturgeschichte.

Fikenscher Geo. Wolfg. August: Geschichte des Buchdruckerwesens in dem Burggrafthum Nürnberg oberhalb des Gebürgs. Bayreuth 1802.

Füsser Gerhard: Bauernzeitungen in Bayern und Thüringen von 1818 bis 1848. Münchener Diss. 1934.

Gottlieb Max: Weltkrieg und Zeitungswesen. Leipziger Diss. Wiesloch 1922.

Groth Otto: Die Zeitung. 4 Bände. Mannheim 1928—1931.

Kapp Joh. Erh.: Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgießerey. Leipzig 1741. Bd. 3, 4.

Kirchner Joachim: Die Grundlagen des deutschen Zeitschriftenwesens. Leipzig 1928.

Kretschmer Wilh.: Das Standortproblem im deutschen Zeitungsgewerbe. Jena 1922. Abhandlung aus dem Seminar für Zeitungskunde und Zeitungspraxis, Berlin. Bd. 2.

Krieger Konrad: Zweck und Form des Wirtschaftsteils der Tageszeitung. (Vortrag vor der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung.) München 1933.

Laschinger Franz: Struktur der bayerischen Presse. Münchener Diss. 1936.

Longolius P. D.: Vollständige Geschichte der Buchdruckerei in der Stadt Hof samt Anhang von derselben Kunst, Fortpflanzung und Fortgange in den übrigen Städten des Burggrafthums Nürnberg oberhalb des Gebürgs. Manuskriptband v. 1741.

Meyer Christ.: Quellen zur Geschichte der Stadt Hof. Hof 1894.

Prutz Robert: Geschichte des deutschen Journalismus. Teil I. Hannover 1845.

Roth Paul: Die Neuen Zeitungen in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert. Leipzig 1914.

Salomon Ludwig: Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den ersten Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des deutschen Reiches. Bd. 3. Leipzig 1906.

Schottenloher K.: Flugblatt und Zeitung. Berlin 1922.

Schuberth Heinr.: Geschichte der ältesten Papiermühle des Markgrafentums Ansbach-Bayreuth zu Moschendorf (Hof/Saale). Hof 1936.

Waldkirch Wilh.: Die Zeitungspolitische Aufgabe. Bd. 1, 2. Ludwigshafen 1935.

Weller E.: Die ersten deutschen Zeitungen. Tübingen 1872.

Weitershausen Phil. Ludw. von: Übersicht der Stadt und Landeshauptmannschaft Hof. Hof, Neudruck 1874.

Zeitschriften

„Der Deutsche Zuschauer", Bd. 1, 1785. Herausgeber: P. A. Winkopp.

„Zeitungswissenschaft", Monatsschrift für internationale Zeitungsforschung, Berlin.

„Zeitungsverlag", Fachblatt für das gesamte Zeitungswesen, Berlin.

„Archiv für Postgeschichte in Bayern", München.

„Alt-Hof", Heimatgeschichtliche Beilage für Hof und Umgebung (Bay. Ostmark). Herausgeber: Dr. E. Dietlein.

Man kann das große Vaterland
nur lieben, wenn man die
kleine Heimat im Herzen hat.

Hinweis

Qualmende Schornsteine, Zeugen des Fleißes, begrüßen den Fremden, der Hof an der Saale, die Textil- und Bierstadt der nördlichen Bayerischen Ostmark, besucht. Wer hier träumerische Winkel, mittelalterliche Städteschönheit erwartet, wird enttäuscht; denn er wird keine prunkvollen Gebäude und großartigen Baudenkmäler einer ruhmvollen Vergangenheit finden. Der Ernst, das Strenge tritt ihm überall entgegen. Nie konnte sich diese Stadt der Fürstengunst erfreuen, nie wurde sie von irgendeiner Seite her unterstützt, sondern

„Gar manchmal von oben
Zur Seite geschoben
Hat Hof geschafft
Mit eigener Kraft."

Wahrlich, die heutige Bedeutung verdankt diese Stadt neben ihrer geographischen Lage allein dem unermüdlichen Fleiß und dem großen Aufbauwillen ihrer Bewohner. Das Antlitz aber wurde ihr von der Geschichte aufgeprägt, obwohl man auf den ersten Blick der Stadt eine Vergangenheit absprechen möchte. Hof hat eine Geschichte, eine sehr inhaltsreiche sogar, leider!

Denn durch ihre Lage — vier Länder stoßen bei Hof aneinander: Bayern, Sachsen, Thüringen und Böhmen — war diese Stadt schon von jeher Kampfgebiet und war stets dabei Leidtragende. Als Bollwerk gegen den Einfall der wendischen Sorben gegründet, erlag die Stadt 1430 dem Hussitensturm, wurde im Albertinischen Krieg (1453) zur Übergabe gezwungen und im 30jährigen Krieg wiederholt geplündert und gebrandschatzt. Selbst in den kurzen Friedenszeiten kam sie durch die großen Abgaben, die geleistet werden mußten, fast nie zur Ruhe. Wiederholt wütete in ihr die Pest und viele große Brandunglücke vernichteten immer wieder das, was nach den Kriegszeiten mühsam errichtet worden war.

„Curia conflagras misere, et tua tecta revulsa!
Curia nunc survgis rursus, et usque nites
Plurima Vulcanus rapuit tua Curia tecta;
Ast nova saxa ferens Curia tecta nites."

Nach Übersetzung von Dr. Th. Weiß:

„Kläglich lohte die Flamme aus Deinen vernichteten Dächern!
Aber aufs neue erhebst, Hof, Du Dich wieder im Glanz!
Hat auch Vulkan Dir, o Hof, die meisten Häuser verwüstet,
Herrlicher baust Du sie auf, Steine neu fügend zum Stein!"

Tatsächlich oft genug lohte das Feuer verheerend über ganzen Straßenzügen; das „Wiedererstehen im Glanz" sah allerdings nur der Dichter.

Hof ging von Hand zu Hand. Früher (1209) den Herzögen von Meran zu Lehen, war es später die Hauptstadt der Vögte von Weida, um 1373 endlich an die Burggrafen von Nürnberg überzugehen. 1791 wurde Hof an Preußen verkauft, stand von 1806 ab unter französischer Verwaltung und wurde 1810 Bayern einverleibt.

Das sollte aber für die Stadt kein Segen sein, denn dadurch wurde sie in die äußerste Nordostecke des Königreiches gerückt und stand nun, mehr denn je, im Schatten Bayreuths, dem das aufstrebende Hof schon lange ein Dorn im Auge war.

So viel Tragik, Leid und Unglück können wohl nur wenige Städte in ihrer Geschichte aufweisen und man darf Hof nicht rückständig nennen, wenn es oft langsamer als andere Orte sein Ziel zu erreichen suchte.

In diesen Seiten wollen wir einen Blick auf den Beginn jener „schwarzen Kunst" in der nördlichen Bayerischen Ostmark werfen, durch die wir uns heute noch ein genaues Bild längst vergangener Tage machen können und das Werden einer Zeitung verfolgen, die von ihren Anfängen bis zum heutigen Tage Stadt und Land, in guten und bösen Tagen, eine treue Begleiterin war.

Anfänge der Buchdruckerkunst in der heutigen nördlichen bayerischen Ostmark

Erst 110 Jahre nach ihrer Erfindung wurde die Buchdruckerkunst langsam in dem Burggraftum Nürnberg oberhalb des Gebirges heimisch. Dieses Land aber war noch lange nicht das letzte, das seine Aufmerksamkeit dem Werke Gutenbergs schenkte und sich dafür aufschloß. Sie hätte in diesem Fürstentume auch schwerlich früher gedeihen können, denn bis zur Zeit der Kirchenreformation war dieses Land „vom gröbsten Aberglauben und der schrecklichsten Unwissenheit gleichsam erstickt".[1] Nur mit dieser wichtigen Epoche bereitete sich auch hier der Umschwung vor und aus dem kleinen Häuflein gelehrter Männer wagte einer, je nachdem die Luft vom Hofe her günstig und von der Gegenpartei schwach wehte, seine Meinung laut zu äußern. Mit der Zeit entstand das Bedürfnis, eine Druckerei in der Nähe zu haben, um die eigenen Ideen verbreiten und sie der Prüfung anderer unterbreiten zu können.

Zwei Städte stritten sich lange Zeit um die Ehre, die erste Buchdruckerei in ihren Mauern gehabt zu haben, Hof und Kulmbach. Man glaubte zuerst an Hof, da von einer Druckerei in Kulmbach nichts bekannt war, kein Druckwerk jenes Betriebes vorzuliegen schien und das Privileg des Hofer Pfeilschmid lautete, als sei er der erste und einzige Drucker oberhalb des Gebirges. In dem Gelehrtenstreit, der darum entstand, stellten sich Direktor Longolius des Hofer Gymnasiums und Ritter Karl Heinrich von Lang auf die Seite Hofs, während Professor Dr. Fikenscher und Professor Dr. Neubig sich für Kulmbach einsetzten. Tatsächlich wirkten die Buchdrucker Retsch und Haberkle in Kulmbach ungefähr fünf Jahre vor ihrem Hofer Kollegen; begünstigt einmal durch die Residenz des Fürsten in dieser Stadt, durch die Anwesenheit vornehmer und für ihre Zeit gelehrter Männer, zum anderen durch die vorteilhafte und reizvolle Lage des Ortes, besonders aber durch den in jenen Zeiten äußerst geringen Preis der Lebensmittel im Vergleich zu den übrigen Orten. Ein Jahr später jedoch, 1553, wurde die Druckerei in Kulmbach durch den Albertinischen Krieg völlig zerstört.

Nicht nur Mangel an Verehrern der Buchdruckerkunst und ein Fehlen von Gelehrten überhaupt ließen eine Zwischenzeit entstehen. Die ewigen Unruhen während der Regierungszeit des Markgrafen Alcibiades und seine Händel mit den Reichsstädten unterbanden jede besinnliche Tätigkeit, sodaß man sich erst nach dem Tode dieses Herrschers wieder mehr um die Wissenschaften kümmern konnte.

Um diese Zeit (1557) hielt der General-Superintendent D. Johann Streitberger, der Inspektor des Hofer Gymnasiums[2]), eine Druckerei in seiner

---

[1]) Fikenscher G. W. A.: Geschichte des Buchdruckerwesens; Seite 1.

[2]) Das Gymnasium war 16 Jahre zuvor von dem Markgrafen Albrecht dem Krieger gestiftet worden.

Stadt für unbedingt notwendig und erreichte, daß sich der Drucker Matthäus Pfeilschmid[1]) im Jahre 1557 niederließ.[2]) 1528 in Wunsiedel geboren, hatte sich Pfeilschmid erst wissenschaftliche Kenntnisse im In- und Auslande erworben, ehe er sich in Mainz der Buchdruckerkunst widmete. Er war mit seinem Sohne in Hof gerne gesehen und bekam ein Privileg, das ihm ein Gebräu Bier jährlich frei von Umgeld und vier Scheffel Korn vom Kastenhofe zusicherte. Bis zum Jahre 1633 blieb das Geschäft bestehen, und zwar in derselben Familie. „Mittwochs den 25. september starb Matthäus Pfeilschmid[3]), bei hiesiger stadt bestalter buchdrucker, mit deme dies orts die buchdruckerey bis ad annum 1642 durchaus liegen blieb. Die litterae (Lettern, d. V.), die vorhin zimlich anno 1625 verbrennt und zu grund gegangen, wie auch die formen und was dazu gehört, wurde distrahirt und also dies vornehme werk mit männliches klagen zu grund gericht."[4])

„Zu dieser Zeit" — berichtet der Geschichtsschreiber im September 1641 weiter — „haben herr burgermeister und rath an des verstorbenen Pfeilschmids, buchdruckers, statt, der seither dem Brand anno 1625 todt und seine Buchstaben alle verdorben, hinwiederum einen buchdrucker von Leipzig namens Hans Albert Münzel hieher vociret."[5])

Noch mitten in den Wirren und Nöten des 30jährigen Krieges dachte der Hauptmann Hofs, Otto von Bodenhausen, daran, in seiner Stadt eine Buchdruckerei aufzurichten. Er wählte von den drei Bewerbern Mintzel[6]), der in Leipzig eine eigene Druckerei besaß und sich dort schon lange Jahre bewährt hatte. Am 18. August 1641 reichte Johann Albrecht Mintzel ein Gesuch[7]) an den Hauptmann, den Superintendenten, an den Bürgermeister und Rat der Stadt Hof ein, um die seit geraumer Zeit erledigte Buchdruckerstelle zu bekommen. Dabei berief er sich auf die übergebene Schriften-Probe[8]), die uns einen guten Einblick in seine reichhaltige Offizin halten läßt.

Die erfolgte Bestätigung durch den Markgrafen Christian von Brandenburg-Kulmbach[9]) teilte der Stadthauptmann dem Drucker mit und bat am 3. September 1641 den Bürgermeister und Rat von Leipzig, den Abzug Mintzels zu begünstigen. Die Heimatstadt gewährte diesem auch eine gute Entlassung.[10]) Und wie an Otto von Bodenhausen die Geschicklichkeit des Druckers berichtet wurde, so rühmte auch der Leipziger Superintendent dessen Vorzüge und empfahl ihn seinem Hofer Amtsbruder.[11])

---

[1]) Dessen Buchdruckerzeichen siehe Anhang: Seite 92.

[2]) Meyer Chr.: Quellen zur Geschichte der Stadt Hof, Seite 391.
„Zu dieser Zeit ist auch Mattheus Pfeilschmid von Wahnsigel burtig, in seiner kunst ein berumter buchdrucker und der in seiner jugend wol studirt, hiher kommen und het bei dieser stad der erste eine Buchdruckerei angerichtet und die edle kunst bei uns bekannt gemacht."

[3]) Pfeilschmid der jüngere; es waren zehn Kinder vorhanden.

[4]) Meyer Chr.: Quellen zur Geschichte der Stadt Hof (Chronik der Stadt Hof vom Jahre 1633—1643 nach einer Handschrift im Kr.-Archiv zu Bamberg). Seite 267.

[5]) do. Seite 388.

[6]) Dessen Buchdruckerzeichen siehe Anhang: Seite 93.

[7]) bis [11]) Vergl. Privilegien und Briefwechsel im Anhang. Nach Abschriften des Geheimen Rates Ritter Georg von Laubmann, weiland kgl. bayer. Hof- und Staatsbibliotheksdirektor, aus dem Jahre 1891; bezw. Lageort: Stadtarchiv Hof.

Die Privilegien, Freiheiten und Begünstigungen, die Markgraf und Stadtverwaltung Mintzel einräumten, zeigen uns, wie hoch Regierung und Gemeinde es anschlugen, wieder eine Buchdruckerei zu besitzen. Es wurde ihm versprochen, daß „Er, und alle seine Erben nach Ihme, so lange sie solche Druckerey und Buchhandlung würklich führen und treiben werden, aller onerum, als Steuer, Contribution, Einquartirung und Wachten, oder wie sie somsten Nahmen haben mögen, gäntzlich befreyet seyn, und Sie hierwider Niemand graviren und beschweren solle."[1]) Dazu erhielt er — wie vordem Pfeilschmid — jährlich aus dem Kastenhofe vier Scheffel Korn und außerdem das Recht, ein Gebräu Bier ohne Umgeld zu brauen. Die Stadt Hof aber versprach dem neuen Buchdrucker eine bequeme, von allen bürgerlichen Lasten befreite Wohnung und eine jährliche Besoldung von 40 Gulden, nämlich 20 fl. vom Rat, 10 fl. vom Gotteshause und 10 fl. aus dem Hospital; außerdem verehrte sie ihm „zum Anzuge" ein Klafter Holz. Kurz nach Aufrichtung der Druckerei hatte Mintzel das Unglück, daß gegen Mitternacht 50 feindliche Soldaten, während der Kriegsunruhen, in seine Wohnung eindrangen, sie plünderten und ihn und seine Angehörigen marterten, wobei sein Sohn Gottfried — damals noch nicht zwei Jahre alt — fast ein Krüppel wurde.

Nach seinem Tode (15. Mai 1653) führte seine Witwe Maria den Betrieb fort, die nach zweijährigem Kampfe, auf Fürbitte des Superintendenten Joh. Küfner, erreichte, daß man auch ihr — wie ihrem Manne versprochen worden war — eine Unterstützung zuerkannte.[2]) Sie ließ aus ihren stets stark besetzten Pressen manch interessante Schrift[3]) hervorgehen und vermachte die Druckerei ihrem Sohne Gottfried[4]), der durch seine guten griechischen und hebräischen Lettern bekannt wurde. Bei seiner Geschäftsübernahme mußte sich dieser verpflichten, nichts ohne die fürstliche Zensur zu drucken. — Durch kleine Werke hielt er seine Presse in beständiger Tätigkeit, unterließ es aber manchmal, Gelegenheitsschriften mit aktuellem Inhalt wegen Zeitmangels in Bayreuth vorzulegen; daraufhin wurde er verklagt.[5]) Es ist nicht bekannt, ob Mintzel nur durch die Zensurübertretungen die behördliche Gnade verloren hat. Sicher ist aber dies, daß ihm die Vergünstigungen gestrichen wurden und ein fremder Buchdrucker die Erlaubnis erhielt, sich in Hof niederzulassen. Durch diesen jähen Wechsel war ein starker Rückgang im Geschäft zu verzeichnen, der sich auch nach einer persönlichen Vorstellung beim Fürsten (1696) nicht beheben ließ.

Im Jahre 1713 übernahm Joh. Christ. Mintzel[6]) das Geschäft, das nach dessen Tode 1733 seine Witwe Maria fortführte. Da auf ihr Gesuch hin die Privilegien wiederum nicht erneuert wurden, heiratete sie 1734 ihren Faktor Joh. Andreas Hetschel, um dem Betrieb wieder eine straffere Leitung zu

---

[1]) Bayreuth, am 17. Mai 1645.

[2]) Am 13. Oktober 1655.

[3]) Jacob Ellrod: Calendarium praeter Julianum et Gregorianum tertium sine intermedium 1659.
Ch. Ph. auf Waldenfels: Monumentum historicum 1662.

[4]) Dessen Buchdruckerzeichen siehe Anhang: Seite 94.

[5]) Siehe Zensur, Seite 19.

[6]) Ein Enkel des 1641 von Leipzig berufenen.

geben. Die erwähnte zweite Buchdruckerei in Hof (Schultze) machte im Jahre 1745 Konkurs und so war der Mintzel-Hetschelsche Betrieb wieder allein am Platz. Man nahm nun Gottlieb Schönert als Faktor an, da Hetschel wegen seines zunehmenden Alters die Oberleitung der eigenen und der Gymnasiums-Druckerei[1]) nicht mehr allein führen konnte. Dieser Schönert heiratete eine Tochter seines Prinzipals und wurde immer selbständiger. Die Druckerei aber blieb nicht auf ihrer alten Höhe, sondern sank unter der Alleinaufsicht Schönerts ganz beträchtlich, sodaß das Geschäft zum Besten des Hofer Gymnasiums feilgeboten wurde.

Ein Sproß des alten Zweiges „Mintzel" — durch dessen Familie in Bayreuth auf J. G. Brunners Wunsch die „Baireuter politische Zeitung" gedruckt wurde — kaufte die Druckerei 1801 um 700 fl. rhl. zurück, wobei er die Verpflichtung mit übernahm, den alten Schönert lebenslänglich zu versorgen. Durch diesen Kauf kam die Druckerei nicht nur wieder in den Besitz des alten Familienstammes, sondern wurde auch erneut selbständig. Johann Heinrich Mintzel führte jedoch den Titel „Gymnasiumsbuchdrucker" noch fort.[2])

Außer den einzelnen angegebenen Druckern aus der Familie Mintzel haben auch noch andere Männer der „schwarzen Kunst" gehuldigt[3]); auch will ich ihnen eine gewisse Bedeutung nicht absprechen, denn sie haben manche berühmten Werke hervorgebracht. Meist aber war ihr Wirken in der Stadt Hof nicht von langer Dauer und mein Bestreben war es nur — und wird es auch in den folgenden Seiten sein, wenigstens in der Hauptsache —, den heutigen „Hofer Anzeiger" zurückzuverfolgen über das „Höfer Intelligenz-Blatt" in gerader Linie bis zu den ersten Druckern in dem damaligen Burggraftum Nürnberg oberhalb des Gebirges.

Die erste Zensur

Als die Buchdruckerkunst in der nördlichen Bayerischen Ostmark heimisch zu werden versuchte, dachte man wohl gleich daran, eine gewisse Aufsicht über sie auszuüben, damit nichts Anrüchiges aus den Pressen käme. Bei Matthäus Pfeilschmid hat man sicher zuerst die Zensur nicht allzu strenge handhaben wollen, da die Entfernung zwischen Hof und Bayreuth doch für die damalige Zeit recht beträchtlich war. Leider stellte sich zu spät heraus, daß das erste Buch, das die Werkstatt des Druckers verließ, eine Art Schmähschrift[4]) darstellte und sich gegen hochgestellte Persönlichkeiten wandte;

---

1) Vergl. Anmerkung 3.

2) Im Jahre 1801 übernahm J. H. Mintzel den Druck und Verlag des „Höfer Intelligenz-Blattes", dem Vorläufer des „Hofer Anzeiger". Bis heute ist die Druckerei und der Verlag in einer Familie geblieben.

3) Ende des 17. Jahrhunderts kam der Drucker J. N. Martius nach Hof, der 1729 starb. Dessen Geschäft kaufte 1733 J. E. Schultze aus Schneeberg. 1743 verfiel die Druckerei wieder und wurde Eigentum des Gymnasiums. Rektor Longolius stellte sie unter Hetschels Leitung, der nun zwei Druckereien zu betreuen hatte. 1785 wird J. G. A. Bergmann als Drucker genannt.

4) Versuch einer Geschichte der Buchdruckerkunst . . . Aus: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken, Bd. 1, Heft 3, Seite 49.

das war eine peinliche Sache. Nun wurde die Bestimmung erlassen, daß alles, was gedruckt werden sollte, vorher dem Konsistorium in Bayreuth vorgelegt werden müßte. Dieser Erlaß schadete Pfeilschmid sehr, denn bis ein Manuskript in die Residenzstadt kam, dort durchgesehen und wieder zurückgesandt wurde, verfloß viele kostbare Zeit.

Der Stadthauptmann von Hof, Otto von Bodenhausen, schrieb mit Wirkung des 1. September 1641 an den späteren Drucker Mintzel: „Diejenigen Sachen, welche zuevörderst vor Seine Fürstlich Gnaden, dann dero Canzlei, euch zue trucken anbefohlen werden, (sollt ihr d. V.) in einem leidlichen Werkh verferttigen: vnd vermög denselben hiebevor vber die Truckerei gnedig ertheilte Privilegien, vnchristliche vndt vnnüze Bücher, auch Schmachschrifften, oder ärgerliche Bildnus vnd Lieder zue trucken, euch genzlich enthalten, auch sonsten nichts in Truck zu verfertigen, fürzuenehmen oder vfzuelegen, es sey denn von Seiner Fürstlich Gnaden oder dero Herrn Räthen zuvor besichtigt, vndt zue verferttigen euch erlaubet vndt zuegelaßen . . ."

Johann Albrecht Mintzels Witwe sollte nach der Verordnung vom 13. Oktober 1655 dazu noch „zu all — und jeden Zeiten, was in ihren Officin gedruckt und aufgelegt wird, jedesmal ein Exemplar auf das Rathaus, zu künftiger guter Nachricht hinterzulegen, einzuliefern und solches bey der Stadt-Schreyberey einzuhändigen schuldig seyn".

Gottfried Mintzel sah, daß bei den Gelegenheitsschriften und besonders bei denen mehr aktuellen Inhalts — die nicht selten auch den größten Verdienst brachten — durch die Manuskriptsendung an das Konsistorium die Druckzeit zu knapp würde und unterließ deshalb einige Male, Werke der Zensur zu übergeben. Bei der entstandenen Klage nahm sich die Stadt Hof seiner an und bat beim Konsistorium um Erlaß oder mindestens Moderation der Zensur, da sich der Buchdrucker sonst wirtschaftlich nicht halten könne und versprach, es würde nichts, was der evangelischen Konfession und der Hoheit des Brandenburgischen Hauses zuwider sei, gedruckt werden.[1])

Tatsächlich erhielt im Juni des Jahres 1681 der Hofer Superintendent die Ermächtigung, geringfügige Sachen, die keinen Verzug erleiden dürften, auf seine Verantwortung hin selber zu zensieren. Dies brachte eine sehr große Erleichterung für das Druckwesen, obwohl der Ausdruck geringfügig ziemlich unklar war, sodaß der Superintendent selbst einmal über diese Bestimmung bei der Zensur seiner eigenen Predigt strauchelte und beim Fürsten in Ungnade fiel.[2])

Das spätere „Höfer Intelligenz-Blatt" hatte bis zum Jahre 1800 unter der Zensur nicht zu leiden, da es von dem Landeshauptmann in Hof, Herrn von Weitershausen, selbst herausgegeben und später noch betreut wurde.

---

1) . . . „unter Zugebender Versicherung, daß nichts, was unserer Evangelischen Religion zu Wieder oder der Hoheit unserer Gnädl. Landes Obrigkeit entgegen Und nachtheilig seyn kan, von Ihm weder angenommen und unter die Preß geleget werden . . ." Nach Longolius.

2) Vergl. „Alt-Hof": Die geringfügige Predigt. 1682. Von Fritz Lein. 1935 Nr. 38.

Hof als früher Zeitungsstandort

Die ersten wichtigen Anfänge der Nachrichtenvermittlung dürften in Hof, das an der Nord—Süd-Straße lag und ein bedeutender Umschlageplatz war, in der Zeit der mittelalterlichen Brief-Zeitungen zu suchen sein, wo der Warentransport des Kaufmanns nicht selten auch der Beförderungsweg der neuen Nachrichten war. Die Handelsleute sandten damals in ihren Berichten auch noch eine vertrauliche Einlage, „Zettula" genannt, mit aktuellem Inhalt ihren Geschäftsfreunden zu[1]) und die vielen Reisenden, die durch die Stadt kamen und oft in ihr nächtigten, haben sicher auch dazu beigetragen, die Bevölkerung über die neuesten Ereignisse zu benachrichten.

Die heimisch werdende Buchdruckerkunst übernahm später die Berichterstattung, um Tagesereignisse von allgemeinem Interesse einem größeren Kreise zugänglich zu machen. In Pfeilschmids Officin wurden auch Flugschriften und „Newe Zeitungen" gedruckt. U. a. können wir heute noch verzeichnen: „Warhafftige Geschicht, so beschehen ist zu Dirschenreidt . . . Das ein junger Gesell . . . Am Ende: Gedruckt zum Hoff, bey Mattheus Pfeilschmidt 1573."[2])

„Ain gewisse Wunderzeitung von ainer Schwangeren Judin zu Binzwangen, vir meil von Augspurg, welche kurzlich den 12. Decembris, des nächstverschinenen Jars, an statt zwaier Kinder zwai leibhafte Schweinlin oder Färlin gepracht hat. Am Ende: Gedruckt zum Hoff, bey Mattheus Pfeilschmid Anno MD. LXXV." Folioblatt mit Holzschnitt und Einfassung.[3])

„Newe Zeitung Warhafftige vnd eygentliche beschreibung, der Person vnd Gestalt, auch aller Wort, der Propheceyung vnd Predigt des newen Propheten, So in der Marck, vor der Stadt Stetin erschienen, vnd das Volck mit großem Ernst zur Bus vermanet, vnd erschröckliche Ding, so die fünff Jar nach einander vber die gantze Welt kommen vnd ergehen sollen, Propheceyet vnd Verkündiget hat. Allen Christen zur vermanung in Truck gegeben, Durch Leonhart Roth von Dantzka. M. D. LXXXVI. Am Ende: Gedruckt zum Hoff, Durch Mattheum Pfeilschmidt."[4]) Ttl. Hlz.

„Widerlegung der unchristlichen unverschuldeten Verläumdung und ganz Ehrenrührigen Calumnien und lesterung von falschen Burgermeistern und Rathsfreunden zum Hof im Voitlande durch Georgium Steinhardium — seinem Exempelbuch sehr unbedächtig einverleibt. Anno 1607. Verfaßt von E. Widman, gedruckt bei Pfeilschmid."[5])

---

[1]) Dovifat: Zeitungswissenschaft I/Seiten 19/20.
„Gegen den Zugriff der Zensur besser geschützt und geheim verbreitet lebt die geschriebene Zeitung (später „Bulletin" genannt) neben der gedruckten bis in das 19. Jahrhundert hinein und lebt auch heute gelegentlich wieder auf."

[2]) E. Weller: Die ersten Deutschen Zeitungen, Seite 230, Nr. 416.

[3]) E. Weller: „ „ „ „ Seite 237, Nr. 443.

[4]) E. Weller: „ „ „ „ Seite 297, Nr. 637.

[5]) Früher vorhanden im Archiv Klüber in München. Seit dessen Wegzuge nach Passau verschollen.

„Eeine warhafftige newe Zeitung Von einem Becker, welche sich zugetragen im Wallisserland, Neuen Sorg genandt . . . 1615 . . . Das Ander: Ein schön newes Lied, so ein Gefangener gemacht, kurtz zuvor ehe er ist . . . gericht worden . . . Das Dritt Ach wo soll ich mich wenden hin . . . Gedruckt zum Hoff im Voitland, durch Johann Pfeilschmidt, im 1615."[1])

Die Werkstatt des Druckers Schleicher (unbekannt) verließen u. a. folgende neue Zeitungen:

„Newe Zeytung, Von einer vnerhörten That, welche sich begeben hat, zu Neckershoffen mit zwei Gesellen, die da freffenlich wort geredt . . . Im Thon, In dich hab ich gehoffet Herr. Zum Hoff, Mich. Schleicher, 1580."[2])

„Zwo Newe Zeittung, Was man für Hexen oder Vnholde verbrendt hat, von dem siebenden Hornung an biß auff den zwentzigsten Höwmonat diß M. D. LXXX. Jars auch darbey angezeigt, an was ohrt vnd enden, auch was sie bekendt haben, etc. Die ander, Von der grausamen Wüterey des Türcken, wie er in der Insel Achallander, so jämmerlich mit dem Christen blut Tyrannisiert von (sic) gehandelt hat. Am Ende: Getruckt zum Hoff, bey Michael Schleicher."[3])

Johann Albrecht Mintzel[4]) druckte, wie erwähnt, bereits in Leipzig Zeitungen, und zwar in den Jahren 1632 bis 1634. Es handelt sich in der Hauptsache um „Neue Zeitungen"; vorübergehend aber auch um Kunden-, d. h. Ordinari-Zeitungen. Er wohnte 1633 auf dem Neumarkt, nachdem er 1625 Bürger von Leipzig geworden war. Er war aus der Pfalz gebürtig. Im Jahre 1625 pachtete er die Druckerei der Erben Henning Großes mit vier Pressen und das Haus am Grimma'schen Steinwege, zu dem er 1627 für 1150 Gulden das Nebenhaus von Rotgießer Arnold erwarb.[5]) Daß Mintzel auch in der Stadt Hof Zeitungen gedruckt hat, muß man mit Bestimmtheit annehmen, doch sind die Hinweise dazu wohl bei einem der Brände vernichtet worden. Die strengeren Zensurmaßnahmen bei Gottfried Mintzel lassen mit Sicherheit auf eine Pressetätigkeit schließen.

Den Inhabern von Druckereien bot die Stoffbeschaffung für den Text „Neuer Zeitungen" keine allzu großen Schwierigkeiten. Man verschaffte sich geschriebene Nachrichten und druckte diese ab oder man nützte die geschäftlichen Beziehungen aus, um sich mit Stoff zu versehen. Eine der billigsten Nachrichtenquellen war der einfache Nachdruck, der im 16. und 17. Jahrhundert eine große Rolle gespielt zu haben scheint. —

Um schon hier einen Blick auf die Entwicklung der Anzeige zu werfen: Die ersten durch den Druck vervielfältigten Ankündigungen geschäftlichen oder

---

1) Vergleiche Seite 20, Fußnote 5

2) E. Weller: a. a. O., Seite 262, Nr. 522.

3) „ : „ Seite 266, Nr. 535.
Bei Weller wird als Standplatz der neuen Zeitungen mit dem Druckort Hof die Bibliothek in Zürich genannt. Meine Nachforschungen waren bis jetzt erfolglos.

4) Vergl.: Salomon, Geschichte des deutschen Zeitungswesens, St. 75 (fälschlich „Mietzel" statt „Mintzel").

5) „Zeitungswissenschaft", 11. Jhrg., Nr. 6. Dr. W. Schöne: Drei Jahrhunderte Leipziger Presse.

amtlichen Inhaltes waren keine Zeitungsanzeigen. Vielmehr machten sich Behörden und Geschäftsleute die Erfindung des Buchdruckes zunächst in der Weise nutzbar, daß sie ihre für einen größeren Personenkreis bestimmten Nachrichten in Form selbständiger Flugblätter (Einblattdrucke) vervielfältigen und verbreiten ließen. Hatten die ersten zeitungsähnlichen Druckschriften (Newe Zeitungen) auch selbst noch keine Anzeigen, so war es doch umgekehrt nicht ungewöhnlich, daß sie sich ihrerseits in Meßkatalogen „anzeigen" ließen.

Freiherr Wilhelm v. Schrötter erkannte schon sehr bald (1686) die Bedeutung eines geregelten Anzeigewesens „zur consolation der länder, ingrossirung der commercien, propagirung der manufacturen". Unter der staatlichen Obhut (1725—1850) entwickelte sich die Anzeige endlich zu einem wesentlichen Bestandteil der Zeitung und drückte überhaupt einem Zeitungstyp den Stempel auf: dem „Intelligenz-Blatt".

Die Zeitungsgeschichte

Gründung des „Höfer Intelligenz-Blattes"

Im Jahre 1770[1]) gründete ein „unbekannter Privatmann" — hinter dem Pseudonym verbarg sich der damalige Landeshauptmann v. Weitershausen — in Hof die erste periodisch erscheinende Druckschrift und nannte sie „Höfer Intelligenz-Blatt".

An der Wiege dieses neuen Presseerzeugnisses stand der Zeitungstyp Pate, der 1633 von dem französischen Arzt Renaudot geschaffen worden war und bei Beginn des 18. Jahrhunderts auch in Deutschland Eingang fand. Nichts hat das Wort Intelligenz-Blatt mit „Intelligenz" zu tun, sondern ursprünglich waren diese Zeitungen nichts anderes als gedruckte Listen, mit deren Hilfe man „einsehen" konnte, wer in der Stadt durch die Vermittlung des Intelligenz-Komptoirs (Frag- oder Berichthaus) einen Gebrauchsgegenstand kaufen oder verkaufen wollte, wer Dienstleistungen brauchte oder anzubieten hatte.

Reine Anzeigenblätter aber waren in Deutschland die Intelligenz-Zeitungen meist nirgends. Vielmehr hatten alle zugleich auch belehrenden und unterhaltenden Inhalt und mochten so dem Lesebedürfnis breiter Schichten der Bevölkerung vollkommen genügen.[2]) Die Leute, die darüber hinaus wollten, hielten sich eine gedruckte oder oft geschriebene Zeitung politischen Inhalts.

Das „Höfer Intelligenz-Blatt" (17 mal 21,5 Zentimeter) kam einmal wöchentlich, Donnerstags, heraus. Die Grundschrift war eine Art der Alt-

[1]) Dieser frühe Beginn der Hofer Presse war bis jetzt fast unbekannt. Auch Max Allaire und Laschinger (siehe Lit. Verzchn.) lassen in ihren wissenschaftlichen Arbeiten die Hofer Zeitungen erst 1801 beginnen.

[2]) Peter Ludewig, der Kanzler der Universität Halle, war der für die damalige Zeit charakteristischen Meinung, daß „Politik dem gemeinen Mann nur schädlich sei, der Intelligenzzettel dagegen außerordentlich nützlich".

schwabacher, die Schriftgröße Cicero; der Kopf in Doppelmittel Fraktur. Der Umfang jeder Nummer betrug vier Seiten, der Preis des Wochenblattes bei Abholung das Jahr 1 fl. 30 kr., bei franko Zusendung 2 fl. Rhl. Wer etwas zu seiner „eigenen Nachricht" einrücken wollte, mußte 13 kr. zahlen, wobei die Größe des Inserates nicht berücksichtigt wurde.[1]) Ein besonderer Teil für diese Anzeigen war nicht vorhanden; die wenigen Anzeigen standen zwischen den verschiedenen Artikeln verstreut, einmal am Anfange, einmal am Ende oder in der Mitte des übrigen Textes. Überdies hatte man für sie auch keine besondere Form mit Einfassung, Hervorhebung usw., sondern sie wurden meist ohne Überschrift fortlaufend wie der übrige Text gesetzt.

Neben den Bekanntmachungen der Behörden waren es die Bücheranzeigen der Vierling'schen Buchhandlung, die zuerst in der Wochenzeitung auftauchten. Jene, da sie mit den Nachrichten die engste Beziehung hatten, diese, da es dem Verleger — und das war in den späteren Jahren diese Buchhandlung — nahelag, den für Nachrichten nicht in Anspruch genommenen Platz des Blattes zur Ankündigung der eigenen Bücher und Schriften auszunützen. Waren doch die Leser der Zeitungen und der Bücher zum großen Teil die nämlichen Personen.[2])

Betrachten wir die Inhaltsstatistik[3]), so sehen wir, welch geringen Raum das eigentliche Intelligenzwesen — private Anzeigen und amtliche Bekanntmachungen — einnimmt.

Inserate	7 %
Behördliches	3 %
Belehrendes	34 %
Unterhaltung	— %
Landwirtschaft	28 %
Gewerbe	12 %
Preise und Statistik	16 %

Der größte Raum ist also den „Nützlichen Nachrichten" vorbehalten, die neben der Belehrung und Aufklärung auch der Unterhaltung dienen sollen. Unter „Landwirtschaft" und „Gewerbe" habe ich die Abhandlungen gerechnet, die nur für diese beiden Zweige von Interesse sind; meist sind es praktische Ratschläge. Unter den Abschnitt „Preise und Statistik" fallen die in fast jeder Nummer wiederkehrenden Verzeichnisse der Getauften, Verstorbenen und „Copulirten", sowie die Namen der Fremden, die das Obere oder Untere Tor passiert hatten. Die erscheinenden Preistabellen, mit unserem heutigen Kursbericht vergleichbar, brachten wöchentlich oder monatlich die Marktpreise und Taxen.

---

[1]) Zum Vergleich: 1 Maß Weißbier kostete damals 3 kr. Rhl.

[2]) Vergl.: Groth, Die Zeitung, Bd. 1, Seite 160 ff.

[3]) Stoffverteilung siehe Anhang, Seite 104.

Leider fand das Blatt bei den Bürgern wenig Gegenliebe, die Auflage betrug 180 Stück[1]), sodaß der Landeshauptmann, der die Zeitung auf eigene Rechnung herausgab, das Erscheinen des Blattes einstellte, um eine Verschuldung zu vermeiden.

War auch die Anteilnahmelosigkeit der Hofer das größte, so kamen doch noch andere Hemmnisse dazu, die ein regelmäßig erscheinendes Blatt in Frage stellten: Die Sorge um die Beschaffung des nötigen Papiers und die schlechten Weg- und Postverhältnisse.

Der erste Hofer Drucker Pfeilschmid mußte in den ersten Jahren seines Wirkens das Papier für seinen Bedarf von ausländischen Staaten beziehen; und große Mühe mag es gekostet haben, immer rechtzeitig in dessen Besitz zu gelangen. Die Wege waren damals denkbar schlecht und die Postverhältnisse ließen sehr zu wünschen übrig. Selbst die Extra-Posten gaben ständig zu Klagen Anlaß. „Bei Bestellung einer Extra-Post", schrieb einmal ein Reisender, „kamen drei Gestalten, die ehemals Pferden gleich gesehen haben mochten . . . Das Handpferd konnte vor Hunger nicht gehen. Drei Ochsen hätten mich ebensobald weiter gebracht." Da sich der Postmeister darauf beharrlich ausschwieg, muß es wohl seine Richtigkeit damit gehabt haben.

Daß Pfeilschmid sehr viel Papier brauchte, können wir schon daraus erkennen, daß der damalige Rektor Longolius ein fingerdickes Verzeichnis der gedruckten Schriften herstellte, welche die „zwischen dem Oberen Thor in dem städtischen Thorhause" gelegene Werkstatt des Druckers verließen. Der begrüßte es ganz sicher, als ein unternehmungslustiger Mann eine Papiermühle im Oberlande des Markgrafentums aufrichten wollte. Dies war Isaak Soldener, der seine Mühle zuerst in Berneck erbauen wollte[2]), wo die vereinigten Wasser des Weißen Maines und der Ölschnitz das Werk treiben sollten. Als dieser Plan wegen der zu geringen Wasserkraft nicht ausführbar war, fand er eine passende Stelle unterhalb der Stadt Hof, wo einmal genügend Wasser in der Saale, zum anderen gleich ein guter Abnehmer war. In den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts wurden zwei neue Papiermühlen gegründet, die eine bei Erlangen, die andere im Oberland am Selbbachgrund. Nachdem 1821 in der Nähe Hofs, bei Brunnenthal am Göstrabache, eine neue Mühle errichtet worden war, blieb die Papierversorgung immer gesichert.

Neuer Anlauf

Die der „Aufklärung" huldigenden Kreise der Stadt und an ihrer Spitze erneut der Landeshauptmann, Herr von Weitershausen, erreichten, daß im Jahre 1783[3]) die Vierling'sche Buchhandlung die Neuherausgabe des

1) Nach Groth, „Die Zeitung", Bd. 1, Seite 243, überschritten die meisten Intelligenz-Blätter auch in ihrer besten Zeit nicht eine Auflage von 200 bis 300 Stück und es kamen auch Auflagen unter 100 vor.

2) Vergl.: Schuberth, „Geschichte der ältesten Papiermühle . . .", Seite 5 ff.

3) Nach der ersten Gründung 1770 scheint das nächstälteste Blatt in Hofs weiterer Umgebung entstanden zu sein, und zwar in Plauen, wo 1776 ein „Anzeige-Blatt" gegründet wurde, das sich aber nicht entwickeln konnte. 1789 gründete der Buchdrucker Haller ein „Intelligenz-Blatt", das unter dem Titel „Vogtländischer Anzeiger" noch heute besteht. Vergl.: Salomon, „Geschichte des Zeitungswesens", Seite 157.

„Intelligenz-Blattes" übernahm, ohne daß sie mit dem Inhalt etwas zu tun haben wollte. Die Verantwortlichkeit dafür fiel der Schriftleitung zu, dem sogenannten „Intelligenz-Comptoir", dessen geistiger Leiter — aus verschiedenen Bemerkungen zu schließen — der Landeshauptmann selbst gewesen sein muß. Das Format war nun 16 mal 19,5 Zentimeter, das Erscheinen wiederum wöchentlich einmal.

Die Leserschaft bestand anfänglich aus einem ganz bestimmten Kreis, der 1785 in der Stadt selbst 22 Personen umfaßte, außer den obersten Beamten, wie Landeshauptmann, Rektor, Polizei-Commissarius, Klosteramtmann, Postmeister und Stadtkommandanten, das Stadtoberhaupt und einige angesehene Bürger. Mehr Exemplare der Zeitung gingen nach auswärts, wie nach Bayreuth, Ansbach, Erlangen, Nürnberg, Lauenstein, Münchberg, Rehau, Naila, Schleiz, Bad Steben, Thurnau und Wunsiedel, doch wurde die Höchstzahl von 200 Lesern nicht überschritten.[1])

Die Rechnungsführung war dabei nicht günstig. Bei einem Preis von 2 Gulden das Jahr[2]) betrug die Gesamteinnahme 1785: 124 Gulden 9 Kreuzer[3]), denen 114 fl. 15 kr. Ausgaben gegenüberstanden.[4]) Dabei wurde das Druckpapier zum größten Teil von Herrn Kaufmann Wunnerlich gestiftet.[5]) Was Wunder, wenn der Herausgeber oft mit beißendem Spott auf das „ungeheure Bedürfnis der Hofer Bürgerschaft nach geistiger Kost" hinwies! Das Intelligenzblatt hatte auch weiterhin keine politische Note; wissenschaftliche Abhandlungen fehlten ganz und waren verpönt. Diese Zeitung sollte ja in die Familien dringen, zu den Bürgern. Es mußte deshalb nützliche Nachrichten neben „derben Wahrheiten" vermitteln. An erster Stelle des Blattes standen stets die amtlichen Bekanntmachungen und öffentlichen Verordnungen. Einmal wandten sie sich gegen das Brauen von trübem und zu dünnem Bier, ein anderes Mal gegen liederliches Gesindel, das niemand bei acht Gulden Strafe aufnehmen durfte etc. In fast jeder Nummer waren Anzeigen von Konkursen und zwangsweisen Versteigerungen zu finden, ein Zeichen dafür, daß es damals, zur Zeit der zunftmäßigen Beherrschung der gewerblichen Produktion beim Handwerk nicht immer zum besten stand. Weiterhin nahmen die „Nützlichen Nachrichten" einen großen Raum ein, und auch die Ratschläge. Es wurde geschrieben über die Vertreibung von Wanzen und Ratten, die Zubereitung des Flachses. Es fanden sich Mittel gegen das Ausfallen des Getreides, das Verfaulen der Kartoffeln, gegen Viehseuche und Hundstollwut, praktische Anweisung zur Bewässerung der Wiesen, zur Verbesserung des Feldbaues und der Gemeinhuten. Besonders wurden bestehende schlechte Einrichtungen, seien sie nun amtlicher oder privater Natur, beleuchtet; doch nicht nur Kritik wurde geübt. Vielfach wurden auch die Wege gezeigt, auf denen den Mißständen entgegengetreten werden konnte. Die Preistafeln habe ich schon früher erwähnt, ebenso finden

---

[1]) Nach Groth, a. a. O., Seite 240 ff, kann man diese Auflage als recht stattlich ansehen.

[2]) Gegenwert von 20 Pfund Fleisch in der damaligen Zeit.

[3]) Die Summe ist auch durch die Freilieferungen so klein.

[4]) Abrechnung am 9. Februar 1786.

[5]) So am 23. 3. 1786 und 8. 3. 1787.

wir sehr oft Rätsel, die wohl dazu dienen sollten, zum Kauf des folgenden Blattes anzulocken, in dem die Auflösung stand.

Manche Wahrheit wurde mit derbem Scherz umkleidet zur Sprache gebracht. Der „Entwurf zu einer Abhandlung von der Klugheit mit den Bauern umzugehen", oder das „Fragment eines Gespräches zwischen einem Bauern, einem Metzger und einem Beck", bilden Beweise und Beispiele dafür, wie das Verhältnis von Stadt und Land auf eine uns heute ziemlich grob anmutende Weise ausgeschlachtet wurde. Eine Reihe von Aufsätzen, in denen man sich über die Frage stritt, ob von den Erdäpfeln oder vom Bier eine dummachende Kraft ausgehe, liest sich heute humorvoll, tatsächlich aber lag ihnen trotz allen Witzes ein Ernst zugrunde. Der reine Witz aber grüßt uns aus folgenden zwei Gedichten, die wohl von einem Heimatdichter stammen:

„Lob des Schweines.

Dein köstlich Fleisch nimmt ohne viel Beschwerde
Beim schlechten Futter zu.
Der Mensch verschlingt den fünftel Saft der Erde
Und nutzt er so wie du?
Sogar dein Speck kann uns in manchen Stücken
Von großem Nutzen sein.
O, würde doch so mancher, der vom Glücke
Sich mästen läßt — ein Schwein."

„Lob des Esels.

Du lebst mit deinen Disteln hier zufrieden,
Die dir dein Fleiß gewinnt.
Und mancher, ach!, frißt Ananas hienieden,
Der Disteln nicht verdient."

So vereinigte also auch hier das „Intelligenz-Blatt" die Stoffgebiete der moralischen Wochenschriften, der Handelszeitungen und des politischen Blattes.[1])

Diese Vielgestaltigkeit des Inhaltes trug leider nichts dazu bei, das Blatt wirtschaftlich besser zu unterbauen, die Auflageziffer zu heben, obwohl die Dorfgemeinden den Jahrgang seit 11. 2. 1790 für 45 kr. erhielten, wenn sie nachweisen konnten, daß es für sie gehöre. Und trotzdem die Herausgeber sich bemühten, allen Schichten der Bevölkerung gerecht zu werden, bildeten sich zwei Lager, die sich hart auf hart gegenüberstanden. Die einen wollten ein Fortbestehen des Blattes — hier waren die Auswärtigen in der Überzahl — die anderen dessen völlige Vernichtung. Am Ende des Jahrganges 1783 schrieben die Herausgeber in ihrem Rechenschaftsbericht:

„Bei Herausgabe dieser Intelligenz-Blätter war das sogenannte Intelligenz-Wesen wahrlich nur ein Nebenwerk, und nur in soweit Absicht, als es den

[1]) Vergl.: d'Ester, „Zeitungswesen", Seite 40.

Publicum zu wißen nöthige Bekanntmachungen betraf; die Hauptsache blieb immer — Belehrung, Aufdeckung schädlicher Vorurteile und Verbreitung des Lichts — so viel in unseren Kräften war.

Ein solches Blatt kann nicht anders als local seyn, und muß es seyn; und dennoch wird es vielmehr von Auswärtigen als von Einheimischen gelesen. Jene müssen doch wohl einige Nahrung darinnen gefunden haben, diese bedürfen vermuthlich einer solchen Nahrung nicht; die Herausgeber."

Der Verfasser dieser belehrenden Aufsätze prangerte ohne jede Rücksicht alles an, was in den Auswirkungen irgendwie der Allgemeinheit von Nutzen sein konnte und nahm sich nie ein Blatt vor den Mund. Das konnte sich natürlich nur ein Mann leisten, der eine besonders exponierte Stellung in der Hofer Gesellschaft einnahm. Wir wissen heute, daß dieser ewige Mahner der Landeshauptmann von Weitershausen war, dem als höchsten Beamten alle amtlichen Unterlagen zur Verfügung standen, der auch weiterhin dem Blatte seine Gunst schenkte. Dadurch, daß ihm jede Schönmalerei völlig abhold war, können wir uns heute noch ein getreues Bild längst vergangener Tage machen.

Durch die Anfeindungen aller Art waren die Herausgeber oft nahe daran, das Erscheinen ihrer Zeitung einzustellen. Nur die Anerkennungen, die ihnen von manchen Seiten gezollt wurden, halfen immer dazu, die Aufgabe des Blattes hinauszuschieben.

So schrieb ein Leser:[1])

„PP. Ich finde ein besonderes Wohlgefallen, so oft ich das „Höfer Intelligenzblatt" lese. Seinen Mitbürgern nützliche Wahrheiten zu entdecken, ist das Kennzeichen eines rechtschaffenen Mannes und eines wahrhaften Patrioten. Ihr Intelligenzblatt zeichnet sich durch dieses Kennzeichen vor vielen anderen so benannten Blättern aus . . . Ein Blatt, welches bey der ersten Aufkeimung so viel nützliches enthält, verheißt dem Menschenfreunde reiche Ernte."

Schreiben eines Herrn Lucius von Meßina:[2])

„Mein Herr! Ich wohne weit von Ihnen, daher ist es nicht möglich, Ihre Zeitung ordentlich zu erhalten. Doch lese ich es mit Vergnügen, weil ich finde, daß solches ein Universal Medicin vor Ihre Vaterstadt werden kann, wo noch äußerst viele Vorurtheile, und wenn ich es recht weiß, Steiffsinn herrscht . . ."

Am 12. 1. 1786 beklagte sich die Redaktion über das mangelnde Verständnis, das die Hofer Bevölkerung dem Intelligenz-Blatte entgegenbrächte und schrieb:

„Das Intelligenz-Blatt ist nicht sonderlich beliebt. Vielleicht ist es die Schuld der Herausgeber. Wer kann es allen recht machen? Man hat nur ein Intelligenz-Blatt versprochen, man erwartete also Marktpreiße, Thorzettel,

---

[1]) In Nummer vom 1. 5. 1783.
[2]) Erscheinungstag: 17. 6. 1784.

Citationen, Liste der Gebohrenen, Copulierten und Gestorbenen, und siehe da!, man findet hie und da noch etwas, das zur Belehrung dienen kann; hie und da derbe nackende Wahrheiten. Die Herausgeber verlangten nicht zu erleuchten, dazu hielten sie sich selbst nicht für genug erleuchtet; ihr einziger Wunsch war — nützlich zu seyn, und es in den finsteren Winkeln heller zu machen; hierzu waren erleuchtete Mitarbeiter nöthig. Wie viel Hoffnung sie dazu haben, wird man aus folgender Stelle eines aus Franken vor etlichen Monaten eingelauffenen Schreibens ersehen. Hier ist es Wort zu Wort: Die Aufklärungs-Sucht und Seuche hat so viele Köpfe angesteckt, und schwindelnd gemacht, daß bald kein Dorfschulmeister mehr seyn wird, der nicht ein Aufklärungs-System schreiben und die Nation über ihre Irrthümer wird erleuchten wollen, und dadurch wird nichts gebessert."

Die dauernden Aufforderungen der Herausgeber an die Leserschaft, doch durch Einsendungen tätig an dem Blatte mitzuarbeiten, verhallten meist ungehört, sodaß einmal mit Spott gesagt werden konnte: „Eine solche Anstalt erfordert Mitarbeiter und Unterstützung. Beym Bierkrug sind die ersten etwas selten, und in Ansehung der Unterstützung thut das Höfer Publikum, was man von einem solchen Publikum erwartet."[1])

Wenn zur größten Freude der Herausgeber aber dennoch ab und zu ein „Eingesandt" in die Redaktionsstube flatterte, so war es nach der Durchsicht meist so schlecht, „daß man", wie es am 11. 1. 1787 hieß, „das Papier damit zu besudeln Abstand nehmen mußte".

„Wir müssen noch einen besonderen Vorwurf beantworten, den man uns gemacht — wir handelten zu geringe, zu triviale Gegenstände in unseren Intelligenz-Blättern ab. Zu geringe Gegenstände in einem Intelligenz-Blatt! Was wird man noch alles fordern? Man vergißt, daß wir Intelligenz-Blätter herausgeben, die nicht über unsere Gränzen hinaus kommen sollen. Sollen wir wohl Beiträge zum preußischen oder russischen Gesetzbuch liefern? Gegenstände der Regierungskunst und Politik abhandeln? Wahrlich!, wenn wir Lust und Muße und Kraft dazu hätten, so würden wir kein Intelligenz-Blatt dazu wählen. Wir suchen unsern Mitbürgern — den Mitbürgern unseres kleinen Craises allein nützlich seyn. Wer weiß? Vielleicht kommt in 20 oder 30 Jahren ein denkender Kopf unseres Städtgens über diese längst verworffenen Blätter und findet, daß wir — local gut waren . . . und wenn wir alle Jahre nur einen Funken Aufklärung verbreiten, so sind wir zufriedener, als wenn wir alle Monate hundert Modenarren gemacht hätten."[2])

In diesen Zeilen ist schon deutlich eine Abgrenzung zu spüren, ein Hinsteuern auf das Heimatblatt. Das soll keine Verkleinerung des Betriebes sein. Wäre das Intelligenz-Blatt wirklich so unbedeutend gewesen, hätte sich dann wohl eine der damals angesehensten Zeitschriften, „Der Deutsche Zuschauer", herausgegeben von P. A. Winkopp, mit ihm befaßt? In dieser Schrift lesen wir einen Brief über Hof und seine Zeitung vom November 1784, in dem es heißt:

1) In Jahrgangsendnummer 1784.
2) Am 11. 1. 1787.

„Die Stadt hat ein altfränkisches Ansehen. Die Häuser haben alle die schmale Seite vorwärts gekehrt und sind mit Schindeln gedeckt. Fast jedes Haus hat unten ein Kaufmannsgewölbe oder Laden, auch wenn es nicht von Kaufleuten bewohnt ist. Der Ort zählt etwas über 4700 Menschen. Alles in einem beständigen, lebhaften Gewühl, das durch die hiesige Kaufmannschaft belebt wird . . . Aber einen Einsichtsvollen thätigen Staatsmann lernte ich an dem geheimen Rath von Weikershausen[1]) kennen. Seiner Beharrlichkeit gelingt es, die alten verjährten Vorurtheile, die hier noch in so manchem Kopfe spuken, auszurotten, ob sie gleich in lernäischer Geschwindigkeit nachwachsen. Indessen hat sein thätiger Fleiß über viele Hindernisse gesiegt, und es ist gar nicht zu zweifeln, daß Hof in der Folge an vernünftigen und aufgeklärten Polizeianstalten, über ihre Schwesterstädte dieses Fürstenthums hervorragen wird, da ein so vortrefflicher Anfang schon vorhanden ist. Das hiesige Intelligenzblatt trägt zur Aufklärung vieles bei, da es Justiz- und Polizei-Gebrechen aufdekkt, rectificiert und verbessert. In beiden Fürstenthümern ist mir keine ähnliche Anstalt bekannt, und selbst die in beiden Residenzen erscheinenden wöchentlichen Anzeigen stehen dem Höfer Intelligenzblatte an Interesse weit nach. Hier haben sie eine Probe, die eine sehr merkwürdige Anekdote enthält. Wenn man auf diese Art schädliche Vorurtheile öffentlich brandmarkt, so haben sie wohl am längsten existirt." (Es folgt ein Bericht über die Ländung einer Leiche aus der Saale und eine Brandmarkung der Hofer wegen ihres unchristlichen Verhaltens.)

Das passive Verhalten der Hofer Bürgerschaft verleidete dem regen Landeshauptmann seine Pressetätigkeit. Mehr und mehr zog er sich von dem Blatte zurück. Die einzelnen Drucker übten nun wohl auch die Schriftleitung aus. 1791 wird Aemilius Bergmann als solcher genannt, 1793 ist dies Schönert, nachdem Herr von Weitershausen vollständig ausgeschieden war. Die Besitzverhältnisse sind in den 90er Jahren ziemlich unklar, da etliche Zeitungsbände — einem der Brände zum Opfer gefallen — fehlen. Erst durch die endgültige Übernahme des Druckes, der Redaktion und des Verlages durch Mintzel kommen wieder geordnete Zustände in die Hofer Preßgeschichte. Den Kampf ums Dasein, den das „Höfer Intelligenz-Blatt" in der Zeit bis 1800 zu führen hatte, beleuchtet wohl am besten die Ansicht des Landeshauptmanns selbst, der in seiner Schrift rückschauend berichtet:[2])

„Das Intelligenz-Blatt wurde im Oktober 1770 bis Ende 1771 auf eigene Kosten besorgt, ging aber, weil ein beträchtlicher Verlust dabey war, wieder ein. Im März 1783 übernahm es die Vierling'sche Buchhandlung. — So wenig Unterstützung dieses Blatt an Abnehmern und Mitarbeitern fand, so hatte es gewiß Gutes gestiftet und einige Aufklärung verbreitet. Wenigstens sind einige Mißbräuche verschwunden, wenigstens hat der Aberglaube das Licht scheuen und sich im Finstern verbergen müssen; wenigstens hat die Ungerechtigkeit die Stirn nicht mehr frech emporheben, der Esel die langen Ohren nicht mehr als einen Kopfputz in die Höhe tragen dürfen. Man hat dem Intelligenz-Blatt die Abstellung der ärgerlichen Nachtmetten und der

[1]) Fälschlich Weikershausen statt Weitershausen.
[2]) Weitershausen: „Übersicht der Stadt und Landeshauptmannschaft Hof".

lächerlichen Pfingstprozession, die Vermehrung der Almosen-Kasse, die nützliche Veränderung mit den Armen-Häusern, die Abstellung verschiedener Handwerks-Mißbräuche und vielleicht die gänzliche Freygebung der Leineweberey und dergleichen zu danken. Es hat dazu gedient, ungescheuet und ohne Ansehen der Person nützliche Wahrheiten zu sagen!!! Dieses verursachte, daß man an der Unterdrückung dieses Blättchens gearbeitet, und es gelang auch, in so weit, daß dessen Debit — der ohnedem bei der gleichen Local-Blätter gering ist — gehemmt wurde. Bey einer unumschränkten Preß-Freyheit sind weder Polizei- noch Fabric- und Land-Wirthschaftliche Aufsätze eingegangen, und ein einziger Kopf, der andere Beschäftigung hat, muß am Ende entweder verdrüßlich werden, oder es muß ihm die Materie ausgehen."

Die Zeitung nach 1801

Im Oktober des Jahres 1801 kaufte Johann Heinrich Mintzel[1]) die Druckerei zurück und übernahm 1802 auch den Verlag des „Höfer Intelligenz-Blattes". Er war in einer Person Drucker, Verleger und Schriftleiter, gehörte also zu jenem Typ, der kraft seines Vermögens, die mit den Posten einlaufenden Nachrichten chronologisch aneinanderreihend und durch den Druck vervielfältigend, eine Zeitung selbständig herausgab, aber auf der anderen Seite gezwungen war, für die damaligen Zeiten bedeutende Kapitalinvestitionen durch Anschaffung von Druckpressen usw. vorzunehmen und die Gesetze der Rentabilität auf Grund eigener genauer Berechnung zu beachten. Doch nicht die technische und wirtschaftliche Funktion allein ruhte auf den Schultern des Zeitungsdruckers, sondern er trug auch die geistige Verantwortung für den Zeitungsinhalt. Wir sehen also, daß in einer Person alle Arbeitsaufgaben vereinigt waren, die heute in den meisten Fällen einer strengen Arbeitsteilung Platz gemacht haben. So darf es nicht wunder nehmen, wenn die Zeitung äußerlich wie inhaltlich ein getreues Abbild dieser schwierigen Arbeitsvereinigung in einer Person war.

Die erste Nummer erschien am Donnerstag, den 7. Januar 1802 als

Neues

Höfer Intelligenz-Blatt

oder

Nachrichten aus dem Gebiete der Oekonomie, Handlung, Naturgeschichte, Medizin, Polizey 2c. 2c.

---

[1]) Vergl.: J. H. Mintzel, Seite 18.

Und in seinen einleitenden Worten schrieb der Verleger:

„Von diesem Intelligenzblatte erscheint wöchentlich ein halber — nach Beschaffenheit der Umstände aber ein ganzer Bogen. Eingesandte, nützliche Beyträge werden unentgeltlich eingerückt. Diejenigen Nachrichten aber, wovon der Vortheil auf Seiten des Einsenders ist, werden, wenn sie gedruckt unter 12 Zeilen betragen, mit 24 kr. Rhl. — außerdem aber jede Zeile 2 kr. Rhl. bezahlt, wobey die Einsender auf prompte und genaue Insertion rechnen können. Der ganze Jahrgang dieses Wochenblattes kostet 1 fl. 30 kr. Rhl. und die Zahlung geschieht zu Ende jedes Quartals; man kann zu jeder Zeit eintreten, nur macht man sich immer auf den ganzen laufenden Jahrgang verbindlich. Da die diesjährigen Herren Subscribenten die Unkosten des Druckes noch nicht sichern, obgleich Herr Kaufmann Wunnerlich abermals die Güte hat, das Papier unentgeldlich dazu abzuliefern; so werden alle Königlichen Aemter und Patrimonialgerichte sowohl als alle Gönner und Freunde ergebenst gebeten, durch Einsendungen von Beyträgen den Verleger zu unterstützen, um diese Blätter recht gemeinnützig machen zu können."

Der Inhalt der ersten Nummer brachte etwas über eine „Naturbegebenheit", ein Kapitel vom Aberglauben, eine neue Entdeckung, die Schindeldächer länger zu erhalten und gegen Feuer zu schützen und die Beantwortung der Frage, ob der Genuß der Milch einer von einem tollen Hund gebissenen Kuh, ehe bei ihr die Tollwut zum Ausbruch gekommen, auf die Gesundheit des Menschen nachteiligen Einfluß haben könne. Es folgen zwei Anzeigen; eine Verkaufsanzeige aus Schwarzenbach an der Saale und die Einladung zu einem Ball en Masque, sowie kirchliche Vorfälle, Markt-, Brot-, Fleisch- und Bierpeise. Beigegeben war dieser ersten Nummer ein Verzeichnis der „Subscribenten", durchwegs angesehener und meist heute noch in Urenkeln fortlebender Bürger Hofs und Umgebung.

In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts unterschied sich dieses Blatt wenig von seiner Vorgängerin. Der Inhalt blieb ungefähr auf der gleichen Höhe, nur das Zeitungsbild war ein übersichtlicheres geworden. Während früher eine scharfe Trennung zwischen redaktionellem und Anzeigenteil weder in der stilistischen Abfassung noch in der technischen Anordnung bestand, sondern die Inserate genau in dem relatorischen Stil der Nachricht abgefaßt wurden, unternahm man jetzt, da die Anzeigen sich häuften, die ersten tastenden Schritte, ihre Werbewirkung zu erhöhen, sie besonders hervorzuheben. Dieses konnte durch die gespaltene Seite, einen anderen Schriftgrad oder eine Sammelüberschrift geschehen. Öfter zu finden sind nun Inserate von Privatleuten, Ankündigungen von Veranstaltungen, Fund- und Verlustanzeigen. Sehr früh fallen die Ankündigungen von Heil- und Schönheitsmitteln auf, besonders eifrig aber wurden Lotterien angezeigt, die sich, teils von Behörden veranstaltet, teils von ihnen beschützt, stark vermehrt hatten.[1])

---

[1]) Vergl.: Groth, „Die Zeitung" III, Seite 160 ff.

Im Laufe der Zeit drängte Mintzel, selbst von einer „politischen Zeitung" kommend, den Teil, den ich schon früher gemeinhin mit Unterhaltung bezeichnete, immer weiter zurück und legte vermehrten Wert auf das eigentliche Intelligenzwesen. Der Anzeigenteil mit behördlichen Bekanntmachungen und privaten Veröffentlichungen stand nun weit an der Spitze des Inhaltes und im weiten Abstand folgten die anderen Gebiete.[1])

Anzeigenteil	privat	38%
	behördlich	42%
Nützliche Nachrichten		6%
Unterhaltung		5%
Preise und Statistik		4%
Gewerbe		3%
Landwirtschaft		2%

Dies bedeutete nach dem Hochstand, den das Blatt seit seiner Gründung im Jahre 1770 bis zur Jahrhundertwende innehatte, durch die weitsichtige Führung und Betreuung des Landeshauptmanns von Weitershausen, einen großen Rückschritt, denn das Blatt wurde nun ein bloßes amtliches Verkündigungs- und privates Anzeigenblatt. Mintzel hatte seine guten Gründe, es so zu handhaben, denn er wollte die Zeitung wirtschaftlich unterbauen, sie sollte ihn ernähren können. Wenn wir zurückschauen, so sehen wir, wie das „Höfer Intelligenz-Blatt" immer vergeblich versuchte, sich durchzusetzen. Die Vielgestaltigkeit des Inhalts, die allen Leserschichten gerecht zu werden versuchte, fand wenig Anklang, sodaß das Blatt, wenn es nicht von gewissen Kreisen finanziell stark unterstützt worden wäre, sich nicht hätte halten können. Dieses dauernde Ringen des Blattes mit dem Eingehen war Mintzel bekannt. Bei ihm sollte das so nicht weitergehen. Nachdem die früheren Helfer in der Not gestorben oder sich zurückgezogen hatten, mußte er schauen, allein durchzukommen. Sein ernster Wunsch war, das Blatt ertragreicher zu machen. Dies konnte er nur, wenn sein Werk Anklang bei der Bevölkerung fand und diese wollte nur eine Zeitung, aus der man das für den Alltag Wissenswerte entnehmen konnte: Die landesherrlichen Verfügungen, die städtischen Erlasse, ein Preisverzeichnis der täglichen Bedürfnisse, die Liste der Geborenen, Verheirateten und Gestorbenen, private Anzeigen und noch eine Kleinigkeit über die verschiedensten Dinge. Irgend etwas anderes wollte die Bevölkerung nicht in ihrem Blatt lesen, ja konnte es manchmal gar nicht, denn für ein reines Unterhaltungsblatt mit tieferem Inhalte mußte der Leserkreis auch über die elementare Kenntnis des Lesens hinaus sein. Mit dem allgemeinen Bildungsstand war es nicht zum besten bestellt. Zwar hatte Hof ein Gymnasium, das über seine Stadtgrenze hinaus im Lande noch weit bekannt war, auch wirkten namhafte Gelehrte an dieser Anstalt, aber es wurde doch durch diese Schule nur eine verhältnismäßig

---

[1]) Siehe Stoffverteilung im Anhang, Seite 104.

geringe Zahl von Leuten erfaßt, die dünne Decke der gebildeten Oberschicht. Und diese Leute hielten sich für ihre Zwecke meist eine auswärtige „politische" oder „gelehrige" Zeitung.[1]) Man konnte sich nicht allein nach den Wünschen dieser wenigen richten, denn man wollte ja leben.

Dazu lastete noch die Zensur Napoleons[2]) schwer auf der Zeitung und legte dem Verleger Daumenschrauben an. Der Korse ließ seine Erlasse deutsch und französisch in das Blatt drucken, ein Mittel, die französische Sprache in dem neuen Gebiet zu verbreiten. Und in den „Ordre de l'Armee", den Bulletins seiner Armee, hatte sich Napoleon auch ein glänzendes Propagandamittel geschaffen und eine journalistische Verbindung mit allen Schichten des Volkes erreicht.[3])

Jede freie Meinungsäußerung war streng untersagt. So lesen wir 1808 eine Verwarnung der Bürger durch den Stadtmagistrat:

„Das hohe Militär-Gouvernement dahier will wissen, daß von hiesigen Bürgern unvorsichtige und zuversichtliche Aeußerungen über bedenkliche Verhältnisse zweier Continentalmächte gethan worden sind. Der Magistrat soll daher, ohne dadurch der Denk- und Sprechfreiheit zu nahe zu treten, vor dergleichen unvorsichtigen Äußerungen warnen, da sie nachtheilige Folgen für die Individuen haben können."

Um nur einige französische Berichte aus dem Blatte herauszugreifen:

14. 1. 1809.

„1. Der mit Namen genannte Stein, der in Deutschland Unruhen zu erwecken sucht, ist als ein Feind von Frankreich und des Rheinischen Bundes erklärt.

2. Die Güter, die der gedachte Stein, sei es in Frankreich oder in den Ländern des Rheinischen Bundes besitzen sollte, werden sequestriert.

Der besagte Stein soll für seine Person überall ergriffen werden, wo man seiner durch Unsere Truppen oder durch die Unserer Alliierten habhaft werden kann.

In unserem Kaiserlichen Lager von Madrid, den 16. Dezember 1808.

Unterzeichnet Napoleon."

„Sechstes Bulletin der französisch-rheinischen Bundes-Armeen.

St. Pölten am 9. Mai 1809.

. . . Ein gewisser Schill, eine Art von Räuber, welcher sich bereits in dem letzten Preuß. Feldzuge mit Verbrechen bedeckt hat und bis zum Obersten avancirt war, ist von Berlin mit seinem ganzen Regiment desertirt und hat sich nach Wittenberg auf die Grenze von Sachsen gewendet. Er hat diese

---

1) Siehe Verzeichnis der auswärtigen Zeitungen auf Seite 40.

2) Von Oktober 1806 bis Juli 1810 stand Hof unter Herrschaft der Franzosen.

3) Siehe d'Ester, „Zeitungswesen": Die Presse zur Zeit Napoleons und der Freiheitskriege, Seite 54 ff.

Stadt überrumpelt. Der General Lefocy hat ihn für einen Deserteur erklärt. Dieses lächerliche Unternehmen stand mit der Partei in Verbindung, welche ganz Deutschland in Feuer setzen und mit Blut färben wollte. Se. Majestät haben die Bildung eines Observations-Corps an der Elbe angeordnet, welches von dem Herzog v. Vallmy (Kellermann) kommandiert werden soll und 60 000 Mann stark ist. Der Vortrab ist schon aufgebrochen, um sich sogleich nach Hanau zu begeben."

Kann man es Mintzel verdenken, wenn er sich auf das sichere Pflaster einer nur „Intelligenz-Zeitung" zurückzog? Auch als Hof im Jahre 1810 an das Königreich Bayern kam, wurde die Lage nicht besser[1]), und Mintzel erklärte einmal durch ein Gedicht Luthers sein Schweigen:[2])

Die beste Politik, nach einem Spruch Luthers.

„Es ist auf Erden keine bessere List,
Denn wer seiner Zunge ein Meister ist,
Viel wissen und wenig sagen,
Nicht antworten auf alle Fragen.
Rede wenig und mach's wahr . . ."

Der 29. Dezember 1810 brachte den Lesern eine Überraschung für den neuen Jahrgang, es hieß:

„Mit dem neuen Jahr soll die hiesige Intelligenz-Zeitung in eine literarische Zeitung umgestaltet werden. Sie wird außer dem Wissenswerthen hiesiger Stadt und Gegend, abwechselnd gemeinnützige Aufsätze, neue Erfindungen, Anekdoten, Charaden, vielleicht Auszüge aus vaterländischen politischen Zeitungen enthalten und so für Stadt- und Landbewohner belehrend und unterhaltend werden.

Zu dieser neuen Unternehmung erbitte ich mir außer den bisherigen noch recht viele neue Theilnehmer sowohl, als auch zur Unterstützung desselben recht viele Gönner und Freunde, die abwechselnd dasselbe mit den Kindern ihrer ernsten oder launigen Muse erfreuen mögen. J. H. Mintzel."

Nun war der Kopf durch Linie vom übrigen Teil getrennt; er enthielt den Titel, die Nummer des Blattes und die Tagesangabe. Der Satz wurde zweispaltig gehalten und beide Spalten durch Linie geschieden, die Seiten numeriert, und zwar den Jahrgang durchgehend und fortlaufend und am Ende des Jahres wurde ein Inhaltsverzeichnis gebracht. Den Anfang machten stets die amtlichen Bekanntmachungen aus Bayreuth, denen sich die des Stadt-Magistrates Hof anschlossen. Dann erst kamen die privaten Anzeigen, die voneinander durch Sternchen oder Linien getrennt waren. Unter der Überschrift „Kirchliche Vorfälle" wurde die Liste der Getauften, Copulierten und Beerdigten gebracht. Die „Nachricht von ankommenden Fremden" zeigte den regen Durchgangsverkehr in der damaligen Zeit. Es folgten die Preistabellen. Die letzte Seite ist meist der Unterhaltung gewidmet. Es werden längere Geschichten mit Fortsetzungen gebracht, Anekdoten und Silbenrätsel.

---

[1]) Siehe Zensur in Bayern, Seite 41.
[2]) Höfer Intelligenz-Zeitung, 7. Juli 1870.

Die Gesamt-Seitenzahl betrug 1810	260 Seiten
Die tägliche Durchschnittsseitenzahl betrug . .	4,8 „
Erscheinen des Blattes	1 mal wöchentlich

Das Zeitungsbild wurde durch die Überschriften übersichtlicher gestaltet.

Durch Mintzels Eingehen auf die Lesewünsche des Hofer Publikums erfreute sich das Blatt in der Stadt selbst großer Beliebtheit. Nur im Hinterland wollte es nicht den gewünschten Absatz finden. Der Grund lag in der charakterlichen Veranlagung des Bauern, der sich gegen die Neuerung stemmte und die Vorliebe hatte, sich streng abzuschließen. Weiter glaubte er, daß die Saisonarbeit einen Sommerbezug nicht zulasse. Selbst große Dörfer hielten sich nur eine Zeitung, die dann abends im Krug oder beim Bürgermeister öffentlich vorgelesen wurde. Besonders unbeliebt aber war die Zeitung bei dem Bauer, da durch die Bekanntgabe der Preise eine gewisse Beaufsichtigung über die Preisgestaltung seiner Erzeugnisse eingeführt war.[1])

In die weitere Umgebung aber konnte das Blatt nicht dringen, trotzdem in Hof die Straßen von Wunsiedel, Bayreuth, Kulmbach, Naila, Schleiz, Plauen, Ölsnitz und Asch zusammenliefen und zu dieser Zeit (Mitte des 19. Jahrhunderts) die Straßen sich in einem verhältnismäßig guten Zustande befanden.

Die Postverhältnisse in der Stadt Hof waren aber so schlecht, daß das Hofer Intelligenz-Blatt sich öfter veranlaßt sah, mit beißendem Spott darüber zu berichten. Auch nach dem Übergang Hofs an das Königreich Bayern (1810) wurde nichts gebessert.

Der Postverkehr wurde ausschließlich durch Postwagen mit Pferden vermittelt, und zwar verkehrten regelmäßig Postwagen von Hof nach Nürnberg, Bamberg und Regensburg, ferner der sogen. sächsische Kurs nach Leipzig. Den Poststallmeistern war es oft nicht möglich, die für die Extra-Posten nötigen Pferde aufzutreiben, obwohl statt der angeordneten 12 Dienstpferde 14 Pferde im Stall standen. Aushilfspferde zu bekommen war mit großen Kosten verbunden und oft weigerten sich auch die Hofer Lohnrößler, ihre Tiere zur Verfügung zu stellen, so im Jahre 1814, als das Polizeikommissariat mit der Herbeischaffung von Sonderpferden beauftragt war. (Nach der Kündigung des damaligen Poststallmeisters Wolfrum.)

Folgender Brief zeigt uns den Weigerungsbrief der Lohnrößler und deren mannigfaltige Ausreden.[2])

Folgende Aufstellung über den Postverkehr in Hof vom 15. bis mit 20. Juli 1814 bietet eine gute Übersicht über die ganze damalige Lage, da dieser Postverkehr den Verkehr überhaupt bedeutet.

---

1) Ähnlicher Vorgang wie beim Ulmer Intelligenz-Blatt (Schubart).

2) Siehe Brief der Lohnrößler, Seite 36.

Die anwesenden Lohn Rößler

Martius vidi. ich habe Morgen keine Pferde zu Hause Carl Martius.

Zapf Meine Pferde sind nach Schleitz und Ronneburg nicht nach Hause Zapf

Hofmann mein Pferd wird morgen noch zu [illegible] ich meine Kutsch [illegible] selbst nicht Hofmann

Laubmann meine Pferde sind [illegible] nicht zu [illegible], und [illegible]

Stalh

Leykauf [illegible]

Langheinrichs [illegible]

Laubmann

Wagner Ich werde mich nicht [illegible] Pferde zu stellen

Dell es ist lieber aber daß Pferd vor einen [illegible] und [illegible] Bezahlung verlangen Wagner

[illegible] meine Pferde sind nicht zu Hause

Zapf. Ich habe schon beim H. Kreis Director [illegible] versprochen, daß ich meine Pferde meinem ordinairen Kutscher nach Gera seit heute früh versprochen habe.

Weigerung der Lohnrößler Pferde zu stellen.

Juli	Pferd	Name des Besitzers	Art der Post	Bestimmungsort
15	1	Laubmann Ernst	mit dem Felleisen	nach Münchberg
	1	Wolfrum	mit einer Extrapost	„ Gefell
	2	Martius	„ „ „	„ Ölsnitz
	2	Grell	„ „ „	„ Asch
	1	Leykauf	„ „ „	„ „
	2	Loni	„ „ „	„ Münchberg
	2	Zapf	mit dem Postwagen	„ „
	2	Martius	„ „ „	„ „
	2	Künzel	„ „ „	„ „
16	3	Lein	mit einer Extrapost	„ Gefell
17	2	Huth	„ „ „	„ Münchberg
	2	Lein	„ „ „	„ Gefell
	1	Laubmann	mit dem Felleisen	„ Münchberg
	1	Hofmann	„ „ „	„ Asch
	2	Zapf	mit einer Extrapost	„ Münchberg
	2	Wolfrum	„ „ „	„ „
	1	Martius	mit dem Felleisen	„ „
18	2	Huth	mit dem Postwagen	„ „
	2	Wirth	„ „ „	„ „
	2	Leykauf	„ „ „	„ „
	1	Grell	mit dem Felleisen	„ Lobenstein
20	1	Engelhardt	„ „ „	„ Münchberg
	2	Zapf	mit einer Extrapost	„ Plauen

Allmählich kam bei den Postfuhren der Drang nach größerer Schnelligkeit zum Ausdruck und 1826 wurde der erste bayerische Eilpostwagen zwischen Hof und Nürnberg eingeführt.

Eingehend habe ich auf anderen Seiten die einzelnen Sparten der Zeitung untersucht und gewürdigt. Hier schon — mitten in den Entwicklungsjahren des Blattes noch — will ich auf den „Wirtschaftsteil" zu sprechen kommen, der wohl mit als ältester anzusprechen ist.

Bei der Betrachtung der Stadt Hof als früher Zeitungsstandort (Seite 20 ff) habe ich auch den Kaufmannsbrief erwähnt, der an der Wiege der Presse gestanden hat. Der mittelalterliche Handel war für die Patenschaft bei der Geburt der Presse um so mehr vorbestimmt, als er — seinen Bedürfnissen entsprechend — seit jeher auf den Ausbau eines guten Nachrichtenwesens großes Gewicht gelegt hat. Daß sich die mittelalterliche Handels-Berichterstattung schon sehr früh mit einer politischen Schilderung verband, ist Gegenstand verschiedener wissenschaftlicher Arbeiten und in diesen nachgewiesen. So wird es verständlich, daß die ersten Zeitungen da auftauchten,

wo Handelsnachrichten zusammenliefen und nicht selten ist es vorgekommen, daß Zeitungsgründungen unmittelbar vom Handel veranlaßt wurden. Im 17. Jahrhundert schon wird die Kaufmannschaft mit Recht als eine „große Erhalterin und Fortpflanzerin der Zeitungen"[1]) bezeichnet.

Sehr bald verschob sich allerdings das Verhältnis zwischen Presse und Handel insofern, als mit dem fortschreitenden Aufbau eines presseeigenen Nachrichtenapparates die Wirtschaft nachrichtenmäßig mehr von der Presse Nutzen zog als umgekehrt. Die Presse legte ihrerseits auf den Ausbau der Handelsberichterstattung — von einer Wirtschaftsveröffentlichung im heutigen Sinn des Wortes läßt sich für die damalige Zeit noch nicht sprechen — besonderen Wert, weil sie dadurch ihre Absatzmöglichkeiten erheblich vergrößern konnte. Je größer die Leistungen der Presse hierin wurden, desto unentbehrlicher wurde die Zeitung für den Stand der Kaufleute. In seinem Buch „Von der Zeitungen Notwendig- und Nutzbarkeit bei der Kaufmannschaft" schreibt Kaspar Stieler über den Inhalt und Wert des Handelsteils in der damaligen Presse: „Die Listen der angekommenen fremden Waren bringen die Zeitungen mit; die Nachricht von dem Münzwesen aus den Zeitungen zu haben, ist ein nöthig und nützlich Werk; aus den Zeitungen lernet man die Plätze, wo die Kauffmannschaft im schwange gehet, kennen; Zeitungen machen die bankeroter bekannt, zu der Kaufleute Vorsicht und Verwarnung . . ."

Das Hofer Presseerzeugnis war zwar nicht mit der Absicht gegründet worden, nur ein Wirtschaftsblatt für den Handelsmann zu sein; da es aber als ein Intelligenzblatt-Typ gedacht war, ging man auch auf die Wirtschaftsberichterstattung ein, in der vor allem der heimische Handel und die Binnenwirtschaft gepflegt wurden. Betrachten wir die Stoffverteilung[2]), so fallen auf den Wirtschaftsteil insgesamt 56 Prozent, also über die Hälfte des ganzen Inhaltes. Und zwar auf:

Landwirtschaft u. ähnl. . . .	28 %
Handel und Gewerbe	12 %
Preise und Statistik	16 %

In dem „Polizey- und Kameral-Magazin" von Borgius wird den Intelligenzblättern zur Aufgabe gemacht: „Die marktgängigen Preise der Lebensmittel, der Wolle und anderer gangbarer Waren, die Taxen des Brodes, des Bieres und Fleisches und anderer Polizeytaxen, Nachrichten von angekommenen, abgegangenen und zu erwartenden Schiffen und Fuhrleuten, in- und ausländischer Geld- und Wechselcours, zuweilen auch Abhandlungen über allerley Materien, welche mit dem Nahrungsstande Verwandtschaft haben", zu behandeln. Wie zufrieden die Hofer Kaufmannschaft mit den Leistungen ihres Blattes war, zeigen uns die Schenkungen und Unterstützungen jeder Art, die seinen Bestand sichern sollten. Ich erinnere nur an die schon erwähnten wiederholten Papierlieferungen des Hauses Wunnerlich.

---

[1]) Vergl.: „Zeitungsverlag 1937, Nr. 45: „Die Entwicklung des Wirtschaftsteiles."
[2]) Vergl. Stoffverteilung im Anhang, Seite 104.

Das 19. Jahrhundert brachte für die Entwicklung des Wirtschaftsteiles der deutschen Presse weitere entscheidende Fortschritte. Die Erklärung der Gewerbefreiheit und die Aufhebung des Zunftzwanges in den Jahren 1810 bis 1811, ferner die Auswirkungen der Freihandelslehre von Adam Smiths, der Bau der ersten Eisenbahnen: das alles sind Stufen, die auf einen wirtschaftlichen Aufschwung hinweisen. Nicht unerwähnt darf ferner hier bleiben das politisch und wirtschaftlich hochbedeutsame Ereignis der Gründung des Deutschen Zollvereins, das nicht nur in der Presse eifrig besprochen wurde, sondern auch durch die von ihm ausgehende Belebung der deutschen Wirtschaft mittelbar auch für die Wirtschaftspublizistik der Presse bedeutsam wurde.

Das Hofer Blatt hatte, während die Stadt unter französischer Verwaltung stand, durch die völlige Zurückdrängung jeglicher Politik und nahestehender Sparten einen großen Aufschwung des Wirtschaftsteiles zu verzeichnen.[1]) Nachdem Hof dem Königreiche Bayern eingegliedert war, ging dieser Teil merklich zurück durch das Aufkommen anderer Sparten. Der Anteil ist noch:

1850	Landwirtschaft u. ä.	1,0 %
	Handel und Gewerbe:	2,0 %
	Preise und Statistik:	5,0 %
1870	Landwirtschaft u. ä.	2,5 %
	Handel und Gewerbe:	2,5 %
	Preise und Statistik:	5,0 %
1890	Landwirtschaft u. ä.	0,5 %
	Handel und Gewerbe:	0,5 %
	Preise und Statistik:	2,0 %

Erst nach der Jahrhundertwende wurde auf den Wirtschaftsteil wieder mehr Wert gelegt und er erneut gepflegt.

Das weitaus größte Brandunglück wütete in Hof am 4. September 1823. In der Nähe des „Brandenburger Hauses" war das Feuer entstanden, das bald den ganzen Stadtteil in Schutt und Asche gelegt hatte. Die Buchdruckerei am Orla, dem heutigen Maxplatz 31 — nahe dem Brandherde — fiel dabei auch den Flammen zum Opfer. Bis zum Wiederaufbau des Hauses richtete Mintzel eine vorläufige Werkstatt ein, wobei die Leipziger Drucker ihrem Landsmann mit Kästen und Schriften aushalfen[2]), sodaß er über die schwerste Zeit hinweg kam, ohne Not leiden zu müssen. Ja, eine Leipziger Kanon-Fraktur-Schrift, die mitgespendet worden war, fiel erst der Kriegsmetallablieferung anheim.

[1]) Die Stadt Hof stand von 1806—1810 unter französischer Verwaltung.

[2]) Nach Kleemeier „Rückerinnerungen".

Während der Inhalt des Blattes gleich blieb, wurde 1807 der Kopf in „Intelligenz-Blatt der Stadt Hof" umgeändert.[1]) 1830 wurde es „Wochenblatt der Stadt Hof" benannt und führte im Kopf das Hofer Wappen, an dessen Stelle 1836 das kgl. bayer. Wappen trat.[2])

Den höher gestellten Schichten der Stadt, den hohen Beamten und größten Handelsherren genügte ihre einheimische Zeitung nicht mehr. Sie wollten wissen, was in der Welt vorging, was in der großen Politik gespielt wurde — soweit man es überhaupt in einer Zeitung lesen konnte. Und die Frauen durften natürlich auch nicht vergessen werden; sie wollten doch wissen, wie man sich in der Großstadt kleidete. Im Jahre 1833 wurden achtzehn auswärtige Zeitungen in Hof gelesen:[3])

Leider läßt sich heute nicht mehr feststellen, ob diese Liste nach der Menge der gelieferten Stücke aufgestellt wurde. Aber trotz des Fehlens der Anzahl ist diese Tabelle doch recht aufschlußreich.

1. Korrespondent von Nürnberg,
2. Handlungszeitung von Nürnberg,
3. Friedens- und Kriegs-Courier von Nürnberg,
4. Scharfschütz von Würzburg,
5. Constitutional de Paris,
6. Bayreuther politische Zeitung,
7. Landbote von München,
8. Lesefrüchte von München,
9. Bayerischer Beobachter von München,
10. Horizont,
11. Volksfreund,
12. Dorfzeitung von Hildburghausen,
13. Gartenzeitung von Regensburg,
14. Abendzeitung von Dresden,
15. Modezeitung von Leipzig,
16. Schnellpost für Moden von Leipzig,
17. Allgemeiner Anzeiger von Gotha,
18. Hamburger Neue Zeitung.

Durch die Herausgabe der Zeitung hätte der Verleger sich und seine Familie nicht allein ernähren können.[4]) Das Hauptgeschäft war nach wie vor die Buchdruckerei, die das Blatt zwar als regelmäßiges Druckwerk begrüßte, die Arbeit an der Zeitung, die Herausgabe, aber wurde als Ehre aufgefaßt, wurde, man möchte fast sagen, ehrenamtlich geleistet. Sie brachte wenig Gewinn. Desto größer war die Leistung. Selbst mit zugreifend, wirkte hier mit seinen Gesellen der vielseitige Mintzel. Am Anfang nur auf zwei Holzpressen angewiesen, durfte er es noch erleben, daß die erste eiserne Presse auf-

---

[1]) Es erscheinen hier die ersten bezahlten amtlichen Bekanntmachungen.

[2]) Vergl. die Zeitungsköpfe im Wandel der Jahre, Anhang: Seite 98 ff.

[3]) Entnommen der Mitteilung des „Kgl. Gränz-Postamtes" an das „Kgl. Stadt-Commissariat" vom 4. Mai 1833.

[4]) Die Leihbibliothek, die nebenbei noch geführt wurde, verkaufte Hörmann erst 1858.

gestellt wurde, als Produkt seiner Hände Fleiß. 1840 legte sich der müde gewordene 77jährige Mann zur letzten Ruhe, er, dem das Leben zuerst nur Kummer und dann nur Arbeit gebracht.

Seine noch junge Witwe Magdalena führte das Geschäft selbständig fort[1]) und unter ihrem neuen Betriebsleiter, dem sie ihr Geschäft anvertraute, war kein Stillstand zu verzeichnen. An Johanni 1844 heiratete sie dann diesen, Carl Hoermann, in dessen Besitz damit die Druckerei samt Verlag überging und der es nicht leicht hatte, das Zeitungsschiffchen durch den Sturm der erregten Jahre zu bringen.

Nach der Erhebung Bayerns zum Königreich brachte ein „Reskript" vom 17. Februar 1806 die Zensurordnung „für periodische Schriften politischen und statistischen Inhalts" in Erinnerung, ohne wesentlich etwas daran zu ändern. Es war also noch weiterhin die Zensurverordnung vom 6. September 1799 (Münchner Intelligenzblatt 1799, Seite 665) in Kraft, die den „Zeitungsschreibern" genaue Verhaltungsmaßregeln erteilte, wie sie ihre Tätigkeit ausüben sollten. Sie hatten sich „alles unanständigen Schimpfens und harter Ausdrücke gegen die allerhöchsten Höfe und alle bestehenden Regierungen auf das sorgfältigste zu enthalten" und die „Tatsachen soviel möglich einfach und ohne alle Bemerkungen und Raisennement, insoweit sie nicht aus der Natur der Sachen fließen oder zu ihrer besseren Aufklärung dienen, zu erzählen."[2])

Dieses vorsichtig und dehnbar abgefaßte Edikt bestimmte die Haltung der bayerischen Regierung gegen die Presse noch bei dem Übergang Hofs an Bayern 1810, ja im großen und ganzen bis zum Jahre 1848; die Bücherüberwachung war besonders geregelt.

Am 16. März 1808 schärfte die Regierung sämtlichen Generalkommissären ein, daß die Herausgeber aller Zeitungen, „um die Unannehmlichkeiten, welche die Bekanntmachung falscher oder voreiliger Nachrichten durch die öffentlichen Blätter öfters hervorbringen, zu vermeiden . . ., künftig nur solche Artikel in ihre Blätter aufnehmen sollen, welche in offiziellen Zeitungen oder solchen, die mit Zensur erscheinen, enthalten sind und daß bei allen ohne Unterschied jedesmal die Quelle angegeben werden und keine gewagten Nachrichten die Zensur passieren sollen". Und die Aufsicht über die Presse wurde wirklich, auf Grund der immer wiederkehrenden Einschärfungen von München her, sehr streng gehandhabt.[3]) Und 1833 konnte der Obermainkreis[4]) in seinem Verwaltungsbericht nach München melden:[5])

„Wir haben uns die Erfüllung dieser Pflicht (Aufsicht der Presse, d. V.) zum angelegentlichsten Geschäft gemacht, daher die Distrikts-Polizey-Behörden

[1]) 1840/44 zeichnet als Drucker und Verleger „Heinrich Mintzels Witwe".

[2]) Vergl.: „Archiv für Postgeschichte in Bayern" 1928, Bd. 1, S. 52.

[3]) Wie streng die behördliche Aufsicht auf die Presse war und mit welchen Mitteln mißliebige Blätter unterdrückt wurden, sieht man am besten an der Bayreuther „Dorfzeitung". Vergl. Füsser, Dr. G. U., „Bauernzeitungen in Bayern und Thüringen", S. 161 ff.

[4]) Der Obermainkreis besteht seit 23. Sept. 1810.

[5]) Auszug aus dem dreijährigen Verwaltungsbericht der kgl. Regierung des Obermainkreises für 1830/33 Hauptstaatsarchiv, München, M. A. J. Bd. 5, Nr. 15504.

bei jeder Veranlassung zur Verschärfung dieser Aufsicht dringend aufgefordert, und dieselben von allen Erscheinungen und Ereignissen stets in Kenntniß gesetzt, welche die Nothwendigkeit der Verschärfung begründeten, oder der amtlichen Wirksamkeit, die den Erfolg sichernde Richtung geben konnten . . ."

„Wir sind dadurch in den Stand gesetzt, als Resultate unserer Erfahrungen, die erfreuliche Zusicherung ertheilen zu können, daß in den verflossenen drei Jahren in dem Ober-Main-Kreise keine Schrift verlegt oder gedruckt worden ist, in welcher im Geiste der Propaganda die revolutionären Ideen zu vertheidigen und zu verbreiten versucht, oder das monarchische Prinzip und das System der bestehenden Staatsregierungen angegriffen worden wären. . . ."

„Die Presse hat daher auch in dem Kreise keine Richtung genommen, welche auf die Gesinnung des Volkes einen wesentlichen Einfluß haben, und sich einer besonderen Theilnahme desselben erfreuen konnte."

Zu den Wirren der 40er Jahre in dem Blatte Stellung zu nehmen, war Hörmann unmöglich gemacht. Erst nach der Eröffnung der Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt, am 18. Mai, konnte der Hofer Bürger etwas Politisches, nämlich die Berichte seines Abgeordneten Dr. Gebhardt und dessen Nachfolger Graf von Giech, in der Zeitung lesen. Aber seine Druckerei stellte er zur Verfügung, um verschiedene Schriften herauszubringen. Heute ist es schwer, festzustellen, in welchem Umfange dies geschehen ist; denn nur ein amtlicher Schriftwechsel ist vorhanden, der uns über solche Tätigkeit Kunde gibt und dabei nur über einen Fall berichtet, von dem wir nicht einmal den Ausgang kennen. Ich möchte diese Schreiben aber dennoch veröffentlichen, da sie uns einen Einblick in den damaligen amtlichen Verkehr und auf die Stellung der Behörden der Presse gegenüber gewähren.

Rundschreiben der Regierung von Oberfranken, das Hausieren mit Zeitungen und Druckschriften betr.:[1])

Ad. Num. Prot. 22 953 Bayreuth, den 25ten Mai 1848.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seit dem Verkünden der Preßfreyheit werden im diesseitigen Kreise eine Menge einzelner Flug- oder periodisch erscheinender Blätter, wie z. B. die dahier unter der Redaction eines gewissen Nitsche erscheinende F r a n c o n i a auf dem Wege des Hausierens, und zwar meist durch Kinder verkauft, und hiemit auch eine Masse schädlicher und oft aufrührerischer Schriften unter dem Volke verbreitet . . .

(Folgt Verbot des Hausierens mit Druckschriften und die Aufforderung an die Behörden, mit Beschlagnahme und Strafen einzuschreiten.)

Kgl. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern,

J. a. P.
v. Rotenhan.

[1]) Stadtarchiv Hof, Rep.-Registr. F. VIII; 220, 1.

Auf dieses Rundschreiben bezieht sich der Regierungsrat Brand von Bayreuth in seinem Schriftstück an den Hofer Bürgermeister Schroen und stellt Hörmann als Drucker der „Franconia" hin.[1])

Der Koenigliche Stadt-Commissaer,
Regierungs-Rath Brand, an den
Herrn Bürgermeister Schroen in Hof/S.

Bayreuth, den 28. Mai 1848.

Mit Bezug auf das Ausschreiben Koeniglicher Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern vom 25. dieses, Ad. No. 22 953 „Das Hausieren mit Druckschriften betreffend" beehre ich mich, dem Herrn Bürgermeister Schroen die Mittheilung zu machen, daß die fragliche Druckschrift Franconia bei dem Buchdrucker Hoermann in Hof gedruckt wird, und ersuche daher denselben, die Veranlassung zu treffen, daß im Benehmen mit dem Koeniglichen Herrn Stadt-Commissaer daselbst, der Druck dieses Flugblattes und resp.: Verbreitung desselben, wenn solches gegen die preßpolizeilichen Bestimmungen § 6 und folgende der 3. Verfassungsbeilage, verstößt, unterbleibt.

gez.: Brand.

Aufgesetzter Brief des Unterzeichneten auf der Rückseite des Schreibens vom 28. Mai.[1])

An den kgl. Herrn Stadt-Commissaer Regierungsrath Brand zu Bayreuth.

Hof, den 1. Juni 1848.

Auf den sehr geehrten Erlaß vom 28. praes. 30. praet. Das Flugblatt Franconia betreffend, hat der ganz ergebene Unterzeichnete sofort mit dem Herrn Stadt-Commissaer und Landrichter Bisani Rundsprache genommen und hat sich der Letztere erboten, sich sofort zu dem Buchdrucker Hoermann dahier zu begeben und das Geeignete einzuleiten, wogegen umsoweniger etwas zu erinnern war, als nach § 11, Ziffer 6 der allerhöchsten Verordnung vom 15. September 1818 der Vollzug der 3. Beilage zur Verfassungsurkunde ohnehin den kgl. Stadt-Commissären ausschließlich zugewiesen ist.

Der ergebene Unterzeichnete empfieng hierauf soeben das im Original anliegende Schreiben samt Beilage vom Gestrigen und sieht umsomehr weiterem Beschlusse von Seiten des rc. entgegen. Bemerkt wird übrigens, daß alle möglichen Anordnungen getroffen worden sind, um das Ausgeben dieses Blattes hierselbst zu hintertreiben und wenn dennoch welche ausgegeben werden sollten, sofort einzuschreiten.

Mit groeßter Hochachtung verharrt (Schroen).

[1]) Der ganze Briefwechsel im Stadtarchiv Hof, Rep.-Registr. Tit.: F. VIII; 220, 1.

Der Koenigliche Stadt-Commissaer
Regierungs-Rath Brand
an den koenigl. Stadt-Commissaer
Herrn Landrichter Bisani in Hof.

Bayreuth, den 4. Juni 1848.

(Abschrift.)

Der Bürgermeister Schroen zu Hof, hat mir unterm 1. praes. den Heutigen, das Schreiben des Kgl. Stadt-Commissaers, Herrn Landrichters Bisani, an denselben vom 31. vorigen Monats das Flugblatt „Franconia" betreffend mitgetheilt.

Ich halte es für das Zweckmäßigste, wenn der kgl. Stadt-Commissaer Herr Landrichter Bisani im Benehmen mit dem Bürgermeister Schroen sich von jedem Flugblatte der Franconia, sobald der Druck bei dem Buchdrucker Herrmann[1]) geschehen Kenntnis verschafft, und wenn ein Blatt gegen die preßpolizeilichen Bestimmungen des 3. konstitutionellen Edikts verstößt, die ganze Auflage weggenommen wird, auf welche Weise wohl am besten dieser verderblichen Tendenz des Blattes gesteuert werden dürfte.

Ich rechne mit auf die dienstgefällige Bereitwilligkeit des koeniglichen Stadt-Commissaers, Herrn Landrichter Bisani, und zeichne mit der Versicherung meiner Ausgezeichneten Hochachtung. gez.: Brand.

Der Koenigliche Commissaer der
Stadt Hof, an den Herrn
Bürgermeister Schroen. Hof, den 13. Juli 1848.

Auf den Grund des in Abschrift angebogenen Schreibens wird Herr Bürgermeister Schroen ersucht, sich von jedem Blatte von der Flugschrift „Franconia" sogleich nach dem Druck, ein Exemplar zu verschaffen und mitzutheilen, worauf ich sogleich die ganze Auflage mit Beschlag belegen werde, wenn darin das gegenwärtige Preßgesetz verletzt sein sollte.

Hochachtungsvoll

gez.: Bisani.

Die Anzahl der „Franconia"-Nummern können wir heute nicht mehr feststellen, ebenso nicht den genauen Grund des Eingehens. Mit Sicherheit aber kann die Annahme vertreten werden, daß ein Verbot die Todesursache des Blattes gewesen ist. Trotz der Vorkommnisse gab der Magistrat der Regierung den Bescheid: Carl Hörmann „genießt einen sehr guten Leumund".[2])

Die Jahre um die Mitte des 19. Jahrhunderts brachten der Buchdruckerei einen großen Aufschwung. In vielen Dingen von seiner tätigen Frau, mit der er in selten glücklicher Ehe zusammenlebte, wie wir aus seinen Tagebüchern ersehen können, tatkräftig unterstützt, konnte der Drucker auch das Tätigkeitsfeld seines Verlages immer weiter in das oberfränkische Land hinausschieben. Zu der Zeit, als auch die kleineren Städte, Orte und Ämter

---

[1]) Fälschlich Herrmann statt Hoermann bezw. Hörmann (beide Schreibweisen kommen gelegentlich vor).
[2]) Stadtarchiv Hof, Curr.-Registr. VIII; 220, 2.

ihr eigenes Verkündigungsblatt haben wollten, als viele neue — im Gebiet aber eng umgrenzte — Zeitungen emporsprossen, konnte Hörmann auch auf diese seinen Einfluß ausüben und sich den Druck dieser Zeitungen sichern. So wurden in der Mintzelschen Buchdruckerei[1]) hergestellt:

„Wöchentliches Unterhaltungs- und Anzeige-Blatt für Münchberg und Umgebung."

Von seiner Gründung am 7. Januar 1837 ab bis zur Jahrhundertwende; mit folgenden Ausnahmen:

1\. 1. 1871 bis 1. 4. 1871 gedruckt bei G. Grimm in Mchbg.
1\. 1. 1873 bis 19. 2. 1873 gedruckt bei W. Stähl
19\. 2. 1873 bis 3. 11. 1873 gedruckt bei R. Birkner
6\. 12. 1873 bis 13. 12. 1873 gedruckt bei A. Gugath
von 1874 bis 1877 gedruckt bei R. Günther.[2])

„Wochenblatt für den Bezirk des königlichen Landgerichts Naila."

Erscheinen wöchentlich einmal von 1846 ab. Als Verantwortliche am Verteilungsplatze wurden August Vogel und Friedrich Horn genannt.

„Ascher Wochenblatt."

Wöchentlich einmal; Samstags von 1849 ab. Verantwortlich am Erscheinungsort: Wilhelm Weiß.

„Wochenblatt für den Markt Redwitz und Umgegend."

Wöchentlich einmal, vom Jahre 1845/46 ab. Das Blatt enthält keinen Vermerk über Redakteur bezw. Herausgeber. Das Blatt erscheint vom 10. September ab unter dem Titel:

„Der Bote aus den sechs Aemtern."

Verantwortlich: Fr. Zeulmann. An Form und Inhalt hat sich nichts geändert. Erscheinen zweimal wöchentlich. Wie lange dieses Blatt in Hof gedruckt wurde, steht nicht genau fest. Mindestens aber bis 1858, da dieser Jahrgang, wie auch die vorhergehenden, noch im Archiv des „Hofer Anzeiger" vorhanden ist.[3])

Das Format dieser Blätter war gleich dem „Hofer". Alle hatten ein gefälliges Äußere, waren gut gegliedert, sehr übersichtlich und standen dem Typ eines „Intelligenz-Blattes" nahe, ohne jedoch nur die Bekanntmachungen der einzelnen zuständigen Ämter zu bringen. Sehr ausgeprägt war der unterhaltende und lokale Teil; vielfach wurden Auszüge aus anderen

---

[1]) Der Name der Firma ist bis heute „Mintzelsche Buchdruckerei" geblieben, auch nach dem Besitzübergang an C. Hörmann.

[2]) Das spätere „Münchberger Wochenblatt". Heute heißt die Zeitung „Münchberg-Helmbrechtser Zeitung, Bay. Ostmark".

[3]) „Zeitungsverlag" 1928, Nr. 19, Seite 197 ff., bringt die ältesten Zeitungen und in kurzen Umrissen deren Geschichte. Vergessen wird hier, das „Höfer Intelligenz-Blatt" zu erwähnen (vergl. Seite 22, Fußnote 1). Dortselbst auch Geschichte des „Boten aus den sechs Ämtern", verfaßt von Heinrich Beer, dem derzeitigen Verleger. Diese Quelle gebe ich unter Vorbehalt an.

Zeitungen gebracht. Die genaue Auflage der Blätter kann heute nicht mehr ermittelt werden; sie wird aber in allen Fällen die 300 Stück-Grenze nicht überschritten haben.

Übergang zur politischen Zeitung

Die Aufhebung der Zensur wandelte den Inhalt und gab dem Hofer Blatte ein neues Gesicht, durch Hervortreten von Sparten, die bislang noch nicht vorhanden waren. Auch das Äußere wandelte sich. 1845 war das Format auf 19,5 mal 24 Zentimeter vergrößert[1]), das Bild der Zeitung aufgelockerter und übersichtlicher geworden. Immer mehr machte sich das Bedürfnis geltend, das Wochenblatt künftig öfter erscheinen zu lassen. Ab 1854 kam die Zeitung als „Anzeiger für Hof und Umgebung, vormals Höfer Wochenblatt" zweimal, während der Jahrmarktszeiten täglich und ab 1857 dreimal wöchentlich heraus. Die täglichen Marktausgaben wurden beibehalten. Zu dem Engel, der bisher, das Stadtwappen behütend, den Kopf des Blattes zierte, traten die zwei wilden Männer. Die amtlichen Bekanntmachungen nahm man voraus, in die Mitte setzte man die Anzeigen, an denen sich ein immer größer werdender Umkreis beteiligte. Und langsam begann sich auch die Scheu der Inserenten bei der Gestaltung der Anzeigen von der althergebrachten starren Form zu lösen; Jahrzehnte allerdings dauerte es noch, bis die Anzeige aus einem Amtsboten und Krämergehilfen Absatzwerber einer gewaltigen Gütererzeugung und nicht zuletzt auch Pionier des Markenartikels wurde. — Auf der letzten Seite kam dann auf Wunsch der Leser[2]) ein Abschnitt „Rundschau", ein Sammelsurium der wichtigsten Geschehnisse und Vorfälle aus dem In- und Auslande. Seit dem Jahre 1849 wurde im lokalen Teile auch der Gerichtsberichterstattung Raum gewährt.

Wenn wir den Inhalt zergliedern[3]) so fallen im Jahre 1850 auf den

Anzeigenteil . . . . . 79 %	Privatanzeigen . . . . 38 % Amtl. Bekanntmachungen . . 41 %
Kultur- und Unterhaltungsteil . . 12 %	Unterhaltendes . . . . 7 % Praktisches, Soziales, Weltanschauliches . . . . . . 5 %
Wirtschaftsteil . . . . 8 %	Landw. praktische Ratschläge 1 % Handel und Gewerbe . . . . . 2 % Preise und Statistik . . . . . 3 %
Politischer Teil . . . . 1 %	

[1]) Vergl. den Zeitungskopf im Wandel der Jahre (Anhang), Seite 98 ff.
[2]) „Bitte vieler Leser aus dem Arbeiterstande", Jahrgang 1861, Nr. 72.
[3]) Vergl.: Inhaltsstatistik im Anhang, Seite 104.

Dem reinen „Intelligenz-Blatt-Typ" gegenüber ist das noch kein allzu großer Fortschritt. Aber in jedem folgenden Jahre wurde es besser; immer weiter wurde der reine Bekanntmachungsteil zurückgedrängt und der gewonnene Raum auf die einzelnen Sparten verteilt. Seit dem Jahre 1848, der Aufhebung der Zensur, wurde der Pflichtindruck verlangt[1]), das Amt des Zensors also gleichsam in die Zeitung hineinverlegt und jedes Blatt wählte sich dabei selbst einen „freien Zensor", der für den Inhalt der Zeitung der Staatsgewalt gegenüber haftete, d. h., der verantwortlich war.[2]) In unserem Falle zeichnete Hörmann als Drucker, Verleger und Schriftleiter.

Nach dem Umfang des Blattes steuerte die Zeitung langsam dem täglichen Erscheinen zu.

Jahr	Nummern	Gesamt-Seitenzahl	Tägliche Seitenzahl	Bedruckte Fläche	Erscheinen und Format
1855	112	546	4,8	ca. 2702,7 qm	2 mal wöchtl.
1856	112	574	5,1	„ 2841,3 „	26,5 × 18,5
1857	126	634	5	„ 3138,3 „	
1858	163	720	4,3	„ 3564 „	3 mal wöchtl.
1859	164	818	4,9	„ 4049,1 „	
1860	119	540	4,5	„ 2673 „	2 Monate täglich,
1861	163	900	5,6	„ 4255 „	dann wieder
1862	164	1016	6,2	„ 5029,2 „	3 mal wöchtl.
1867	257	1386	5,3	„ 8523,9 „	4 mal wöchtl., ab 1. Juli tägl. 28 × 18 später 33 × 22

Und 1860 wagte der Verleger den großen Sprung zur Tageszeitung. Am 1. Juli, „dem hohen Festtage der Feier der 50jährigen Einverleibung der Stadt Hof an das Königreich Bayern", wurde der seitherige Titel in „Hofer Tagblatt" umgewandelt und das Blatt täglich herausgegeben. Leider mußte man von dem täglichen Erscheinen wieder Abstand nehmen, da das Blatt nicht die ihm gebührende Achtung empfing. In der Nummer 56 hieß es:

„An die geehrten Leser unseres Blattes.

Auf mehrfache Anregung haben wir den „Anzeiger für Hof und Umgegend" in ein Tagblatt umgewandelt, in der Hoffnung, daß uns die seitherigen Leser treu bleiben und noch viele neue hinzukommen werden. Leider haben

[1]) Kgl. bay. Intelligenz-Blatt für Oberfranken, Bayreuth, Nr. 38 vom Montag, den 25. März 1850.
[2]) Vergl.: Dovifat, „Zeitungswissenschaft", Seite 103.

wir aber das Gegentheil wahrnehmen müssen und sehen uns deshalb genöthigt, das Tagblatt mit dem Ende dieses Quartals (Ende September) wieder eingehen zu lassen und an dessen Statt den dreimal wöchentlich erscheinenden „Anzeiger für Hof und Umgegend" wieder ins Leben zu rufen. Indem wir dieß unsern geehrten Abonnenten mittheilen, hegen wir die Zuversicht, daß die ausgetretenen Leser im kommenden Quartale auf den „Anzeiger" wieder abonniren werden. Die Expedition."

Der Sohn Carl Hörmanns, Heinrich, übernahm jetzt die Schriftleitung des Blattes und entlastete dadurch seinen Vater in vielem. Er ging mit der Tatkraft der Jugend an das Werk und gab der Zeitung ein neues Ansehen. Nun begannen Jahre eines rastlosen, unglaublichen Fleißes, einer hartnäckigen Tatkraft, eines dauernden Aufspürens neuer Möglichkeiten, einer meisterlichen Einfühlung in die Wünsche seiner Leser. Er war es, der den großen Plan des täglichen Erscheinens nach dem ersten Mißlingen nicht weit von sich schob, sondern die Leserschaft systematisch dafür bearbeitete, um hier günstige Aufnahme zu finden und keinen weiteren Rückschlag zu erleiden. Neben dem „Tagblatt", oder gerade deshalb, war es sein sehnlichster Wunsch, die Zeitung inhaltlich auszubauen, um sie zum würdigen Organ der Heimat zu machen, die aus ihrer Zurückgezogenheit immer mehr hervortrat; ein Blatt der Heimat für die Heimat zu schaffen. Der erste Schritt sollte bald getan werden; denn, wie es so oft ist, so war es auch hier, äußere Umstände zwangen ihn, etwas gleich zu tun, die Konkurrenz trieb ihn in die Verteidigung (1867) und ließ den „Anzeiger für Hof und Umgegend" entstehen. Dazu schrieb Carl Hörmann in seinem Tagebuch:

> „Am 30. August (Freitag) kam der Buchdruckereibesitzer Rudolf Günther von Aschaffenburg mit Frau und Kinde, sowie mit seiner ganzen Buchdruckerei hier an, um nach Hof zu übersiedeln, ohne jedoch die Erlaubniß von der kgl. Regierung schon zu besitzen. Er hat in Aschaffenburg nichts mehr zu leben, deshalb eilte er hierher zu kommen. Er logirte sich im 2. Aktienhause am Theater ein und zahlt, wie man sagt, 175 fl. Miethzins. Sein Zweck ist: ein zweites (politisches) Blatt herauszugeben unter Beistand des H. Kirchner, früher Rentamtsoberschreiber, als Redakteur.
>
> Nachdem bereits ein paar Probe-Nummern ausgegeben waren, erschien am 1. October die „Hofer Zeitung". Seine Absicht war: durch billigeres Annonciren unsern „Hofer Anzeiger" zu vernichten. Allein der Druck des Blattes war die erste Zeit äußerst schlecht und wir boten alles Mögliche auf, unsern seitherigen Standpunkt zu behaupten. Unser „Anzeiger" kam in größerem Format (ebenso groß als die „Hofer Zeitung") heraus, erschien mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich und kostete vierteljährlich nicht mehr, als seither bei viermaligem Erscheinen (40 kr. pro Quartal). Die „Hofer Zeitung" kostete incl. der zweimal wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblätter 1 fl. 12 kr. pro Vierteljahr. Die Probenummern wurden in der ganzen Gegend verbreitet und Kolporteure

zum Abonnement hinausgeschickt. — Die Columnen mit Annoncen an die Plakattafeln an den Straßenecken angeschlagen. Diese Tafel führte die Überschrift:

Placat-Tafel der „Hofer Zeitung".

Nachdem nicht genug abonnirt wurde, wurden die Zeitungsblätter unentgeltlich in die Häuser geschickt. — Alles vergebens. Kirchner zog sich nach einigen Monaten wieder von der Redaktion zurück und schimpfte nachher auf G.

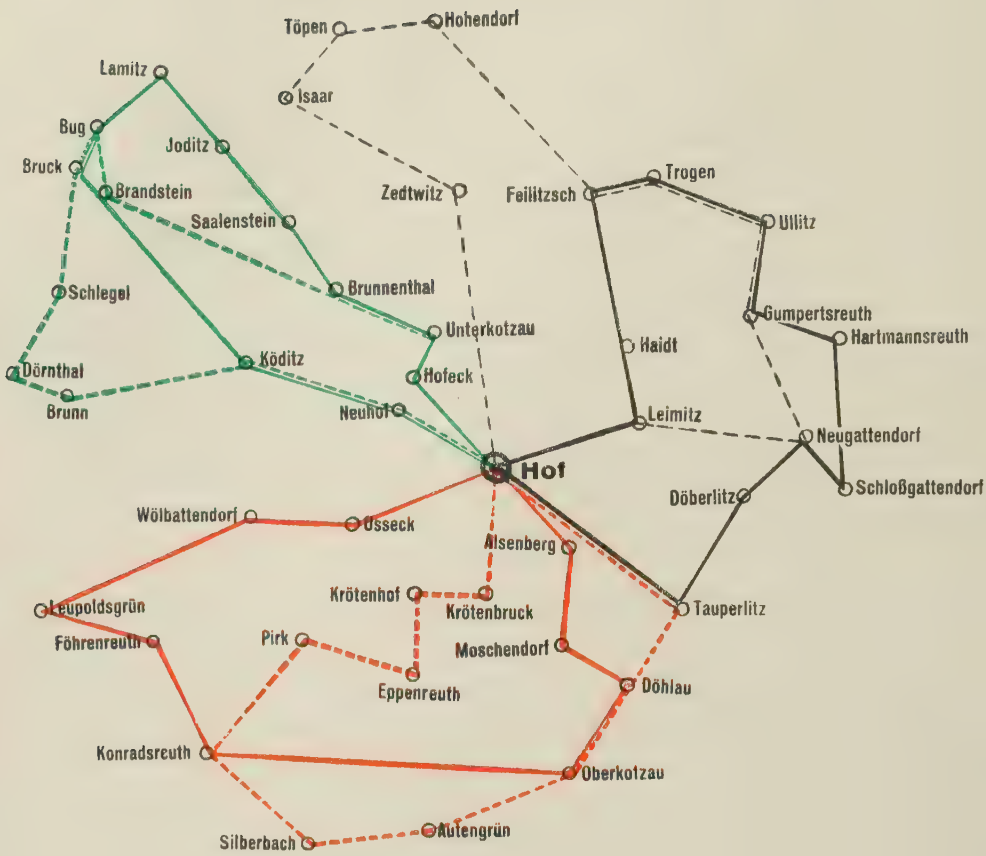
Wir hatten im ersten Quartal circa 10 bis 15 Leser verloren und mußten unsern Insertionspreis auch niedriger stellen als früher. Mit dem Neujahr 1868, dem 2. Vierteljahr des Erscheinens der „Hofer Zeitung", bekamen wir nicht allein alle ausgetretenen Leser wieder, sondern noch mehr hinzu. Durch das tägliche Erscheinen unseres „Anzeigers", durch das größere Format und durch die sorgsame Redaction des Blattes, die durch unsern Sohn Heinrich, sowie von anderen Kräften unterstützt wurde, gewann unser Blatt von Woche zu Woche an Ansehen. Wir hielten ritterlich Stand und hoffen, daß wir den Sieg davontragen mögen.

Es war dies aber eine schwere Zeit!"

Seit dem Jahre 1869 zeichnete Heinrich Hörmann für die Zeitung allein verantwortlich — die Redaktionshelfer wurden nicht benannt —, während die Druckerei immer noch unter Führung des Vaters stand. So konnte er seine Gedanken in die Wirklichkeit umsetzen, ohne gehemmt zu sein. Sein Ziel war es, eine Zeitung zu schaffen, die über die anderen heimischen Blätter emporragte, diese mit befruchtete, um nicht nur der engeren, sondern auch der weiteren Heimat zum unentbehrlichen Blatt zu werden.

1860 wurden im rechtsrheinischen Bayern regelmäßige Botenrouten für die Landzustellung festgelegt. Die Gangordnung der Hofer Boten, durch welche die weitere ländliche Umgebung der Stadt versehen wurde, war folgende:

Montag 1a:	Mittwoch 2a:	Freitag 3a:
Hof	Hof	Hof
Hofeck	Tauperlitz	Alsenberg
Unterkotzau	Döberlitz	Papiermühle
Brunnenthal	Neugattendorf	Moschendorf
Saalenstein	Schloßgattendorf	Döhlau
Joditz	Hartmannsreuth	Oberkotzau
Lamitz	Gumpertsreuth	Konradsreuth
Bug	Ullitz	Neudörfl
Bruck	Trogen	Föhrenreuth
Brandstein	Feilitzsch	Leupoldsgrün
Köditz	Haidt	Wölbattendorf
Neuhof	Leimitz	Osseck
Hof	Hof	Hof



Botenrouten beim kgl. Postamt Hof, 1860
Abgang 8 Uhr morgens

1 a: ——— Montag
b: – – – – Dienstag
2 a: ——— Mittwoch
b: – – – – Donnerstag
3 a: ——— Freitag
b: – – – – Sonnabend

1/100 000

Dienstag 1b:	Donnerstag 2b:	Samstag 3b:
Hof	Hof	Hof
Hofeck	Leimitz	Krötenbruck
Unterkotzau	Neugattendorf	Krötenhof
Brandstein	(Schloßgattendorf)	Eppenreuth
Bug	Gumpertsreuth	Pirk
Bruck	Ullitz	Konradsreuth
Schlegel	Trogen	Silberbach
Dörnthal	Feilitzsch	Autengrün
Brunn	Hartmannsreuth	Oberkotzau
Geroldsgrün	Hohendorf	Döhlau
Röditz	Töpen	Tauperlitz
Neuhof	Isaar	Hof
Hof	Zedtwitz	
	Hof	

Wenn auch dieser neuen Landzustellung wegen der nur zweimal wöchentlichen Postversehung jedes Ortes noch große Mängel anhafteten, so bedeutete sie doch einen beachtlichen Fortschritt. Denn es kam der neue Faktor „regelmäßig" hinzu, der seither nie beachtet wurde, bezw. werden konnte, da bis jetzt die ländlichen Ortsboten nur bei Bedarf in die Stadt kamen und dann neben den Einkäufen für das ganze Dorf auch die anfälligen Posten — und dabei die Zeitungen — mit auf den Weg nahmen.

Wenn es durch diese Neuerung gelang, den „Anzeiger" auch auf dem flachen Lande zu verbreiten, so konnte die Zeitung auch in der weiteren Heimat sich einnisten und dort wirken. Denn als der Eilpostwagen[1]) auf der Höhe seiner Entwicklung angelangt war, kam für ihn ein Wettbewerber, mit dem er bei bestem Willen nicht mehr Schritt zu halten vermochte . . . die Eisenbahn. Als erste Strecke wurde die Linie Kulmbach—Neuenmarkt—Hof im Jahre 1848 eröffnet, der wenig später die zwischen Plauen und Hof folgte. Durch das Befahren der Strecken Hof—Eger (1865), Hof—Holenbrunn (1877) und Hof—Marxgrün (1886) war die Breitenwirkung der Zeitung gesichert.

Die politische Zeitung

Die Zeit des Bruderkrieges 1866 brachte zwar durch die strengen preußischen Zensurbestimmungen[2]) — Hof, am 23. Juli besetzt, war Hauptquartier des Generals Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg — Stillstand, ja fast Rückschritt, aber das war nur vorübergehend. Seit 1867 erschien das Blatt als[3])

„Hofer Anzeiger",

Hofer Tagblatt. (Amtliches Organ für den Stadtmagistrat Hof, sowie der sämtlichen hiesigen Ämter, das kgl. Landgericht Rehau und die kgl. Notare des Bezirksgerichtssprengels Hof.)

[1]) 1826 verkehrte der erste Eilpostwagen auf der Strecke Hof—Nürnberg. Vergl. Postgeschichte, Seite 35 ff.
[2]) Tagebuch Carl Hörmanns: 19. 6. 1866.
[3]) Vergl.: Anhang, „Der Zeitungskopf im Wandel der Jahre", Seite 98 ff.

Das Format wurde 1869 auf 24 mal 33 Zentimeter vergrößert. Die Seiten sind nun nicht mehr jahrgangsweise durchgezählt, sondern nur noch jede einzelne Nummer. Der Text ist zweispaltig gehalten; es gibt drei Spalten Inserate. Die ersten beiden Seiten sind den politischen Nachrichten vorbehalten, auf der dritten folgen die Bekanntmachungen. Seit 1869 wird unter einem Strich auf der Hauptseite ein Roman mit Fortsetzungen gebracht, der mit Reiseberichten abwechselt. Die Stoffverteilung war 1870[1]) folgende:

Anzeigenteil . . 46%, davon	Private Anzeigen . . . . . . 26% Amtliche Bekanntmachungen 20%
Politischer Teil 33%, davon	Innenpolitik . . . . 30% Außenpolitik 3%
Kultur- und Unterhaltungsteil . . . . 11%, davon	Praktisches, Weltanschauliches 2% Unterhaltendes . . . . 7% Sensationelles . . . . 1% Kunst und Literatur 1%
Wirtschaftsteil 10%, davon	Landwirtschaft, praktische Ratschläge . . . . 2,5% Handel und Gewerbe . . . . 2,5% Preise und Statistik . . . . 5 %

Zur gleichen Zeit setzte sich der Leserkreis[2]) etwa zusammen aus:

Landwirtschaft und Bauern	35%
Arbeiter	8%
Firmen, Handel- und Gewerbetreibende .	46%
Freie Berufe	2%
Beamte und Angestellte	5%
Gaststätten	2%
Sonstige	2%

Im Jahre 1870 erlitt der Betrieb durch den Tod der Frau Carl Hörmanns, Magdalena, geborene Seyffert, verwitwete Mintzel, einen schweren Verlust. Denn sie, die feinsinnige Frau, war nicht nur eine wackere Helferin, sondern gab auch Mann und Sohn durch ihren ruhigen Haushalt den richtigen Ausgleich zu dem ewig hastenden Betrieb des Geschäftes. Die schmerzliche Lücke,

[1]) Vergl.: Anhang, Inhaltsstatistik, Seite 104.
[2]) Vergl.: Anhang, Statistik des Leserkreises, Seite 106.

die ihr Tod in die Familie schlug, ersehen wir am besten aus den Tagebuchaufzeichnungen Carl Hörmanns, wo dieser schrieb:[1])

> „Es ist mir nicht möglich, meinen Schmerz niederzuschreiben. Mein treues braves Weib, meine theuere Lena, starb heute am Pfingstmorgen, den 5. Juni, früh halb 1 Uhr nach unsäglichem Leiden.
>
> Wir verlieren viel, sehr viel und ich das Meiste. Sie war eine treue edle Seele, eine Perle des Hauses. Mein Schmerz ist nicht zu beschreiben. Nur die feste Überzeugung, daß ich sie dereinst in jenen ewigen Gefilden wiedersehe und in höherer Liebe mit ihr fortlebe, ewig fortlebe, ist mein Trost!"

Der besten Stütze schwerer Aufbaujahre beraubt, zog sich Carl Hörmann aus dem Geschäfte zurück und bürdete die Last auf die jungen Schultern seines Sohnes Heinrich, der vom 12. Mai 1873 als Drucker, Verleger und Redakteur zeichnete. Seinen Lebenslauf entnehme ich einem Bericht des Stadtmagistrates von Hof an die Regierung von Oberfranken:[2])

> „Heinrich Hoermann im Jahre 1845 in Hof geboren, besuchte hier die Volksschule, absolvierte die Lateinschule, erlernte dann bei seinem Vater, Buchdruckereibesitzer, jetzt Privatier, Carl Hörmann, dahier, das Buchdruckergewerbe, conditionsweise nach beendigter Lehrzeit in Leipzig — soviel bekannt ist, auch in Stuttgart — und vorzugsweise längere Zeit in der Staatsdruckerei in Wien. Nach seiner Rückkehr trat er ins Geschäft seines Vaters, das er später allein übernahm und welches er jetzt noch inne hat. Er ist von durchaus loyaler Gesinnung, eine ausgeprägte politische Richtung hat sein Blatt . . . nicht, doch neigt er sich mehr den nationalliberalen Bestrebungen, die in Hof und Umgegend vorherrschend sind, zu. Bestraft wurde Hörmann bis jetzt nur wegen unerlaubter Sammlung mit 1 fl. 45 kr. vom Stadtgericht Hof unterm 10. Juli 1869 und wegen Übertretung des Art. 116 des Po.-Str.-G.-B. von 1861 mit 1. fl. 30 kr., gleichfalls vom Stadtgericht Hof unterm 17. Juli 1869. Vor ca. 10 Jahren war er einmal in Untersuchung wegen Beleidigung durch die Presse, wurde jedoch vom Schwurgericht von Oberfranken freigesprochen. Der Leumund des Hörmanns ist durchaus ungetrübt und genießt derselbe durchaus die dem rechtschaffenen Manne gebührende Achtung."

Konnte ich schon bei Heinrich Mintzel anführen, daß er noch die Aufstellung einer eisernen Presse erleben durfte, hatte seine Witwe, als sie den Betrieb allein führte, eine zweite angeschafft, so vergrößerte sich der Betrieb unter Carl Hörmann und wuchs zu einer leistungsfähigen Druckerei heran, die immer mehr Gesellen beschäftigen konnte. 1859 wurde die erste Schnellpresse in Betrieb genommen[3]), der 1869 eine zweite folgte.[4]) Die Maschinen wurden

---

[1]) Tagebuch Carl Hörmanns: 5. 6. 1870.

[2]) Stadtarchiv Hof, Curr.-Reg. F. VIII, 220,2.

[3]) Tagebuch Carl Hörmanns 1859.

[4]) " " " 1869.

1874 durch einen Gasmotor angetrieben. Das Stammhaus[1]) war für den aufstrebenden Betrieb bald zu klein; das Nebengebäude wurde hinzugekauft und 1886 das Haus Nr. 32 zur Erweiterung hinzuerworben. Als 1879 eine Doppelmaschine von König & Bauer aufgestellt wurde, war die Belegschaft 12 Mann und zum Betriebe der zweiten, 1886, konnten noch 2 Mann mehr eingestellt werden.[2])[3])

Als 1869 Heinrich Hörmann die Schriftleitung übernahm, stand ihm ein kleines einfensteriges, kahles Nebenzimmer zur Verfügung. Erst nach der Umgestaltung 1877 wurde ein großes Kontor eingerichtet. Wenn hier Frau Karoline ihrem Mann eine treffliche Mithilfe war, so stellte man doch bald wegen der Mehrarbeit eine Bürohilfskraft ein. Der täglich erscheinende „Anzeiger" forderte für die inhaltliche Bearbeitung einen eigenen Mann. Um dem lange gehegten Wunsch, der Zeitung eine Unterhaltungsbeilage zu geben, zur Wirklichkeit zu verhelfen, wurde der Lehrer Laube aus Gefell und später Plein aus Bernkastel eingestellt. Mit der ersten Nummer des Jahrganges 1877 zeigte sich den Lesern das erste schöngeistige Unterhaltungs-Beiblatt „Der Erzähler an der Saale", das besonders von dem Heimatdichter David Puff betreut wurde. In seinem „Gruß an die Leser" stellte er einen Inhaltsplan auf, dem man noch viele Jahre — ja in den Grundzügen bis heute — treu geblieben ist:

„Es grüßt Dich der Erzähler an der Saale,
Er reicht Dir warm und freundlich seine Hand;
Du siehst ihn heute zwar zum ersten Male,
Doch wirst Du näher bald mit ihm bekannt.
Er wird Dir oft, willst Du an Deinem Herde
Ihm nur ein kleines Plätzchen gastlich weih'n,
Ein treuer und ein inniger Gefährte,
In Deinen stillen Feierstunden sein.

Er kennt so viele trauliche Geschichten;
Vor allem, was die Menschenbrust bewegt,
Weiß er Dir zu erzählen, zu berichten,
Und wenn Dein Herz dafür empfänglich schlägt,
Dann öffne willig Deines Hauses Pforte
Und laß den unbekannten Fremdling ein,
Er wird mit seinem schmeichlerischen Worte
Gewiß gar bald ein lieber Gast Dir sein.

---

[1]) Siehe Bild im Anhang, Seite 109.

[2]) Nach Kleemeier: „Rückerinnerungen".

[3])

Leistungsfähigkeit von Maschinen	Pro Stunde Exemplare	Seiten
Die hölzerne Handpresse	50	4
Die eiserne Handpresse (1800)	100	4
Königs Doppelmaschine (1814)	900	4
Spätere Doppelschnellpresse	1500	4
Erste Rotationsmaschine von König & Bauer (1876)	10000	8

Ein lieber Gast — das möcht' er gerne werden
Im stillen, traulichen Familienkreis;
Ob er wohl auch zu diesem vielbewegten
Und schönen Ziel den Weg zu finden weiß?
Ob ihn ein freundlich Lächeln wird empfangen,
Wenn schüchtern er vor Deiner Schwelle steht?
Ob ihm des Lesers freudiges Verlangen
Die Lust des Wiederkommens auch erhöht?

Er weiß es nicht — von hohem Muth getragen
Nimmt er getrost den Wanderstab zur Hand;
Er will den Gang, den ungewissen, wagen,
Und fröhlich zieht er hin durch Stadt und Land.
Er weiß, nicht immer wird er Rosen pflücken,
Wem hätten je die Dornen ganz gefehlt?
Er ist zufrieden, wenn mit heit'ren Blicken
Ein Herz die Stunde seines Kommens zählt.

So zieh' hinaus und klopf' an jede Thüre,
Das Schönste nimm aus deinem Schatz hervor,
Daß es die Seelen und die Herzen rühre,
Daß gerne deinem Worte lauscht das Ohr.
Das Herz erhebe, lind're die Beschwerden,
Zerstreuung bringe nach des Tages Last;
Dann bist du, was du gerne möchtest werden:
Ein lieber und ein gern geseh'ner Gast!"

In diesem „Erzähler an der Saale" — wie vieles besagt doch die Namensgebung — sollte neben dem rein Unterhaltlichen in jeder Nummer die Heimat zu Wort kommen und die Verbundenheit von Zeitung, Leser und Heimatboden zum Ausdruck gebracht werden. Wenn man die einzelnen Jahrgänge dieser Beilage durchblättert und die Liebe kennt, mit der sie, die wöchentlich erscheinende, von der Leserschaft erwartet wurde, so kann man diesen Schritt des Verlegers als restlos gelungen ansehen und muß ihm wegen seines Geschickes, gute Mitarbeiter wie Gustav Kötter (Kleine Blüten, kleine Blätter von Gustav Kötter) für diesen Teil auszuwählen, bewundern. Bei dem späteren Mitarbeiter, Leutnant a. D. Hamm (1880) zeichnete der Verleger immer noch für den Inhalt allein verantwortlich. Ebenso bei dessen Nachfolgern. Die Arbeit aber wurde mit dem Wachsen der Druckerei für Hörmann immer größer und schwerer. Die Gewähr einer relativen Preßfreiheit, das Recht der freien Meinungsäußerung, die Fortschritte der Nachrichten- und Verkehrstechnik eröffneten der Zeitung Perspektiven, die bis dahin nicht in dem Bereich der Möglichkeiten gelegen hatten. Der Verleger, der bisher noch die Leitung der Zeitung in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung inne hatte, war jetzt genötigt, seine volle Aufmerksamkeit dem reinen Verlagsgeschäft, der Wirtschaftsführung seiner Zeitung zu widmen, und die Aufgabe der geistigen Führung in die Hände anderer Persönlichkeiten zu legen.[1])

---

[1]) Vergl. Bömer, Seite 59.

Ein hervorragender Mann wurde in Franz Büchl (geboren zu Lindau 13. Februar 1855, gestorben 29. Juni 1926) durch die Vermittlung der Zeitungskorrespondenz von Seckendorf gefunden. Wir müssen hier dieses Schriftleiters gedenken, denn der unermüdlichen Arbeit dieses Mannes, der fast sein ganzes Leben in den Dienst des „Hofer Anzeiger" gestellt hat, verdankt die Zeitung einen Großteil ihrer Bedeutung. Büchl hatte Medizin studiert und kam durch Zufall zur Presse. 1879, in einer Zeit parlamentarischer Hochspannung, arbeitete er aushilfsweise für die Zeitungskorrespondenz eines Bekannten. Sein Nachbar im Landtag war Baron von Seckendorf-München, der ihn nach Hof wies. Bei seinem Eintritt stand der „Hofer Anzeiger" am Übergang aus Kleinerem zu Größerem. Noch stand im alten Maschinensaal eine Druckmaschine mit Handbetrieb, die auch bei einer Betriebsstörung an einer Schnellpresse noch einmal in Betrieb gesetzt werden mußte. Es ging aber aufwärts, Jahr für Jahr, mit dem Ausbau der maschinellen Einrichtungen und der Ausgestaltung des Redaktionsapparates bis in die Zeit der großartigen Ausnützung von Telegraph, Telephon und Rundfunk, den der greise Büchl noch erleben durfte.

Seine Aufsätze gingen oft durch die gesamte deutsche Presse; so 1881 eine Abhandlung über die Haltung König Ludwigs II., der den Offizieren des bayerischen Kontingents bei ihren Königsdiners verbot oder wenigstens nur ungern zuließ, daß ein Kaisertoast neben dem Königstoast ausgebracht würde. Der Gewährsmann war der damalige Brigadegeneral Heilmann in Bayreuth. Ein größerer Artikel über das reaktionäre Regiment Abel von 1848 bis 1859 und eine ausführliche Abhandlung über den politischen Werdegang unseres berühmten Hofer Landsmannes Johann Georg Wirth, des bekannten Freiheitsmannes und Redners beim Hambacher Fest 1833 und eine Schilderung von dessen Flucht aus der Stadt Hof, wo er unter Polizeiaufsicht gestanden, entstammen seiner Feder. Die Runde durch viele Zeitungen hat auch sein politisch-satirischer Artikel gemacht, den er anläßlich des Fernbleibens des Fürsten Heinrich XXII. von Reuß älterer Linie (Greiz) bei der Kundgebung sämtlicher Oberhäupter der deutschen Bundesstaaten nach dem Tode Kaisers Friedrich III. im Reichstage schrieb. Es fehlte damals nur der Greizer Fürst, dessen Haus ja seit 1866 offenen Haß gegen die Hohenzollern bei allen Gelegenheiten bekundet hat. Dieses geflissentliche Fernbleiben von einem Trauerakt und einem Akt innerer Geschlossenheit wurde durch Büchls Artikel erst ins Licht gerückt und verfehlte seinen Zweck nicht. Es kam zu einem gerichtlichen Nachspiel, bei dem der Schriftleiter jedoch „unschuldig" erkannt wurde.

Während der Unruhen in Hof im Jahre 1919 wurde er, wie vordem der damalige Oberbürgermeister, von einem roten Haufen aus dem Büro geholt, und, eine Tafel in die Hand gedrückt, im Zuge durch die Altstadt bis zum Gasthof „Strauß" geschleppt, wo er endlich von anständigen Leuten freigemacht wurde. Währenddessen wurde sein ganzes Büro ausgestohlen, sein Arbeitsrock ausgeplündert und sämtliche Bücher und Schriften auf einen Haufen geworfen und demoliert. Das hat ihn aber wenig berührt, wie er

selbst einmal schrieb.[1]) Konnte er doch mit Befriedigung auf seine Arbeit, sein Werk zurückblicken und auf das, was er vollbracht, nämlich der Heimat zu dienen, indem er half, ihr Blatt auszubauen und auf die Höhe zu bringen.

Es mangelte in diesen Jahren nicht an Wettbewerbern.[2]) Rudolf Günther, der schon einmal in Hof als Zeitungsverleger aufgetreten war[3]), gründete 1873 die „Hofer Neueste Nachrichten". Das Blatt war liberal eingestellt, stieg in seiner Auflage bis 700 und ging 1877/78 wieder ein.

Die „Hofer Zeitung" gründete am 1. 1. 1873 der Schriftsetzer Carl Lienig, der auch gleichzeitig als Schriftleiter wirkte. Amtlich schrieb man über die Zeitung: „Das Blatt ist dem Programm der sozialdemokratischen Partei beigetreten und Organ der Arbeiterpartei, bestimmt, die Arbeiterbewegung auch hier in Hof und Umgegend im Gang zu erhalten." Wegen Flucht des Lienig, der wegen Majestätsbeleidigung eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten absitzen sollte, stellte die Zeitung mit dem Ende des Jahres 1874, laut amtlicher Zuschrift vom 29. 12. 1874, ihr Erscheinen ein.

Die „Hofer Post" erschien ab 1. 1. 1879. Als Herausgeber zeichnete die Witwe des schon vorher genannten R. Günther, Antoinette Günther, Redakteur war anfangs Ernst Schröpfer, später H. Bauer. Die Richtung des Blattes war liberal-konservativ; die Erscheinungsweise dreimal wöchentlich. 1882 gingen Verlag und Schriftleitung auf Herrn Johann Lulay über, der die Zeitung „Hofer Tagblatt" umbenannte. Als politische Richtung gab er fortschrittlich-liberal an. Schon ehe das „Hofer Tagblatt" an Fridolin Katzenberger überging, wurde es Organ der deutsch-freisinnigen Partei. Es vertrat später die demokratische Richtung und ging 1906 ein. Der Druckort war Nürnberg.

Ab 22. Juni 1893 erschien die „Oberfränkische Volkszeitung" („Hofer Volksblatt"), und zwar dreimal wöchentlich und ab 1898 täglich. Das Blatt gehörte der Sozialdemokratischen Partei und ging 1933 ein. Der Betrieb wurde vom „Kulturverlag", Bayreuth[4]), übernommen.

Der am 1. April 1893 gegründete „Hofer Stadtanzeiger", der dreimal wöchentlich erschien und sich „parteilos" nannte, ging schon im Jahre 1897 wieder ein.

Als von 1870 bis 1900 immer neue Blätter emporwuchsen, um bald wieder zu vergehen, als reine Parteiblätter gegründet wurden, die für die Sozialdemokratische Partei oder ähnliche Richtungen werben sollten, verfolgte der „Hofer Anzeiger" in Ruhe seine alte Richtung fort. Er nannte sich selbst „national-liberal" und dies wurde auch in den amtlichen Berichten bestätigt. Aber er war kein „stures" Blatt, das sich guten Ansichten verschlossen hätte. Ohne jede Parteiabhängigkeit verfolgte er sein Ziel weiter, einer großen und weitverzweigten Leserschaft ein echtes Heimatblatt zu sein, ihnen stets das Neueste zu bringen, die Verbundenheit mit der Heimatscholle aber nie zu verlieren.

---

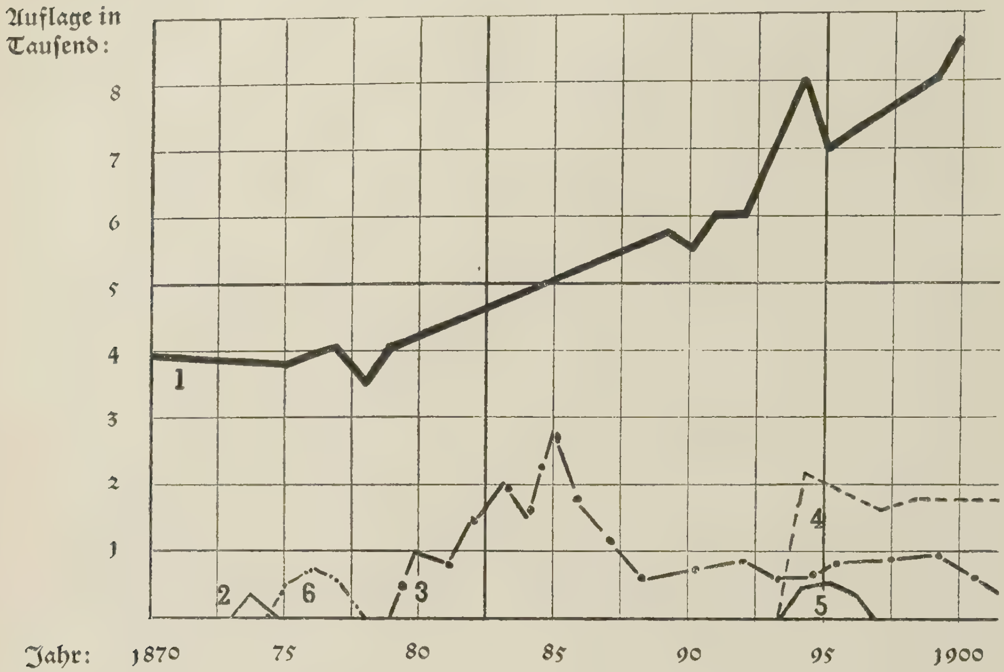
[1]) Jubiläumsnummer des „Hofer Anzeiger" 1926.

[2]) Angaben über Zeitungen und der Auflagen aus: „Aufsicht auf die Presse betr.", Stadtarchiv, Curr.-Reg. F. VIII, 220,2.

[3]) Vergl. Seite 48.

[4]) Vergl. andere Zeitungen in Hof, Seite 68.

Zeitungen in Hof vom Jahre 1870 bis 1900



1 = Auflagekurve des „Hofer Anzeiger"

2 = „ der „Hofer Zeitung", gegr. 1. 1. 1873, eingeg. 28. 12. 1874

3 = „ der „Hofer Post", gegr. 1. 1. 1879, eingeg. 1906

4 = „ der „Oberfränkischen Volkszeitung", gegr. 22. 6. 1893, eingeg. 1933

5 = „ des „Hofer Stadtanzeigers", gegr. 1. 4. 1893, eingeg. 1897

6 = „ der „Hofer Neuesten Nachrichten", gegr. 1874, eingeg. 1877

Auflageangaben aus den amtlichen Berichten des Magistrates an die Regierung in Bayreuth, „Aufsicht der Presse betr." (Stadtarchiv Hof).

Wachsen der Stadt Hof im gleichen Zeitraum von 16000 auf 32781.

Trotzdem der „Hofer Anzeiger", der sich seit 1898 selbst „Generalanzeiger für Oberfranken" nannte, seine Aufgabe darin sah, über den Parteien zu stehen und seine Kreise weiter zu spannen, als es der Politik einer Gruppe gelingen könne, geschah das doch nicht aus dem Streben heraus, den bequemen Standpunkt der „Generalanzeiger-Presse" zu vertreten[1]), sondern dafür war eine innere sittliche Überlegung maßgebend. Der Verleger glaubte (um die Jahrhundertwende, d. V.), daß in einer Zeit völligen Umbruchs und großer Kräfteverschiebungen nur der zusammenführen könne, welcher aus den vorhandenen Bestrebungen das Beste nehme und von hier aus die Schäden bekämpfe. Zusammenführen müsse die Zeitung, weil es der hohe Beruf der Presse erfordere, an der Lösung der großen Aufgaben in Stadt und Wirtschaft mitzuwirken, die nie im Kampfe gegeneinander, sondern nur im Kampfe miteinander und nur in gemeinsamer Arbeit zu erledigen wären. Franz Büchl, der damalige Schriftleiter, sagte zurückblickend am 1. 1. 1902:[2])

> „Wir haben — wir dürfen das Zeugnis für uns in Anspruch nehmen — redlich und ehrlich gestrebt für die Interessen unserer Leserwelt, unserer Stadt und unseres Bezirkes und gekämpft für die liberale und nationale Idee, nicht im agitatorischen Sinne und rechthaberisch, sondern in Wahrung der Überzeugung anderer; wir haben auch niemals Unfehlbarkeit für uns in Anspruch genommen, aber wir haben immer nach unserer Überzeugung gehandelt; haben wir in dieser Überzeugung ja dann und wann geirrt, nun so können wir für uns in Anspruch nehmen, was unser großer Dichter sagt: „Oftmals hab' ich geirrt, und habe mich wiedergefunden"."

Das Heim am Maxplatz wurde für den aufstrebenden Betrieb zu klein, mit seinen beschränkten Räumen konnte es dem wachsenden Unternehmen nicht mehr genügen. So zog denn im Jahre 1893 die „Mintzelsche Buchdruckerei" und der „Hofer Anzeiger" in das neue große Gebäude am Oberen Torplatz.[3]) Damit waren neue Kräfte ausgelöst, die Ausbau und Aufstieg betrieben. An Stelle der Schnellpresse traten surrende Rotationsmaschinen[4]), der Handsetzer wurde vom Maschinensetzer abgelöst, in der Schriftleitung trat an die Stelle des Suchens nach Stoff die Abwehr, denn die Vervollkommnung des Nachrichtendienstes wandte das Auge auch einer Provinzzeitung auf die ganze Erde und die Berge an Schriftzeug, die zu erledigen waren, wuchsen und forderten eine Systematik der Arbeit, wie sich das „Höfer Intelligenz-Blatt" gewiß nie hätte träumen lassen.

Im neuen Heim regte sich gesteigerte Schaffenskraft. Heinrich Hörmann überließ nach einer schweren Krankheit 1903 das Geschäft seinen beiden

---

[1]) Nach Dr. W. Kretschmer: „Das Standortproblem", Seite 24, handelt es sich bei der „Generalanzeigerpresse" um parteilose Zeitungen, die bei meist provinzialer Einstellung nur rein privatwirtschaftliche Zwecke kennen.

[2]) Jubiläumsnummer 1902.

[3]) Vergl. Bild des neuen Verlagsgebäudes im Anhang, Seite 114.

[4]) 1893 erste 4—8seitige Rotationsmaschine; Belegschaft 16.
1898 Aufstellen einer 12seitigen Rotationsmaschine.
1908 Inbetriebnahme einer 16seitigen Rotationsmaschine.
1925 24seitige Rotationsmaschine.
1927 Neues Setzerei- und Druckerei-Gebäude; Belegschaft 70.

Söhnen Karl und Heinrich, dem sie noch heute als Betriebsführer voranstehen, nachdem er zuvor, 1902, noch eine Stiftung von 10 000 Mark errichtet hatte, aus deren Zinsertrag unverschuldet in Not geratene Betriebsangehörige unterstützt werden sollten. — Nun konnte die drängende Jugend ihre Ideen verwirklichen.

Was ist für eine Zeitung wichtig?

Die Jahre vor dem Weltkriege waren Aufstiegszeiten; nicht nur für die in Hof heimische Industrie und das Gewerbe, sondern auch gleichlaufend Jahre des Erfolges für Buchdruckerei und Zeitung, ebenso wie sich Krisen, die die Heimat trafen, auf den „Hofer Anzeiger" nachteilig ausgewirkt hatten. Die Grenzen des Verbreitungsgebietes wurden weiter in das oberfränkische Land hinausgeschoben und auf dem Lande fester Fuß gefaßt. Die Auflagebewegung innerhalb der einzelnen Jahre aber blieb durch das agrarische Hinterland auch jetzt noch sehr stark.[1]) Die Vergrößerung des Verbreitungsgebietes und das Steigen der Auflage waren natürliche Bedingungen für die gesteigerte Wirkung und Bedeutung der Zeitung. Man darf dabei nicht vergessen, daß bei einer Industriestadt mit einer großen Zahl von wirtschaftlich schlechter gestellten Bevölkerung nicht nur der jeweilige Bezieher die Zeitung in die Hand bekommt, sondern das Blatt von Hand zu Hand, von einem zum anderen wandert.[2])

Die Parteirichtung einer Zeitung begrenzte von vorneherein den Leserkreis.[3]) Wie die Parteien unter den Schwankungen der Stimmung des Volkes zu leiden hatten, oder auch gewannen, so wechselnd war der Abonnentenstand von Blättern, die sich auf eine bestimmte Richtung eingeschworen hatten, ohne ein örtliches Monopol zu besitzen. Unberührter von solchen Einflüssen blieb die auf „Generalanzeigerton" abgestimmte Presse, die ausgleichend zu wirken, oft nicht nur aus geschäftlichen Rücksichten, sondern auch aus Verantwortungsbewußtsein bestrebt war. Denn eine gewisse Auflagenhöhe gehört nun einmal zu der wirtschaftlichen Seite des Zeitungsbetriebes, — wenn dieser nicht von irgendeiner Seite her unterstützt wird. Und ein großer und besonders beständiger Leserkreis, der keinen allzu merkbaren Schwankungen unterliegt, hilft der Betriebsführung rechnen und eine solche Zeitung kann dadurch der Leserschaft auch bedeutend mehr inhaltlich bieten.

Zum wirtschaftlichen Aufbau und Bestand eines Zeitungsunternehmens ist von größter Bedeutung der Anzeigenteil. Harmlose Spötter haben ihn einmal den „Leitartikel des Verlegers" genannt; und wie in jedem Scherz ein Quentchen Wahrheit liegt, so auch hier in diesem. Denn tatsächlich bietet ein umfassender Anzeigenteil, abgesehen von seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung, als stetiger Treffpunkt von Angebot und Nachfrage,

---

[1]) Im 1. Vierteljahr war die Auflage meist am höchsten, durch die Saatarbeit auf dem Lande sank sie im 2. stark, um im 3., zur Zeit der Ernte, ihren Tiefstand zu erreichen. Im 4. Quartal war dann stets ein Aufstieg zu verzeichnen. Trotz aller Werbung ist die Saisonschwankung noch heute ziemlich groß.

[2]) Allgemein kann man auf 1000 Abonnenten 4000 Leser rechnen.

[3]) Der Fall bei der zweiten Hofer Zeitung, der sozialdemokratischen „Oberfränkischen Volkszeitung".

abgesehen von seinem fortlaufenden Einfluß auf Gestaltung und Entwicklung sachlicher und persönlicher Angelegenheiten, einen so außerordentlich wertvollen Lesestoff, daß eine Zeitung ohne ihn niemals die Resonanz in der Öffentlichkeit findet, die sie zu einer großen Verbreitung und allgemeinen Beachtung benötigt.[1])

Für die Entwicklung eines Blattes ist endlich — oder besonders — maßgebend, mit welchen Wettbewerbern es zu kämpfen hat, ob ein Blatt das einzige am Orte ist, oder ob es sich mit anderen in die Beherrschung und Repräsentation der öffentlichen Meinung teilen muß. Es ist klar, daß eine Zeitung, die ungehindert das Verbreitungsgebiet beherrscht, fast mit keinen Schwierigkeiten zu rechnen hat; daß aber andererseits die Tatsache der Tüchtigkeit des Verlegers und Schriftleiters — wie in jedem anderen wirtschaftlichen Wettbewerbskampfe — besonders dann zur Geltung kommt, wenn um das Werturteil des Blattes mit anderen Zeitungen zu ringen ist. Im „Hofer Anzeiger" hatte man schon früh erkannt, daß ausschlaggebender bei einer Zeitung als vielleicht bei jedem anderen Betrieb das Vorhandensein geeigneter Persönlichkeiten zur Leitung des Betriebes in Verlag und Redaktion sei. Das erforderte in Hof auch der ständige Kampf mit den Wettbewerbern. Es genügt hier nicht, daß entweder der Verleger oder der Schriftleiter eine Führerpersönlichkeit ist, sondern beide müssen, der eine auf wirtschaftlichem, der andere auf geistigem Gebiet, den Anforderungen genügen, die umschrieben sind durch Verantwortungsbewußtsein vor der Öffentlichkeit und dem Staate gegenüber, durch die Ehrenhaftigkeit der Gesinnung und durch Beherrschung der Wissensgebiete, die die Zeitung sowohl einem wissenden, wie einem unwissenden Publikum vermitteln soll.

Und eines darf unter keinen Umständen vergessen werden: die Beziehung zwischen Zeitung und Leserschaft, die überhaupt nicht überschätzt werden kann. Jeder Zeitungsmann muß das Gefühl haben für diese Beziehungen zwischen Zeitung und Leserschaft, und zwar in den Fingerspitzen, und muß sich davor hüten, in seinem Wirken sich zu isolieren und die Verbindung mit den geistigen Interessen der Leserschaft zu verlieren.[2]) Ein Blatt wie der „Hofer Anzeiger", das etwas auf sich hält, wird eigenwüchsig sein und unbeirrbar seinen Weg gehen mit dem Lebensrhythmus der Zeit. Nicht nur als Diener, sondern als Helfer will es betrachtet sein. Natürlich gelten für kleinere Zeitungen andere Maßstäbe als für große; mit der Ausdehnung des Verbreitungsgebietes wachsen gleichmäßig auch die Aufgaben. Deshalb aber wird das Bezirksblatt und die Heimatzeitung nie durch eine große Zeitung ersetzt oder verdrängt werden können, wenn es selbständige und schöpferische Bezirkspolitik treibt und in seinem übrigen Hervortreten innerlich wie äußerlich, den Wesenskern engster Verbundenheit mit der Heimatscholle offenbart.

---

[1]) Nach Carl Esser: „Der wirtschaftliche Aufbau der Zeitung", Vortrag 1930.
[2]) Vergl.: Carl Esser „Aufbau der Zeitung", Vortrag 1930.

Ausblick

Der Kriegsbeginn brachte für den Betrieb einen jähen Einschnitt. Die ins Feld rückenden Männer rissen Lücken, die mit oft ungelernten Leuten aufgefüllt werden mußten, mit Jünglingen, Frauen oder Greisen, und mühsam war es, mit diesen wenigen Leuten die viele Arbeit zu bewältigen, die immer größer wurde durch die Menge Zeitungen, die an die Front gingen. Wo mußte nicht überall eingeschränkt werden? Aber es wurde durchgehalten; als aber 1918 die Krieger wieder zu ihren Arbeitsplätzen zurückströmten, da fehlte leider mancher, der draußen an der Front sein Leben gelassen.

Doch die Zeit der Prüfung sollte für den „Hofer Anzeiger" jetzt noch nicht beendet sein; Kampfjahre folgten. 1919 wurde die Redaktionsstube durch eine aufgehetzte rote Horde geplündert und der Hauptschriftleiter Büchl gezwungen, zum Spott in johlendem Zuge mitzumarschieren. Ein anderes Mal mußten sogar Truppen die schwarz-weiß-rote Fahne auf dem Verlagsgebäude schützen. Dazu die Geldentwertung mit all ihrer Not. Schwer für die Leser, die ihnen lieb und schon fast unentbehrliche Zeitung zu halten, noch schwerer für den Verlag, der, während die Zahlen auf dem Hofer Notgeld[1]) immer größer und der Wert täglich geringer wurden, sehen mußte, wie er das Bezugsgeld hereinbekam. Schwer war es, Papier zu bekommen, noch schwerer, es zu bezahlen, da man mit einem Koffer voll Scheinen in Berlin sehen mußte, daß der Dollar schon wieder gestiegen war.

Aber auch in dieser ernsten Zeit fehlte es nicht an Humor. So können wir auf dem künstlerischen Gutschein, der am 6. Oktober 1922 im Werte von 600 Mark in den Verkehr kam, lesen:

Halb bürgerlich, halb rot der Rat
Gewissenhaft sorgt für die Stadt.
Gar manches Gute er schon schuf!
Seht! Hof ist besser als sein Ruf.

Gar manchmal von oben
Zur Seite geschoben
Hat Hof geschafft
In eigener Kraft.

Aufdruck der Gutscheine über 500 000 Mark vom 6. August 1923:

In der versproch'nen gold'nen Zeit
Sind wir gekommen wirklich weit,
Denn jeder ist nun Millionär! — —
Wenn nur nicht alles Schwindel wär'!

Aufdruck der Gutscheine über 1 Million Mark vom 28. August 1923:

Der kluge Rat der Stadt allhier
Macht sich Millionen aus Papier!
Er durfte damit nicht mehr warten,
Sonst druckte er vielleicht Milliarden.

---

[1]) Das städt. Notgeld wurde unter Aufsicht des Stadtrates Hof in der Mintzelschen Buchdruckerei gedruckt.

Im Jahre 1921 stieg der Bezugspreis von 4.— Mark (Januar) über 5.— Mark (Juni), 6.— Mark (September) auf 10.— Mark im Dezember. Der Preis für eine 34 Millimeter-Petitzeile für gewöhnliche Anzeigen — Stellungsgesuche waren billiger — von 0.75 auf 1.25 Mark.

Das Jahr 1922 brachte weiteres Sinken des Markwertes:

1922

Monat	Bezugspreis	34-mm-Petitzeile
März	15.— Mk.	2.— Mk.
Juni	25.— "	3.— "
Juli	25.— "	4.— "
August . . .	40.— "	4.— "
September .	65.— "	6.— "
Oktober . . .	100.— "	8.— "
November .	175.— "	10.— "
Dezember . .	300.— "	15.— "

1923

Monat	Bezugspreis	30-mm-Petitzeile
Januar . . .	525.— Mk.	30.— Mk.
Februar . .	1200.— "	50.— "
März	2400.— "	100.— "
April	4000.— "	150.— "
Mai	3800.— "	150.— "
Juni	5000.— "	300.— "
Juli	11000.— "	1000.— "
		ab 26.: 2000.— "
August . . .	90000.— "	10000.— "
		ab 25.: 50000.— "
September .	1000000 "	60000.— "
	ab 15.: 7500000 "	150000.— "
		ab 22.: 2100000.— "
Oktober . . .	40000000 "	3500000.— "
	ab 13.: 90000000 "	ab 6.: 7000000.— "
	ab 20.: 450000000 "	ab 13.: 42000000.— "
	ab 27.: 4 Millrd. 500 Mill.	20.: 140000000.— "
		27.: 1 Millrd. 280 Mill.
November .	von 18 Millrd. 500 Mill. auf 690 Millrd.	von 1 Millrd. 680 Mill. auf 98 Millrd.
Dezember . .	3 Billionen = 3 Goldmark	15 Pfennige

Mit der Schaffung der Tschechoslowakei erhielt der „Hofer Anzeiger" eine neue Aufgabe. Er war Grenzlandzeitung geworden und durfte die Verbindung mit den deutschen Brüdern jenseits der Grenze nicht abreißen lassen. Durch die große Valutaschwankung war es den böhmischen Lesern fast unmöglich gemacht, die Zeitung weiterhin zu halten. Die Hilferufe der Presse fanden endlich Gehör, sodaß am 6. 3. 1923 dem „Hofer Anzeiger" geschrieben wurde:[1])

„Der Staatsminister des Äußern ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß die gegenwärtige Notlage der Presse sich besonders schädlich für unsere nationalen Belange am Ostrande Bayerns auswirkt. Es handelt sich dort zum größten Teil um kleine Provinzpresse, die finanziell ohnehin wenig leistungsfähig ist, durch die staatlichen Veränderungen jenseits der bayerischen Grenze und infolge der dortigen tschechoslowakischen Intransigenz ihren früheren Absatz jenseits der Grenze verloren hat und durch den gegenwärtigen Notstand daher besonders schwer bedroht ist. Auf der anderen Seite aber ist sie der wichtigste Träger der Abwehr gegen die Eindringungsversuche des tschechischen Nationalismus und die wichtigste Stütze des Deutschtums in den Randgebieten. Sie zu erhalten ist daher eine staatspolitische Notwendigkeit ersten Ranges. Dies wird jedoch nur mit besonderer staatlicher Unterstützung gelingen . . ."

Der Verlag wurde im weiteren Schreiben gebeten, seine Verhältnisse darzulegen und Vorschläge wegen etwa notwendiger Unterstützung zu machen. Der Regierung wurden die Hinweise des „Hofer Anzeiger als führende bayerische Grenzzeitung für Oberfranken" zur Begutachtung unterbreitet, die eine Portoerleichterung und einen Propagandazuschuß ermöglichen sollten.[2]) Es blieb aber nur bei dem guten Willen; eine Beihilfe wurde nicht gewährt und der Verlag mußte allein zusehen, daß er sein Verbreitungsgebiet[3]) nicht verlor.

Graphische Darstellungen und Statistiken sind wichtige und anschauliche Hilfsmittel, um Unterschiede und Verhältnisse klar und treffend darzulegen. Auch habe ich in diesen Seiten und besonders im Anhang auf eine solche zusammenfassende und nochmals verdeutlichende und hervorhebende Art besonderen Wert gelegt.

Doch nicht alles kann man mit Statistiken zeigen und beweisen. Nicht alles läßt sich mit dem Maßstab messen und auf einen gleichen Nenner bringen, obwohl das Meter bei archivalischen Presse-Arbeiten eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Mit ihm kann ich an den Anzeigenteil herangehen, an alle Zeitungssparten es anlegen und mag die Ergebnisse gegenüberstellen und auswerten. Es kommen aber immer wieder nur „Größen" heraus, die zwar noch Rückschlüsse auf den Inhalt, nie aber auf dessen „Wert" zulassen.

---

[1]) Schreiben des Stadtrates Hof (Buhl) an den Verlag, laut Erlaß des Ministeriums des Äußern des Freistaates Bayern, betr.: Die Presse des östlichen Randgebietes. München, 26. 2. 1923.

[2]) Antwort des Stadtrates Hof (Oberbürgermeister Dr. Buhl) an die Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, Bayreuth, vom 13. 3. 1923.

[3]) Siehe Verbreitungsgebiet des „Hofer Anzeiger" im Anhang, Seite 107.

Illusorisch wird das reine Ausmessen, wenn wir die Zeitung in ihrem Eingehen auf die vorher schon erwähnten Grenzlandfragen untersuchen wollen. Denn die Zeitung hat keinen besonderen Teil, der sich mit den Nöten der Grenzlandbewohner befaßt, sondern in allen Sparten spiegelt sich deren Lage und überall wird um deren Recht gekämpft. Ob wir nun den Leitartikel, die Politik, die Kulturberichterstattung oder das rein Nachrichtliche hernehmen, sie alle befassen sich mit ihrem Schicksal, wenn auch in jedem Aufsatz nur mit einigen Worten vielleicht. Wie deshalb zu den Grenzlandfragen einer Zeitung erschöpfend Auskunft geben und bewußt Stellung nehmen? Die Bedeutung des „Hofer Anzeiger" in dieser Hinsicht erkennen wir am besten aus der amtlichen Bezeichnung „führende bayerische Grenzzeitung" und aus der Tatsache, daß das Blatt in der Tschechoslowakei wiederholt verboten wurde wegen seines Arbeitens für das Deutschtum und seiner deutschen Gesinnung.

In Prozenten läßt sich auch der Dienst an der Heimat, das Wirken und Werben der Zeitung für die Bayerische Ostmark und deren Belange nicht errechnen. Hier war wieder nicht nur die „Heimatbeilage" maßgebend! Es gab einmal eine Zeit — und die ist noch gar nicht einmal so lange vorüber — da war die Stadt Hof, nicht nur wegen der Witterung, für den Bayern das, was für den Russen Sibirien bedeutet, eine unwirtliche Verbannungsstätte. Und es ist tatsächlich öfter vorgekommen, daß Beamte, die dorthin versetzt werden sollten, vorher lieber ihren Dienst verließen. Und es gab wirklich einmal die Zeit, wo Hof und seine Umgebung, Frankenwald und Fichtelgebirge, mit einem Achselzucken abgetan wurden: Nun ja, die Stadt, ein Eisenbahnknotenpunkt, und die Bewohner der Umgebung die übelsten Hinterwäldler.

Es bleibt ein großes Verdienst des „Hofer Anzeiger", die Leistungen der Stadt auf geistigen und wirtschaftlichen Gebieten stets gewürdigt zu haben und immer tatkräftig dafür eingetreten zu sein, sodaß selbst die Regierung durch das dauernde „ceterum censeo" hellhörig wurde. Er hat seinen Teil zur Erschließung des Frankenwaldes und des Fichtelgebirges beigetragen und mit Nachdruck auf die Heimarbeit, das darniederliegende Handwerk und das Kunstgewerbe hingewiesen und um Hilfe gebeten. Das Blatt war und ist Sprecher eines großen und wichtigen Bezirkes!

Gar manche Partei versuchte den „Hofer Anzeiger" in den 20er Jahren für sich zu gewinnen, ihm verheißend zuwinkend, und verhandelte deshalb mit der Verlagsleitung. Stets aber hat sich die Zeitung von fremden Einflüssen frei gehalten und schritt auf ihrem Weg, den sie einst eingeschlagen, weiter. 1926 schrieb der Hauptschriftleiter Karl Roeder, der noch heute das Blatt betreut:[1])

> „Die politische Meinung ist es zunächst, die jede Zeitung zerfetzt. Ungezählt sind die Bestrebungen politischer und wirtschaftlicher Kräfte, sie in bestimmte Linien der einseitigen Propaganda zu drängen. Es war bereits in jenen Tagen, wo die Zeitungen zu den Trägern der

---

[1]) Jubiläumsnummer 1926 — Karl Roeder: 125 Jahre „Hofer Anzeiger".

öffentlichen Meinung wurden, das Bestreben des „Hofer Anzeiger", über Parteien und Interessen hinweg von größeren Gesichtspunkten sich leiten zu lassen. Man wird begreifen, daß es schwer ist, das Ereignis des Tages, das zuerst in seiner ungeschminkten Form an die Zeitung herantritt, auf eine Stufe zu heben, die dem ursprünglichen menschlichen Eindruck übergeordnet ist, durch Kämpfe, die mit Hieb und Stich des Wortes geführt werden, den Grundsatz leuchten zu lassen. In stürmischen Zeiten unterlag der „Hofer Anzeiger" wohl auch hier und da der suggestiven Wirkung von Geschehnissen, die gleich mit Fug und Recht einzuordnen gewiß auch dem negativen Besserwisser nicht gelungen wäre. Wir sind die letzten, die solche Schwankungen vielleicht beschönigen wollten, denn wir wissen, daß die Zeitungsarbeit nicht in abgeklärte historische Archive greifen kann, sondern eben deswegen, weil sie ein Abbild der Schwingungen des Tages gibt, dem Irrtum, der Leidenschaft und dem Schuß übers Ziel erliegen kann . . .

Der „Hofer Anzeiger" nennt sich ein bürgerlich-nationales Blatt, weil er glaubt, daß die aufbauenden Kräfte im deutschen Bürgertum, eingeschlossen die nationale Arbeiterschaft, stecken und nicht im Gegenpol des sozialistischen Marxismus, der im Klassenkampf den Zwiespalt predigt, einen wertvollen Teil des Volkes, die Arbeiterschaft, mit von der Zeit überholten Theorien belügt und in der internationalen, vaterlandslosen Gesinnung ein Wahngebilde schafft, das nicht nur das Erbe der Väter verachtet, sondern auch die Kräfte, die in deutscher Erde und Eigenart liegen, verleugnen will. So ergibt sich natürlich, daß der „Hofer Anzeiger" lebendig vor dem Truge warnt, der hier in der Manier der Taschenspieler täglich neu sich zeigt. Was die bürgerlichen Parteien sonst unter sich auszumachen haben, erschien uns nie wichtig genug, um damit das Neuigkeitsbedürfnis des Lesers auszufüllen, im Gegenteil, auf das Krähwinkel im Parteiwesen immer wieder hinzuweisen, mußte verdienstvoller sein."

In noch größerem Umfange als bisher entwickelte sich in jenen Tagen, wie schon erwähnt, der Gedanke des Dienstes an der Heimat. Der kam nicht nur in den Beilagen, wie „Erzähler an der Saale", „Haus - Hof - Garten - Feld" oder der „Heimatseite", sondern im ganzen Blatte zum Ausdruck. Man begnügte sich nicht, wie andere Zeitungen des Bezirkes, bunt zusammengewürfelte Belanglosigkeiten und Merkwürdigkeiten aus dem Lande zu bringen, sondern pflegte den Bedürfnissen des Verbreitungsgebietes als eines einheitlich gearteten, in sich geschlossenen Kultur-, Wirtschafts- und Verkehrsraumes nachzugehen und sie publizistisch zu vertreten. Die Landschaft, der die Hauptsorge galt, war die nördliche Bayerische Ostmark, das nordöstliche Frankenland, wobei aber nicht an der Landesgrenze halt gemacht wurde, sondern die Zeitung reichte hinein nach Sachsen und Thüringen und es wurden auch die böhmischen Brüder nicht vergessen. Der ländliche Boden um das Fichtelgebirge und den Frankenwald, seine harten, zähen, eigenwilligen Bewohner mit ihrem uralten, behüteten Brauchtum traten jetzt noch mehr als bisher mit ihrer Zeitung in Wechselwirkung und bestimmten so das

Gesicht des Blattes weitestgehend. Diese Haltung verband die Stadtleser der Industrieorte mit der Heimat, und das war eine weit lohnendere und wichtigere Aufgabe, als ein Sensationshaschen, eine Nachäfferei der Großstadtpresse, durch die sie nur wurzellos und der Heimat entfremdet worden wären. Denn wer auf die Sensationspresse allein angewiesen gewesen wäre, hätte glauben können, „das Leben sei eine Kette von Verbrechen, Selbstmorden, Schändungen, Ehebrüchen, Korruptionen, Unterschleifen und Sittlichkeitsverbrechen, knapp verbunden mit einigen Sportrekorden und der Anbetung ihrer Helden".[1])

In den 20er Jahren wurde die Zahl der politischen Parteien immer größer. Da die Bevölkerung Hofs — durch ihre unterschiedliche Zusammensetzung — stets sehr stark in politischer Hinsicht reagierte, wuchsen auch in dieser Stadt neue Blätter heran als Vertreter der einzelnen Richtungen.

Vergleichen wir die Zeitungsstatistik auf Seite 58, so sehen wir, daß im Jahre 1900 noch zwei Blätter übrig geblieben waren, der „Hofer Anzeiger", als solches der vaterländischen Richtung, und die „Oberfränkische Volkszeitung" als Organ der Sozialdemokratischen Partei. So blieb es bis zum Jahre 1923.

Die Zeitung „Der Streiter für völkische Politik und soziale Gerechtigkeit" können wir als den ersten Vertreter der sogen. völkischen Presse bezeichnen, als Vorläufer der späteren nationalsozialistischen Presse. „Der Streiter" wurde von Fritz Tittmann herausgegeben[2]), verantwortlicher Schriftleiter war Karl Fritsch.[3]) [4]) Druck: H. Kleemeier, Hof. Das Verbreitungsgebiet war Oberfranken; Auflagenhöhe am

3. 12. 1923: 6000 Exemplare,
16. 2. 1924: 5000 Exemplare,
15. 3. 1924: 4000 Exemplare,
12. 4. 1924: 3500 Exemplare.

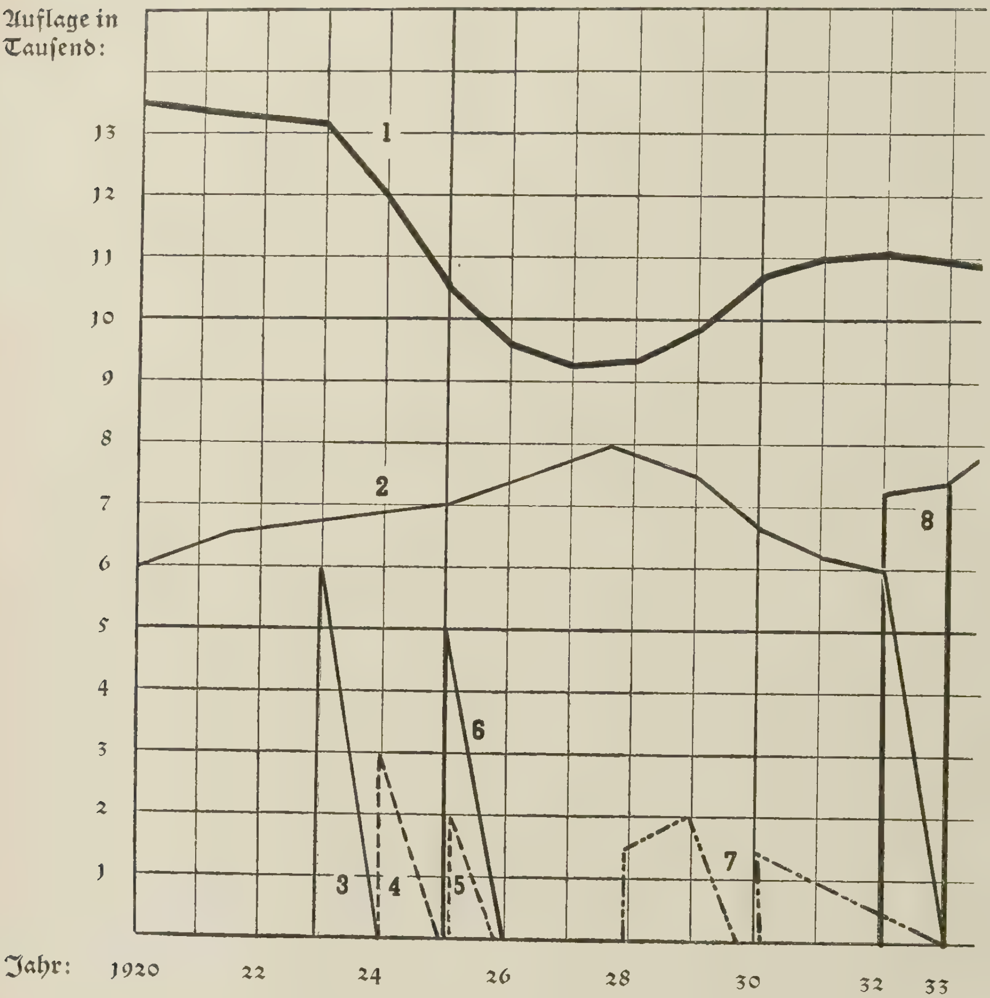
Erstmaliges Erscheinen als Wochenzeitung am 1. Dezember 1923; ab 3. Februar 1924 als Halbwochenblatt. Durch Verbote hat „Der Streiter" öfters einen Flugblatt-Charakter. Die letzte Ausgabe erscheint in Hof am 12. April 1924, dann siedelt der Verlag nach Zwickau über. Eingehen der Zeitung laut Mitteilung der Staatsanwaltschaft Zwickau an die der Stadt Hof vom 14. 1. 1924: „Die beiliegende Zeitung „Der Streiter" fördert nach Ansicht des Wehrkreiskommandos IV in Dresden die verbotene Organisation der NSDAP und unterliegt deshalb dem Verbot vom 20. 11. 1923."

Die Zeitung „Völkische Presse, Kampfblatt der völkischen Bewegung Frankens", hatte den gleichen Drucker und Schriftleiter wie „Der Streiter". Die Auflagenhöhe war durchschnittlich 3000 Exemplare. Erstes regelmäßiges Erscheinen am 1. Mai 1924, folgend dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag, Samstag). Das Blatt stellte am 17. März 1925 das Erscheinen ein.

---

[1]) Dovifat: „Neues Reich", Nr. 43. Zur Reform der Gerichtssaal-Reportage.
[2]) Nunmehr Reichshauptamtsleiter und M. d. R. (Treuenbrietzen).
[3]) Nunmehr Dr. K. F., sächsischer Innenminister.
[4]) Die Anfänge der völkischen Presse nach einem Bericht des Herrn Gg. Färber, Hof, an das Institut für Zeitungswissenschaft.

Zeitungen in Hof vom Jahre 1920 bis 1933



Vergl. Zeichnung Seite 58

1 = Auflagekurve des „Hofer Anzeiger"
2 = " der „Oberfränkische Volkszeitung"
3 = " des „Der Streiter"
4 = " der „Völkische Presse"
5 = " der „Deutsche Wacht"
6 = " der „Bürgerzeitung" (H. N. N.)
7 = " der „Nationale Volkszeitung"
8 = " der Zeitungen: „Fränkisches Volk" u. „Bayerische Ostmark"

Auch bei der Zeitung „Deutsche Wacht" zeichnete Karl Fritsch verantwortlich und hatte H. Kleemeier den Druck und Verlag. Sie hatte eine Auflage von 2000 bis 2500 Stück. Haltung: „Ohne uns parteipolitisch zu binden, führen wir nach wie vor den Kampf gegen das allmächtige jüdisch-demokratische Weltbörsenkapital und seinen Zutreiber, den volkszerstörenden Marxismus". (Mitteilung an die Leser in der letzten Nummer der „Völkischen Presse.") Erstes Erscheinen 20. März 1925. Das Blatt war eine Fortsetzung der „Völkischen Presse" und brachte am 25. 9. 1925 die letzte Nummer heraus.

Eine neugegründete Zeitung „Der freie Franke", die den Demokraten nahe stand, stellte ihr Erscheinen schon im gleichen Jahre (1923) wieder ein.

Wo aber die Blätter „rechts" und „links" Zuwachs bekamen, wollte die Mitte auch etwas haben. Deshalb gründeten Hofer Bürger im Januar 1925 die „Bürger-Zeitung" („Hofer Neueste Nachrichten"). Sie wurde in Nürnberg gedruckt und ist am 23. November 1926 wieder eingegangen. Ja,

Ein Blatt zu gründen, das ist nicht so leicht,
Wie man es vorstellt sich in Laienkreisen.
Bevor man sagen kann: Nun ist's erreicht,
Muß es sich stark in Sturm und Not erweisen.

Am 12. Dezember 1928 wurde auf Betreiben von Dr. Blumm durch die Ortsgruppe Hof der NSDAP die „Nationale Volkszeitung" gegründet. Verantwortliche Schriftleiter waren vom: 1. 2. 1929 bis 26. 3. 1929 Hans Brückner in München, 27. 3. 1929 bis 29. 6. 1929 Siegfried Polack, 1. 6. 1929 bis 31. 7. 1930 Robert Keßler. Druck durch H. Kleemeier, Hof. Auflagenhöhe um 2000 Stück. Vom 1. 12. 1929 sind Schriftleitung und Druckerei in Auerbach i. V. Der Verlag, der aus Hofer Nationalsozialisten bestand, mußte am 22. 3. 1930 Konkurs anmelden; der Verlag wird von da ab durch die Drucker-Firma Schlicke in Auerbach als privates Unternehmen weitergeführt. Dort geht das Blatt am 31. Juli 1930 ein. Ab 10. August 1930 erscheint die „Nationale Volkszeitung" als Wochenblatt aus dem Verlage Albert Unglaub in Zell am Waldstein; Druck in Zell, Schriftleiter Otto Thümmler in Hof. Von Mitte September 1930 bis zum Eingehen (Anfang April 1933) zeichnet Georg Höllering-Hof verantwortlich. Das Blatt ist seit April 1931 eine Halbwochenzeitung.

Am 1. 10. 1932 wurde die Stadt Hof erstmalig von Bayreuth aus mit einer NS-Zeitung[1]) unter dem Namen „Fränkisches Volk" beliefert. Am 1. 6. 1933 wurde dann in Hof der frühere SPD-Betrieb „Oberfränkische Verlagsanstalt", in dessen Verlag die „Oberfränkische Volkszeitung"[2]) herausgegeben wurde, vom „NS-Kulturverlag Bayreuth" übernommen und für Hof und die umliegenden Kreise eine eigene Ausgabe „Fränkisches Volk" herausgegeben. Der „NS-Kulturverlag" wurde später in „Gauverlag Bayerische Ostmark, Bayreuth" umgewandelt und die Zeitung „Fränkisches Volk" in „Bayerische Ostmark".

---

1) Die oben genannten Zeitungen können nur als Vorläufer betrachtet werden.
2) Vergl. Statistiken auf Seiten 58 und 68.

Der „Hofer Anzeiger“ als Heimat-Zeitung der bayerischen Ostmark

Nach der Machtübernahme durch den Führer im Jahre 1933 verfolgte der „Hofer Anzeiger“ seine angestammte „Heimatblatt-Überlieferung“ weiter, von der am 13. 12. 1933 der Präsident der Reichspressekammer Amann auf einer Kundgebung u. a. sagte:

> „Von der früheren bürgerlichen Presse ist insbesondere die Heimatpresse im eigentlichen Sinne des Wortes eine notwendige Bundesgenossin der Kampfpresse. Es wäre ungerecht, nicht anzuerkennen, daß vielleicht gerade ein Teil dieser Presse aus einer engen Verbundenheit mit der Leserschaft, mit ihren Nöten und Sorgen, mit ihrem Trachten und Denken den Pulsschlag der Zeit erfühlte und den opferbereiten Einsatz wagte im Kampf für die Gesundung des Volkes. Es wäre verfehlt, aus einer mißverstandenen Aufgabenstellung heraus dieser Presse den Lebensraum zu nehmen und damit Werte zu vernichten, die kaum wieder ersetzt werden können. Die Heimatpresse wird um so stärkere und für die Erfüllung der Gesamtaufgaben um so wertvollere Leistungen vollbringen können, je mehr sie sich wieder in bewußter und kluger Bescheidung auf ihr eigenes Ziel besinnt, das nicht in einem Wettbewerb mit der großstädtischen Presse oder mit den großen politischen Provinzzeitungen erblickt werden kann. Aus ihrer traditionellen Verbundenheit mit der örtlich enger umgrenzten Heimat, aus den persönlichen blutsmäßigen Beziehungen ihrer Mitarbeiter mit den Volksgenossen des heimatlichen Bezirkes erwachsen ihr täglich neue Kräfte für die Erfüllung ihrer Aufgabe. Aus diesen Tatsachen ergibt sich aber auch, daß Kreisbeilagen, Kopfblätter oder Kopfausgaben, die nur rein äußerlich und nur dem Namen nach als Heimatblätter gewertet werden wollen, niemals der eigentlichen Heimatpresse gleichgestellt werden oder sie ersetzen können. Denn ihnen fehlt die schicksalsmäßige Verbundenheit, die zwischen der Heimatzeitung und der Leserschaft besteht und deshalb ein besonderes Vertrauensverhältnis begründet.“

Vergleichen wir die Heimatzeitung[1]) mit einem anderen Blatte, so tritt ihre Sonderart betont hervor, wenn wir sie von den drei Gesichtspunkten aus betrachten:

1. Der geographischen Bedingtheit.
2. Der historischen, traditionellen Seite.
3. Der Sonderart der inhaltlichen Gestaltung.

Ad. 1: Der Standort einer Heimatzeitung ist ihr besonderer Lebensraum aus dem Boden und der Landschaft eines ganz bestimmten und abgrenzbaren Teilgebietes des deutschen Volksbodens gewachsen, hat sie sich geistig und

[1]) Vergl.: „Zeitungsverlag“ vom 26. 1. 1936, Sonderheft.

wirtschaftlich zur Eigenart einer ganz bestimmten Zeitungspersönlichkeit entwickelt. Vom kulturellen oder wirtschaftlichen Ergehen ihres Raumes ist sie abhängig, sodaß Schwankungen, die ihn treffen, sich auch auf das Blatt auswirken, ebenso natürlich auch Aufstiegsjahre; sie ist also mit dem Heimatboden auf Gedeih und Verderb verbunden, ist ein Teil des organisch Ganzen. Meist befindet sie sich in altem Familienbesitz und ist an eine Druckerei gebunden.

Ad. 2: Die Heimatzeitung ist etwas „Gewordenes". Durch Überlieferung vieler Lesergeschlechter ist sie mit dem Boden unlösbar verbunden und ist ein nicht wegzudenkendes Stück Heimat. Breite Schichten des in der Gegend siedelnden Volksstammes betrachten sie als Gut, das einmal zur Heimat gehört und dessen Besitz man entbehrt, wenn man aus irgendwelchen Gründen sie nicht lesen kann und das einen auch in der Fremde erfreut und bindet.

Ad. 3: Der Gedanke des Dienstes an der Heimat muß alle Teile der Zeitung — nicht nur den lokalen — erfüllen. Nach der Sonderart des Verbreitungsgebietes muß sie die Verbundenheit zwischen Volk und Boden immer durchscheinen lassen und muß das Tagesgeschehen unter dem zusammenfassenden Gesichtspunkt der Verbundenheit von Heimatvolk und Heimatboden darstellen. Nach Möglichkeit sollen Verleger und Schriftleiter aus dem Verbreitungsgebiet stammen. Die Heimatzeitung wird sich versagen müssen, große Politik zu machen, sondern sich meist bescheiden, sie nachrichtlich zu bringen mit einer Kommentierung der Sonderbedeutung für den Heimatraum. Allgemein verständlich und vom Gesichtspunkt des Lesers zu schreiben, soll Grundsatz sein.

Diese Sätze sind Angaben, die Grundlagen sind und den Gedanken der Heimatzeitung umreißen. Blicken wir zurück auf die Ausführungen, die dem „Hofer Anzeiger" gewidmet sind, so sehen wir auf jeder Seite Bilder, die denen dieser Übersicht ähneln, nein, sich mit ihnen decken. Dabei greift diese Zeitung noch von der engeren zur weiteren Heimat; da z. B. Ereignisse in Literatur und Kunst nicht nur dem Stadtleser, der die Zeitung als sein Ortsblatt betrachtet, vermittelt und geklärt werden müssen, sondern darüber hinaus ein Bild geben sollen vom Stand, von dem Geist der Kultur, in der wir leben, die nicht nur für den Stadtleser bedeutungsvoll sind — vor allem auch für die weitere Heimat —, für die ganze Einstellung den großen verbindenden Zielen gegenüber.

Große Aufgaben fallen der Heimatzeitung zu, denn ihre Leser sind arm und reich, hoch und niedrig, klein und groß. Sie ist in ihrem engsten Verbreitungsgebiet das Blatt, das keine zweite Zeitung neben sich zur Ergänzung des Stoffes notwendig hat. Sie wird gelesen von Vater, Mutter und Kind, sie übt täglich einen Einfluß aus, stärker wie jede andere Zeitung. Sie ist Familienblatt, ein Typ, der in mehr als der Hälfte aller deutschen Familien gelesen wird.

„Parteizeitung" — „Heimatblatt",

sie verkörpern zwei Elemente, die berufen sind, künftig gemeinsam das Gesicht der deutschen Presse zu formen.

168 Jahre Wirken einer Zeitung in ihrer Stadt. Grund genug, mit dem Heimatdichter Dr. Eduard Herold zu sagen:

Ehrwürdiger Baum im deutschen Blätterwald,
Hast deine stolze Krone kühn entfaltet,
Aus dem Gezweig vielstimmig Lied erschallt,
Indes die Norne Ring an Ring gestaltet.

Ob rauschten des Schicksals Flügel,
Ob träg und müde die Zeit,
Du gabst uns in goldenem Spiegel
Des Lebens Freude und Leid.

Werkfrohen Schaffens vielbewegten Kreis,
Des Dichters Traumgebild auf bunten Brettern,
Der Technik Wunderkraft, des Handwerks Fleiß,
Du singst sie ein im Zauber deiner Lettern.

Ob stolz auf ragenden Zinnen,
Ob uns Verzweiflung gepackt,
Stets stampften deine Maschinen
Dazu den ratternden Takt.

Als dann des Reiches dunkle Stunde schlug
Und Glück und Kraft für immer schien vernichtet,
Riefst mutig du zum Amboß, riefst zum Pflug,
Hast matte Herzen wieder aufgerichtet.

In jenen stürmischen Tagen
Ein Ruf durchbrauste dein Haus
„Kein Zagen gilt jetzt, kein Klagen.
Von vorne begonnen! — Halt aus!"

So warst du allen Helfer, vielen Freund.
Drum nah'n wir heut mit festlicher Gebärde
Und bringen Dank und Glückwunsch dir vereint
Stolz auf dein Werk und unsre Heimaterde:

„Vom schimmernden Saalestrande
Bis zu den Fluten des Mains,
Im ganzen fränkischen Lande
Dein Haus erblühe wie keins!"

Dr. Eduard Herold, 1926.

Anhang

Buchdrucker-Stammtafel der Stadt Hof.

Zu Seiten 16 mit 18.

Jahr	Fortlaufende Druckerreihe	Alleinstehende Drucker
Ab 1557	1. Mathäus Pfeilschmid	Um 1580 Michael Schleicher
	↓	
Bis 1633	2. Mathäus Pfeilschmid jun.	
	Von 1633—1641 keine Drucker in Hof	
Ab 1642	3. Johann Albrecht Mintzel	
	↓	
Ab 1653	4. Gottfried Mintzel (Sohn von 3)	Um 1690 J. N. Martius Ab 1693 vorübergehend Kompagnon des 4 Vertrag: 6. Mai 1693
	↓	↓
Ab 1713	5. Johann Christoph Mintzel (Sohn von 4)	
	↕	
Ab 1733	6. Frau Maria (Witwe von 5)	Ab 1733 J. E. Schultze (Nachfolger)
	Heirat	Um 1733 Hetschel
	↓	↓
Ab 1734	7. Johann Andreas Hetschel	Ab 1745 Eigentum des Gymnasiums Leitung der Druckerei: Hetschel
	Heirat m. Tochter von 6 und 7	Um 1785 Schönert
	↓	↓

Um 1785	8. Gottlieb Schönert	Um 1780 J. G. A. Bergmann
	Die Druckerei ist in den Besitz des Gymnasiums übergegangen. Schönert ist nur mehr Geschäftsführer	
	9. Das Hofer Gymnasium	Syrische Privatdruckerei des Rektors W.G.Kirsch
Ab 1801	10. Johann Heinrich Mintzel ←	
	Kauft die Druckerei vom Gymnasium zurück, nachdem er bei Hetschel die Buchdruckerkunst gelernt hatte. Er war Enkel von Nr. 4. Sein Vater (ein Sohn des 5) — Stiefsohn des Hetschel — druckte in Bayreuth eine Zeitung	
Ab 1840	11. Frau Magdalena (Witwe des 10)	
	Heirat	Um 1840 Carl Hörmann
Ab 1844	12. Carl Hörmann	
Ab 1873	13. Heinrich Hörmann	
Seit 1903	14. Karl & Heinrich Hoermann	

Gesuch des Leipziger Buchdruckers Johann Albrecht Mintzel vom 18. August 1641 um Verleihung der seit dem Jahre 1633 erledigten Buchdruckerei in Hof. [1] [2]

Fürstlicher Brandenburgischer geheimbder Rath, vnd Hauptmann, HochEdler, Gestrenger, Vester Vnd Mannhaffter Herr rc. Auch WolEhrwirdiger, Großachtbar Vnd Hochgelarter Herr Superintendens, Vnd denn EhrnVeste, Fürsichtige, Hoch- Vnd Wolweise Herren Bürgermeister Vnd Rath rc. Ew. Hoch Edl: Gestr: WolEhrw. Vnd Großachtb. EhrnVesten, Hoch- Vnd Wolw.

Seynd meine möglichste, willigste vnd bereiteste Dienste, benebens wundschung von Gott aller, Leibes vnd Seelen, ersprießlichen Wolfahrt, jederzeit bevor, Höchst: Hoch- vnd Wolermeldte großgünstige Herren vnd Förderer rc. Demnach mir nicht vnwißend, welcher gestalt nun eine geraume Zeit die Stelle eines Buchdruckers in dero Stadt Hoff verlediget, vnd aber derselben nicht vnbeqvem seyn würde, wenn solche Stelle mit einer tüchtigen vnd wolbestellten Buchdruckerey wiederumb ersetzet, vnd nicht allein der studirenden Jugend, sondern auch denen Gelahrten, geistliches vnd weltliches Standes, vnd ins gemein mennniglich zu seinem Christenthumb, nothwendige Bücher an die Hand gebracht werden möchten: Als habe ich mich dahin resolvirt, (in betrachtung, daß solche Stadt für einen Buchdrucker, aller Beqvemigkeit halber wolgelegen, die Pappir Mühlen an der Hand, die nothwendigen Bücher auch von Leipzig vnd Nürnberg aus füglichen dahin gebracht werden können, vnd ich zu meiner Notturfft wöchentlich dahin gewisse Posten haben kan) bey Ew. HochEdl: Gestr: WolEhrw. Großachtb. EhrnV. Hoch- vnd Wolw. mich vnterthänig zu insinuiren, vmb bemeldtet verledigte Buchdrucker-Stelle demütige ansuchung zu thun; vnd sodann mit meiner new auffgerichteten Buchdruckerey, (wie die vbergebene Proba meiner Schrifften außweiset) benebens einem Buchhändelein, was diß Orts nötig seyn möchte, mich dahin zu begeben.

Derowegen gelanget an Ew. HochEdl: Gestr: WolEhrw. Großachtb. EhrnV. Hoch- vnd Wolw. mein vnterdienstliches fleissiges Bitten, dieselben geruhende großgünstig, nicht allein zu deren Buchdrucker-Bestallung mich zu fördern, vnd zu dero Promotion vnd hohen Gunsten auff- vnd anzunehmen: Sondern auch bey dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Christiano, Marggraffen zu Brandenburg rc. Burggraffen zu Nürnberg vnd Fürsten zu Rügen etc. großgünstig zu recommendiren, damit Ihre Fürstl: Durchl: mir auff hiesige Stadt, gnädige Confirmation ertheilen, in dero gnädigen Schutz auff vnd annehmen, mich mit einem nothwendigen Privilegio (daß in

[1] Die Rechtschreibung nach den festgelegten Publikationsregeln jener Zeiten.
[2] Dieses und folgende nach Ritter von Laubmann. Vergl. Seite 16, Fußnote 7.

seiner Fürstl: Durchl: Landen sonsten kein Buchdrucker mehr zugelassen werden möchte, do hingegen Ihr: Fürstl: Durchl: ich mit meinen geringen, doch möglichsten Diensten, jederzeit unterthänigst und trewfleissigst auffzuwarten gedencke) begnaden möchte: und sonsten jederzeit meine Hoch- groß- und wolgeneigte Patroni und hohe Förderer verbleiben.

Solches umb Ew. HochEdl: Gestr: WolEhrw. Großachtb. EhrnV. Hoch- und Wolw. mit unterthänigen trewwilligsten Diensten, die Zeit meines Lebens zu beschulden, verbleibe ich allezeit so schuldigst so willigst. Dieselbe göttlicher Protection, mich aber in dero beharrliche hohe Gunsten und annehmliche Förderung trewlich befehlende.

Datum Hoff, am 18. Augustj, Anno 1641.

Ew. HochEdl: Gestr:
Ew. WolEhrw. Großachtb.
Ew. EhrnV. Hoch- und Wolw.

Unterdienstwilligster
Johann Albrecht Mintzel,
Buchdrucker zu Leipzig
mp.

Dem HochEdlen, Gestrengen, Vesten und Mannhafften Herrn Otto von Bodenhausen, auff Arnstein und Mühldroff und Leibnitz ꝛc. Fürstl: Brandenb: geheimbden Rath und Hauptmann zum Hoff etc. wie auch dem WolEhrwirdigen, Großachtbarn und Hochgelarten Herrn M. Heinrico Teubelio, Pfarrern und Wolbestalltem Superintendenti ꝛc. und dann denen Ehrn-Vesten, Fürsichtigen, Hoch- und Wolweisen Herren Bürgermeistern und Rath der Stadt doselbsten zum Hoff etc. Meinen Hochgeehrten Herren, großgünstigen und geneigten Förderern.

Bericht des Stadthauptmanns von Hof Otto von Bodenhausen an den Markgrafen Christian zu Brandenburg-Culmbach vom 20. August 1641, in welchem er beantragt, die erledigte Buchdruckerei Johann Albrecht Mintzel zu verleihen.

ꝛc. Gned. Fürst vnd Herr,

Ew. Fürstl. Gn. kan Ich vnterthenig zu hinterbringen nicht vnterlaßen, daß nachdem mir wißen, wie vormahls alhier in dieser Stadt eine feine Buchdruckerey es gehabt, dieselbe aber in dem Kriegsweßen ganz zunichte gebracht worden, Ich darauff gesonnen welchergestaldt mann doch dieselbige, in dem es in einer Stadt vnd Fürstenthumb ein nüzlich Werk, wiederum erheben möchte, Alß habe Ich nacher Jehna geschrieben gehabt, vnd daselbsten einen Buchdrückersgesellen erforschet, welcher sich anhero zu wenden vnnd die Druckerey wiederumb anzurichten willens geweßen, da Ich nuhn mit solchem alhier vnterrede gepflogen, So gaben sich Ihrer noch zweene gleich eben vff selbigen tagk alhier bey mir ahn, daß mann alßo die Wahl gehabt. Nuhn ist der Jehnische mit keiner eigenen Druckerey versehen geweßen, sondern mann hatt sie von andern erstlichen erhandeln sollen, Welches bey dießen schwehren Zeiten von hiesiger Stadt füglichen nicht geschehen können, gleichmäßige beschaffenheit hatt es auch mit dem einem von Leibzigk, Nahmens Ritzsch, der sich zwehnten sambt der Druckerey angegeben, aber in gehaltener Nachfrage sich soviel befindet, daß dieselbe nicht ganz sein Eygen, sondern daran noch ein gut Theil zubezahlen schuldig sein soll, Wie er denn auch ein stück geldes Ihm stracks vorzuschießen, wordurch er verhoffe dieselbe vollends ahn sich zu bringen, vnd darnebst eine ziembliche starcke Besoldung jährlicher als in die 60 fl. vnd anders mehr begehret, daß also vnder diesen beeden einen zu erheben, Vns diß orts zu schwehr fallen wollen, alß habe Ich mit Zuziehung deß Hrn. Superintendenten, auch Burgermeister vnd Raths alhier mit dem Dritten Nahmens Johann Albrecht Minzel, der eine Eygene Druckerey, vnd dieselbe von Leipzig anhero zubringen, darnebst einen Buchladen alhier anzurichten Willens ist, eine abrede genohmen, das wofern E. F. Gn. darmitt gnädig zufrieden, mitt ihm solte auf ein gewißes gehandelt vndt geschloßen werden, biß zu erlangung E. F. Gn. gnediger resolution er sich gedulten wolte, ob nun E. F. Gn. es in gnaden wohlgefällig sein möchte, die Druckerey wiederumb anzurichten so bevindete ich, das sich anizo gute gelegenheyt darzu anpraesentirt, ich erwarte hierauf E. F. Gn. gnedige gemühtsmeinung, gehorsamlich soll derselben alsdan nachgegangen werden. Befehle damit E. F. Gn. in den Schuz deß großen Gottes, vnnd mich zu deroselben beharrlichen gnaden.

Datum Hoff den 20. Augusti Anno 1641.

Ahn Herrn Christian Marggraffens zu Brandenb. ꝛc. Fürstl. Gn.

Schreiben des Hofer Stadthauptmannes Otto von Bodenhausen vom 1. September 1641 an Joh. Albr. Mintzel, die Berufung zum Buchdrucker in Hof betreffend.

Meinen freundlichen grues zuvor, Ehrnvester vndt Kunstreicher, gutter Freund,

Dennach der Durchlauchtige - Hochgeborne Fürst vndt Herr, Herr Christiann Marggraf zue Brandenburg, in Preußen . . . mein gnediger Furst vndt Herr, vff ergangenen recommendation vndt unterthänigen Bericht, euch zue einem Buchtrucker, daneben einen Buchladen alhie zue führen, heußlich zue wohnen, vndt die Buchtruckerei vffs beste auff- vndt anzuerichten, gnedig bestellen, auch derentwegen sub dato Culmbach den 28. Augusti nechsthin, einen ConfirmationBefelch an mich ergehen laßen, das Ihr hiervon jährlichen vff ein Gebrew Bier umbgeldsfrei vndt mit allen burgerlichen oneribus verschonet bleiben, wie ingleichen vndt zue desto beßerer Unterhaltung von Herrn Burgermeister vndt Rath ein gewieses, maßen bereit mit euch tractiret worden, haben und erlangen, dagegen diejenigen Sachen, welche zuevörderst vor Seine Fürstlich Gnaden, dann dero Canzlei, euch zue trucken anbefohlen werden, in einem leidlichen Werkh verferttigen: vnd vermög denselben hiebevor vber die Truckerei gnedig ertheilte Privilegien, vnchristliche vndt vnnüze Bücher, auch Schmachschrifften, oder ärgerliche Bildnus vnd Lieder zue trucken, euch genzlich enthalten, auch sonsten nichts in Truck zu verfertigen, fürzuenehmen oder vfzuelegen, es sey denn von Seiner Fürstlich Gnaden oder dero Herrn Räthen, zuvor besichtiget, vndt zue verferttigen euch erlaubet vndt zuegelaßen, crafft eines solchen fürstlichen gnedigen ConfirmationBefelchs, vnd der mir anvertrauten Hauptmanschafft Ich euch hiemit in Nahmen Gottes vociret vndt beruffen haben, das Ihr nuhmero zum förderlichsten, euch mit euer Buchtruckerei vnd vfrichtung des Buchladens (dazue von bemeltem Rath die Fuhren verschaffet werden sollen) anhero begeben, vndt ferner in allen deme, was der gnedige Confirmation-Befehl vermag, der gebühr nach bezaigen wollet, vnd soll euch vnd denen eurigen in billigen sachen auch gebührlicher Schutz geleystet werden, versehe mich also ihr werdet euch dieße vocation zu acceptiren belieben laßen. Vnd ich bin euch zu willfahren geneigt.

Datum Hoff den 1. Septemb. 1641.

Schreiben des Hofer Stadthauptmannes Otto von Bodenhausen an Bürgermeister und Rat der Stadt Leipzig, Mintzels Abzug betreffend.

Mein freundtlich Dienste vndt gruß Zuuor, EhrnVehste, Hochachtbare Hochgelart, Hoch- vndt wohlweiße, insonders gunstige liebe Herrn vndt gute Freunde,

Dennselben gebe ich hiemit freundtlichen zuvernehmen, welchergestalt der Durchleuchtige Hochgeborne Furst vndt Herr, Herr Christian Marggraff zue Brandenburg, in Preusen, zue Stettin, Pommern der Caßuben vndt wenden, auch in Schlesien zu Croßen vndt Jägerndorff Herzog, Burggraff zue Nurmberg, vndt Furst zue Rugen, mein gnediger Furst vndt Herr, Johann Albrecht Mintzelium Buchtruckern vndt Inwohnern zue Leipzig Sich in dieser mier anvertrauten Stadt Hof niederzulaßen vndt Solcher Kunst sich zugebrauchen, gnedig zugelaßen vndt verstattet. Wann dann hierauff vndt crafft der mir anvertrauten Hauptmanschafft, Ich gedachten Minzelium schrifftlichen vociret vndt beruffen, Sich mit denn Seinigen förderlichst anhero zu verfügen, vndt das werck in einem richtigen Stande zue führen, Alß gelanget ahn die Herren hiemit mein freundtliches bitten vndt ersuchen, Sie wollen ermelden Mintzelium nicht allein seinen Abzug von Ihnen zunehmen vergönstigen sondern auch zu beßerer vndt förderlichster anhero gelangen allen gunstigen willen erzeigen, Ein solches werden Hochgedacht Seiner Furstl. Gn. in gnaden erkennen, vndt ich vor meine Persohn bin denen Herren zu angenehmen freundtlichen Diensten hinwiederumb willig.

Datum Hof den 3. Septembr: Anno 1641.

Denen Ehrnvhesten, Hochachtbarn, Hochgelarten, Hoch- vndt wohlweißen, Herrn Bürgermeister vndt Rath der Stadt Leipzig, Meinen insonders gunstigen Lieben Herrn vndt guten Freunden.

Schreiben des Rates der Stadt Leipzig vom 20. Sept. 1641 an den Stadthauptmann von Hof Otto von Bodenhausen

Vnsere freundliche vnd ganz willige Dienste zu vorn, Hochedeler, Gestrenger vndt Vester großgünstiger Herr, vndt hochgeehrter, vornehmer freundt.

Auß deßelben vns zugeschicktem schreiben vernehmen wier: Welchergestalt der durchlauchtige hochgebohrne Fürst vndt Herr, Herr Christian, Marggraff zu Brandenburgk in Preußen, zu Stettin,

Pommern, der Caßubien vndt Wenden, auch in Schlesien zu Croßen vndt Jägerndorff, Herzog, Burggraff zu Nürnbergk, vndt Fürst zu Rügen ꝛc. vnser gnediger Herr, Johann Albrecht Münzelium, Bürgern vndt Buchdrückern alhier sich in des Herrn ihme anvertrauten Stadt Hoff niederzulaßen, vndt der Buchdruckerkunst zu gebrauchen gnedigst zugelaßen vndt verstartet, der Herr auch Crafft dero ihm anvertraueten Haubtmanschafft, gedachten Minzelium schrifftlichen dahin vociret vndt beruffen, derowegen Er vns freundlich gebeten, wier wolten ermeltem Minzelio, alß vnserm bißherigem Bürgern, nicht allein seinen abzug von vns zunehmen vergünstigen, Sondern auch zu beßeren vndt förderlichsten anlangen nach Hoff allen günstigen willen erzeigen.

Wie nun solch des Herrn Haubtmans freundliches begehren Wir vor eine sonderlich ehr vndt Höfflichkeit erkennen, Also hatt Er deßenn kegen vns sich gewiß zue versichern, das ihme nicht allein in diesem, Sondern auch in vielen andern, vndt mehreren, wier angenehme Dienste vndt freundliche wilfahrung zuerweisen, zue vorfallenden occasionen ganz willig, Darumb obwohl gedachter Minzelius sich bey vns also verhalten, daß wier ihn gerne länger zu vnsern bürger, wenn es seine gelegenheit also weiters geben wolte, haben vndt behalten möchten, Aldieweil wier aber aus des Herrn zuschreiben, vndt seinem, Münzels, eignem vns gethanem mundlichem bericht vernommen, daß Er ordentlicher weise nacher Hoff das Buchdrucken aldo zue gebrauchen, beruffen wirdt, vndt wier ihme seine beßerung vndt wohlfarth nicht mißgönnen, Sondern selbst gerne befördern helffen wollen, Alß haben des Herrn Haubtmans freundlichen suchen nach, Wier nicht allein ihme den gebetenen abzugk williglich verstattet, Sondern auch seines bey vns erwiesenen wohl verhaltens wegen, ihme eine gute Kundschafft vndt schrifftliches Zeugnuß mitgetheilet, wünzschen ihm darnebenst zu seinem izigen vorhaben glück, Heil, vndt alle wohlfahrth, vnd verbleiben dem Herrn Haubtman zue ferneren Dienstbezeigungen vndt freundlichen wilfahrungen stets willig.

Geben Leipzigk den 20. Septembris Anno 1641.

Der Rath zue Leipzigk.

Dem Hochedeln, Gestrengen vnd Vesten Herrn Otto von Bodenhausen, Fürstlichem Brandenburgischen Rath, vnd Haubtmanne zum Hoff ꝛc. Unserm großgünstigem Herrn vnd hochgeehrtem vornehmen Freunde ꝛc.

Urkunde der Stadt Leipzig über die von Mintzel erbetene und am 20. September 1641 erfolgte ehrenvolle Entlassung aus dem Leipziger Bürger-Verbande.

Wir Bürgermeister vnd Rath der Stadt Leipzig,

hiermit thun kund vnd bekennen, daß vor Vns in sitzendem Rath erschienen, Johann Albrecht Minzel, Bürger vnd Buchdrucker allhier, vnd berichtet, welcher gestalt mit des Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten vndt Herrns, Herrn Christian, Marggraffens zu Brandenburg, in Preussen, zu Stettin, Pommern, der Cassuben vnd Wenden, auch in Schlesien, zu Crossen vnd Jägerndorff Hertzogens, Burggraffens zu Nürnberg, vnd Fürstens zu Rügen, rc. gnädiger vergünstig: vnd zulassung, von Ihrer Fürstlichen Gnaden Hauptman, Herrn Otten von Bodenhausen etc. in die Ihme anvertraute Stadt Hoff, doselbst der Buchdruckerey-Kunst sich zu gebrauchen, er ordentlich vociret vnd beruffen worden, vnd weil er solcher ordentlichen Vocation, als Gottes sonderbahre Schickung, nicht zuwider streben, sondern zu folgen, vnd mit denen seinigen sich deßwegen von hinnen, in gemeldte Stadt Hoff zu begeben, vnd doselbsten nieder zulassen gemeinet; So wolte vns, als seine bißhero gewesene liebe Obrigkeit, er demütig gebeten haben, Wir wolten Ihme nicht allein seinen Abzug von vns zu nehmen, vergünstigen, sondern auch vmb mehrer seiner beförderung willen, seines vnd der seinigen ehrlichen Verhaltens, glaubwirdige Kundschafft mittheilen.

Wann wir dann Ihme solch sein billiches suchen nicht verweigern, noch seine verhoffte verbesserung mißgönnen können, vnd Er, vnd die Seinigen, bey Vns, so lange er in Leipzig gewesen, gegen Vns, seine Obrigkeit, so wol gegen seine Mitbürger, vnd jeder männiglich, sich also verhalten und erzeiget, daß wir Ihme nichts anders, denn Ehr vnd Redlichkeit nachzusagen haben, vnd do es seine gelegenheit gegeben hette, Ihn gerne noch lenger bey vns dulden, vnd wissen mögen:

Als haben wir Ihme nicht allein den begehrten Abzug aus dieser Stadt williglich verstattet; Sondern auch vber obangezeigtem seinem, vnd der Seinigen, bey dieser Stadt erwiesenen Wolverhaltens, diese Kundschafft vndt öffentliches Zeugnis, der Warheit zu stewer, mittheilen wollen.

Vnd gelanget hier auff an alle vnd jede dieses Brieffs Ansichtige, wes Standes oder Würden die seyn mögen, vnser freundliches vnd respectivè dienstliches bitten, Sie wolten diesem vnserm warhafften Zeugnis völligen Glauben zustellen, Johann Albrecht Minzeln vnd den Seinigen deßwegen, vnd sonderlich vmb Ihres Wolverhaltens willen, allen guten Willen, Beförderung vnd Vorschub thun, vnd sie derogestalt dieser vnserer Kundschafft fruchtbarlich geniessen lassen.

Das sind wir in dergleichen vnd andern hinwiederumb, nach erheischung eines jeden Standes vnd Ehren zu erwiedern, gantz willig und erbötig.

Zu mehrer Vrkundt haben wir vnser vnd gemeiner Stadt Insiegel hier wissentlich auffdrucken lassen. So geschehen zu Leipzig, am 20 Septembris des, nach Christi vnsers einigen Erlösers vnd Seligmachers Geburt Eintausend, sechshundert ein vnd vierzigsten Jahrs.

(L. S.)

Empfehlungsschreiben für Mintzel von dem Leipziger Superintendenten D. Johannes Höpner an seinen Hofer Amtsbruder H. Teubelius. Leipzig, 14. Januar 1642.

Meine bereitwillige Dienste, sampt wundschung eines glückseligen, fried- vnd frewdenreichen Newen Jahrs Zuvor, Ehrwirdiger, Hochachtbar, Vnd Wolgelarter Herr Superintendens, fürnehmer Freund, Vnd Vielgeliebter Bruder in Christo,

Demnach Vnser Bürger vnd Buchdrucker Johan Albrecht Mintzel vnser Kirchspiel gesegnen, vnd in ewre Seelsorge sich zu begeben vorhabens, vnd von mir begeret, an den Hr. Superintend. Ihn zu recommendiren, vnd seines geführten Christenthums vnd wandels Zeugnis zu ertheilen, habe ich solchem seinem billichen suchen statt zu geben, nicht vnterlassen sollen noch wollen: Kan Ihme auch dieses mit bestand der Warheit nachsagen, daß er sein Christenthumb allhier, so viel in dieser Schwachheit müglich, in acht genommen, sich zu den Predigten fleißig gefunden, vnd das h. Abendmahl bey vns gebrauchet hat: In den vielfeltigen Belagerungen vnd Kriegs Pressuren hat er gemeiner Stadt trewlich beygestanden, vnd sich sonsten nachbarlich erzeiget vnd verhalten, Also daß, wenn es Gottes Wille gewesen, vnd es seine gelegenheit gegeben hette, wir Ihn gerne lenger bey uns hetten behalten wollen. Derhalben gelanget an den Herrn Superintendenten meine freundliche Bitte, er wolle Ihm obgedachten Johan Albrecht Mintzeln lassen commendiret vnd befohlen seyn, vnd Ihn dieser meiner Recommendation fruchtbarlich genießen lassen, auch seine Herren Collegen meo nomine officiosissime salutiren. Solches will ich in allen vorfallenden occurrentien danckbarlich zu verschulden geflißen seyn, B. V.

Datum Leipzig, den 14 Jan: Ao. 1642.

Ew. Ehrw. Vnd Hochachtb.

dienstgeflissener

Johannes Höpner D.

Superintend.

Dem Ehrwirdigen, Hochachtbarn vnd Wolgelarten Herrn M. Heinrico Teubelio Superintenden zum Hoff ꝛc. Meinen großgünstigen Herrn, vnd vielgeliebten Mitbrudern in Christo, Hoff.

Amtliche Anfrage der markgräflichen Regierung in Kulmbach an den Hofer Stadthauptmann Otto von Bodenhausen, ob der neue Buchdrucker noch nicht angekommen sei. (5. Februar 1642.)

Von Gottes gnaden Christian Marggraff zu Brandenburg, in Preußen rc. Herzog rc.

Vnsern gnedigen gruß zuuorn, Vester, Lieber getrewer,
Ihr habt Euch gehorsamblich zu erinnern, welchergestaldt wir, vff Euren hiebevorn eingeschickten Bericht vnd darbey gethunen Vorschlag, in einem darauff den 28. Augusti nechstabgewichenen Jahrs, an Euch außgefertigtem rescript, gnedig verwilliget, das Johann Albrecht Minzelius Buchtrucker von Leipzig, mit seiner Buchtruckerey sich nacher Hoff begeben vnd daselbsten dergleichen werck anrichten möge, Dieweiln wir aber bißhero keine wißenschaft erlanget, ob daßelbe albereit erfolget, oder wann es noch beschehen solte, Alß bevelen wir gnedig, Ihr wollet Vns solches sobalden, was es damit vor eine Bewandnuß habe, vnterthenig berichten, Deme wir mit gnaden gewogen.

Datum Culmbach den 5. February. Ao. 1642.

Johann Krebs mppr. Nikolaus Crines D. mpropria.
David Fuchs mp.

Dem Vesten, Vnserm Haubtman zum Hoff, Rhat vnd
lieben getrewen, Otto von Bodenhaußen vff
Mühldroff, Arnstein vnd Leibnitz.

Befehl der markgräflichen Regierung, der Drucker solle sich in Kulmbach baldigst vorstellen.

Von Gottes gnaden Christian, Marggraf zu Brandenburg in Preüßen rc. Herzog rc.

Vnßern gnedigen gruß zuuorn, Vester, Lieber getrewer.
Nach deme wir auß Ewern eingelangten Post Script verstanden, das der Newe Buchtruecker zum Hoff angelanget, Alß befehlen wir gnedig Ihr wollet denselben andeuten, daß Er sich nechsten Tags anhero begeben solle, damit mann mit Ihme in einem andern sich eines gewiesen vergleichen könne. Mochten wir Euch hinwieder nicht pergen, Deme wir mit gnaden gewogen.

Datum Culmbach den 20. Juny 1642.

Vrb. Caspar v. Feilizsch manu sua.
Georg Rittershausen D.
Nicolaus Crines D. manu propria.
David Fuchs mp.

Dem Vesten, Vnßerm Haubtmann zum Hoff, Rath vnd
lieben getrewn, Otto von Bodenhaußen,
vf Mühldorff, Leubniz vnd Arnstein.

Privilegien, die dem Hofer Buchdrucker von der markgräflichen Regierung gewährt wurden.

Von Gottes Gnaden, Christian, Marggraff zu Brandenburg, in Preüßen ꝛc. Hertzog ꝛc.

Unsern gnädigen Gruß zuvor, Edler, lieber Getreuer.

Uns ist von dem Vesten, unsern geheimen, auch Hoffraths-Directorn, dann Hoff- und Lehnrichtern und lieben Getreuen, Urban Caspar von Feilitzsch ꝛc. unterthäniger Bericht geschehen, was Ihr an Ihme des Buchdruckers zum Hoff, Johann Albrecht Müntzel geschrieben. Nun sind erwehnten Buchdrucker zu dimittiren nicht gesonnen, sondern vielmehr geneigt, dergleichen freye Künste in Unsern Land und Fürstenthumb in Aufferung bringen, denn in Ab- und Untergang kommen zu laßen. Immaßen wird dann mehrgedachten Buchdrucker unser vorig hierunter gegebene Befreyung und Zulaßung jährlich ein Gebräu Bier ohne Umbgeld zu thun, auch sich deßwegen des Außen- und Hinterstands zu erhohlen, krafft dieses uffs neüe confirmirt und iterirt haben wollen.

Privilegiren und befreyen Ihn, Müntzeln, krafft dieses gnädiglich, daß er, und alle seine Erben nach Ihme, so lange sie solch Druckerey und Buchhandlung würcklich führen und treiben werden, aller onerum, als Steüer, Contribution, Einquartirung und Wachten, oder wie sie sonsten Nahmen haben mögen, gäntzlich befreyet seyn, und Sie hierwider Niemand graviren und beschweren solle. Damit er sich auch desto beßer in seiner Haushaltung fortbringen könne, und mehrern Fleiß und Einsichtigkeit bey der Druckerey anzuwenden Ursach haben möge, so sind wir noch darzu des gnädigen Erbiethens, ihme hinfüro jährlich von Unsern Casten-Hoff, vier Scheffel Korn aus Gnaden abgeben und folgen, Ihme auch beneben alle gnädige Beförderung und Handbietung thun zu laßen,

Wolten Wir Euch nicht bergen, deme wir mit Gnaden gewogen.

Datum Bayreuth den 17. Maii Anno 1645.

Christian M. Z. B.

Privilegs-Bestätigung durch den Bürgermeister und Rat der Stadt Hof vom 4. September 1645.

Demnach auf des Durchleüchtigen hochgebohrnen Fürsten und Herrns, Herrn Christian, Marggraffen zu Brandenburg, in Preüßen, zu Stetin, Pommern, der Caßuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Croßen und Jägerndorff Herzogens, Burggraffen zu Nürnberg und Fürstens zu Rügen, Unsers allerseits gnädigen Fürsten und Herrns, an dero wohlverordneten Geheimen Rath und Hauptmann allhier zum Hoff, dem HochEdlen und Gestrengen Herrn Otto von Bodenhaußen, auf Arnstein, Mühldorff und Leibnitz, unsers insonders großgünstigen

gebietenden Herrn, gnädig ergangenen Befehl, und Seiner HochEdelgestrengen darauf erfolgten Verfügung und Anordnung. Wir Bürgermeister und Rath der Fürstlich Brandenburgischen Hauptstadt Hof Regnitz an der Saal im Voigtland, eine Buchdruckerey anzurichten im Werck begriffen gewesen, und sich gleich bey Uns, der Erbare, Wohlgeachte und Kunstreiche, Herr Johann Albrecht Mintzel von Leipzig angegeben und also erklähret, daß er mit seiner albereit habenden eigenthümlichen und gantz freyen Druckerey, von Leipzig hieher zu uns in diese Stadt wenden, mit allerhand darzu gehörigen Nothwendigkeiten und Gesinde versehen, die Ihme von gnädiger fürstlicher Herrschaft zugeschickte patenta und andere opera in einen leidentlichen Werth mit sonderlichen fleiß fördern, einen Buchladen darneben alhier anrichten, auch in 5 oder 6 Jahren außer diesen löblichen Marggraffthumb Brandenburg, anderswo hin nicht wenden, und in allen der Vocation und fürstlichen ergangenen gnädigen Confirmations-Befehl gantz gemeeß verhalten wolle.

Alß haben darauff und auf solch sein Erklähren, wir Ihme bey dieser Stadt zu einen Buchdrucker hiermit bestellet, und hingegen ihme zu einem Salario und Ergötzlichkeit versprochen, nebst bürgerlichen Schutz, ein bequemes, von allen oneribus civilibus, so viel wir zu freyen vermögen, befreytes Logiment und so lange er oder seine Kinder nach Ihm sich hier in unserer Stadt weßendlich und würcklich aufhalten, und die Druckerey bey uns haben und üben werden, jährlich zu einer Besoldung vierzig Gulden, alß 20 fl. von uns dem Rath, dann mit Vorbewust des Herrn Superintendentis und Inspectoris 10 fl. von dem Gotteshauße und 10 fl. von dem Hospital, quartaliter von uns 5 fl. und sowohl von dem Gotteshauß als Hospital jedem 2 fl. 10 gr. welche er allemahl bey denen Vorstehern zu erheben haben solle. Jedoch soll diese unsere gemachte Bestallung ehe nicht angehen, als von dato seines würcklichen Hierseyns, von Ihme ins Werk gerichteten Druckerey. Und damit auch gedachter Münzelius seine Buchstaben, Preßen und anders zu der Druckerey dienlichen Geräthlein desto leichter von Leipzig hier aus- und fortbringen könne, wollen wir ihme ohne seine Mühe und Kosten dreyßig Centner hieher schaffen und rauff bringen laßen, auch jetzo zum Anzuge eine Claffter Holtz verehren. Alles treulich sonder Gefährde.

Uhrkundlich auch umb steiff- und festerhaltung willen deßen allen, ist dieser Stallungs-Brieff aufgerichtet, mit unsern und gemeiner Stadt Insiegel bedrucket und von Ihme Herrn Minzelio selbsten vollzogen worden.

So geschehen Hoff den 4. Sept. Anno 1645.

(L. S.)

Bürgermeister und Rath.

(L. S.)

Johann Albrecht Minzel,
Buchdrucker.

Neues Privileg des Bürgermeisters und Rates der Stadt Hof für Maria Mintzel vom 13. Oktober 1655.

Wir Bürgermeistere und Rath zum Hof urkunden und bekennen hiemit: Als nach Absterben weyland Johann Albrecht Mintzels, gewesenen Buchdrucker, deßen nachgelaßene Wittib, Frau Maria, nach sl. Hintritt Ihres ohnlängst Verstorbenen und ietzt erwehnten Hauß-Wirths Uns öfters Zuerkennen gegeben, wie bey dieser Geldklemmen Zeit, und da in Ermangelung und Abseyn ihres gewesenen Ehemannes und besten Verlegers, mit ihren unerzogenen Kindern von besagter Buchdruckerey Sie nicht hinbringen sondern solch schwehr Werk liegen laßen, und anderweit auf Fortkommen bedacht seyn müßen, wofern sie bey Uns bey besagten ihren Wittben-Stuhl mit einer extraordinair Subhidiv nicht an Hand gegangen und ein Inbuß-Pfennig gereichet werden wolte; Das in Ansehung solches ihres Anbringens, befundener wahrer Beschaffenheit, und um vieler vornehmen Leute, absonderlich des Herrn Superintendentis M. Johann Georg Küffners, wohlEhrw. beweglich eingelegter Vorbitte, wie benahmter Wittben versprochen und zugesagt so lange sie bey unverrücktem Wittben-Stuhl die Buchdruckerey deß Orts verlegen und erhalten werde ihr jährlichen und jedes Jahrs besonders jedoch auf wiederufen und zu keiner Consequenz sondern auf gedachte ihre Person, und um angeführter Ursachen willen, sonderlich beßern Verlag der Buchdruckerey Fünfzehn Gulden nemlichen:

5 fl. von Gemeiner Stadt. Cammer
5 fl. aus dem Hospital, dann
5 fl. vom Gemeinen-Gottes-Kasten

reichen und mit Gott hoffenden 1656. Jahres den Anfang machen zu laßen. Dabey, weilen von Gemeiner Landschaft wegen und gnädiges Gutbefinden Herrn Hauptmann gnaden, bey den Reichs- und Landschafts-Anlagen, Ihres allhier habenden Hauses wegen nicht geführet sondern gefreyet, daß auch von Uns, der jährlichen Steuer wegen, Sie enthoben werden, seyn und bleiben solle.

Dafür soll sie zu all und jeden Zeiten, was in ihren Officin gedruckt und aufgelegt wird, jedes mal ein Exemplar auf das Rathaus, zu künftiger guter Nachricht hinter zu legen, ein zu liefern und solches bey der Stadt Schreyberey einzuhändigen schuldig seyn. So ernanndte Wittbe mit Hand und Mund, im beyseyn Ihres vom sl. Mintzel auf seinem Todbette zu einem Curator erbetenen Beystandes, Herrn Xarin Friederich Varschen, des Gymnasyi allhier Collaboratore ex Collego Tertio zu thun versprochen, und diß alles zu großen Dank acceptirt und angenommen.

Deßen zu Urkund diß unter Gemeiner Stadt-Insiegel wissentlich ausgefertiget. So geschehen, Hof auf dem bürgerlichen Rathaus den 13. Octob. Anno 1655. (L. S.)

Bitte der Witwe Anna Regina Mintzel vom 18. März 1734, die Privilegien zu erneuern.

Durchlauchtigster Marggraf,

Gnädigster Fürst und Herr!

Aus dem Copial-Umschluß Sub Lit. A erfolgen Ew. Hochfürstliche Durchlaucht und dero Hochpreißl. Regierung gnädigst mit mehreren, was vor ein Privilegium mein verstorbener Schwiegervater Johann Albrecht Müntzel in Anno 1645 zu seiner Druckerey und Buchhandlung in Hof, worzu er von Leipzig aus berufen worden von des Hochst-Sl.-Verstorbenen Herrn Marggrafens Christian Hochfürstl. Durchlaucht gnädigst erhalten.

Nun ist nach deßen Absterben ersagte Druckerey und Buchhandlung auf meinen nunmehro auch vor drey-viertel Jahren verstorbenen Mann, als deßen einzigen Sohn, Johann Christoph Müntzeln, gekommen, und sind wir also auch 18 Jahr lang von Burgermeister und Rath dabey kräftig geschützet worden. Allein zu meiner nicht geringen Gemüths-Bestürtzung hat sich nach meines Mannes Todt ein Buchdrucker aus Schneeberg Nahmens Johann Ernst Schultz um selbg. Druckerey und Buchhandlung bey Burgermeister und Rath gemeldet, eine mitgebrachte Druckerey auch würcklich, weil zuvor schon der Buch-Handel davon weggefallen, erhalten und darzu ein eignes Haus erkauffet, suchet aber vorjetzo mich nebst meinen 4 Kindern, worunter 3 Söhne, nicht nur von meiner Nahrung völlig mit zutreiben sondern auch vor sich ein neues Privilegium auszuwürken. Gleichwie aber Ew. Hochfürstl. Durchlaucht und dero Hochpreißl. Regierung keines weges verlangen oder zulaßen werden, daß ich ohnehin in meinem betrübten Wittben-Stand mit 4 unerzogenen Kindern Brodtloß kantz unverschuldeter Weiße durch einen Fremden gemacht, oder wohl gar an den Bettelstab getrieben werden solle, sondern vielmehr gnädigst geruhen wollen, mich in meiner poßeßion und Nahrung gleichergestalten mitzulaßen, und das vor mich habende Eingangs allegierte Privilegium mit denen darinnen enthaltenen Beneficiis auf mich, meine Kinder und Nachkommen in allen hohen Gnaden zu renonieren und confirmieren.

Alß ersuche Ew. Hochfürstl. Durchlaucht und dero Hochpreißl. Regierung um solch erhoffende Special-Gnade und ersterbe davor in tiefster Submißion.

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

demüthigst gehorsamste

Anna Regina Mintzelin, Wittib.

Hof, den 18. Martii Anno 1734.

Rückfrage der markgräflichen Regierung in Bayreuth bei dem Stadthauptmann von Hof, betr. Bittschrift der Witwe Anna Regina Mintzel.

Von Gottes Gnaden Georg Friedrich Carl, Marggraf zu Brandenburg ꝛc. ꝛc.

Unsern gnädl. Gruß zuvor, Ehrenvester, dann Würdig und Wohlgelehrter, auch Ehrbarer und Ehrsamer, Liebe Getreue: Es hat in dem Original Umschluß und dessen Beylage Sub Lit: A. de praesentato 18ten huius, des Verstorbenen Buchdruckers Johann Christoph Mintzels, Wittib, um die Confirmation ihres Buchdruckerey Privilegii gehorsamst angesuchet. Nachdem Wir nun vor derselben Ertheilung Euch in Euern unzielsetzlichen Gutachten, wie weit herunter zu deferieren räthlich seyn möchte, zu vernehmen nöthig erachtet; Als habt Ihr hierüber des fördersamsten Euch in Euerem unterthänigsten Bericht zu äußern, und darinnen, ob die Confirmation sothanen Privilegii auch von Unseres in Gott ruhenden Herrn Regierungs-Vorfahrer erlanget worden, mit zu bemerken, allenfalls der Mintzlin Copiam davon abzufordern, und solches cum Remißione Communicatorum, einzuschicken. Hieran geschiehet Unser gnädigster Befehl, denen Wir mit Gnaden gewogen.

Datum Bayreuth den 20ten Martii 1734.

Namen.

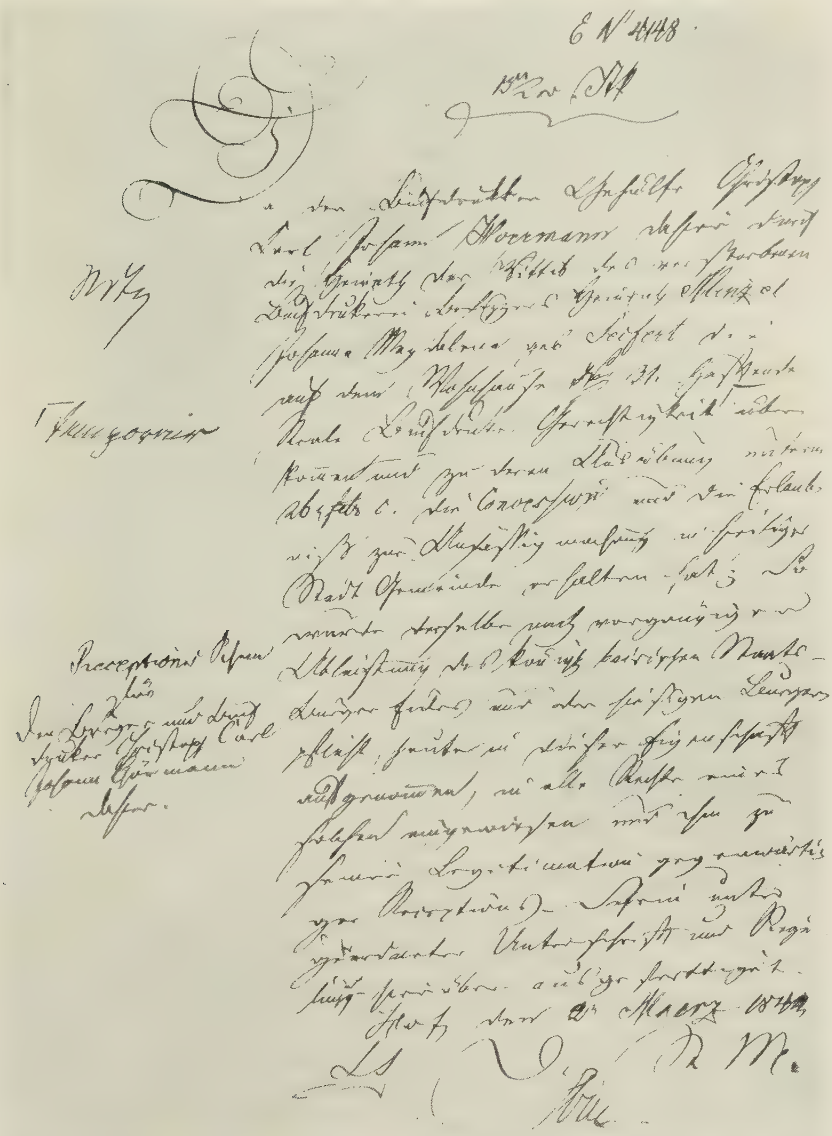
Lageort der im Anhang angeführten Privilegien: Stadtarchiv Hof, Rep. Registr., „Buchdruckereien und Presse betr.", Tit. F. VIII, Fach Nr. 220, Fasz. 1—4, 8. Bezw. vergl. Seite 16, Fußnoten 7 mit 11.



Buchdruckerwappen

Bürgerbrief und Niederlassungs-Genehmigung für den Drucker Carl Hörmann,

der im Jahre 1844 (Johanni) Frau Johanna Magdalena verwitwete Mintzel, geborene Seyfert, heiratete und in dessen Besitz damit die Buchdruckerei und der Verlag übergingen.



Archiv des „Hofer Anzeiger"



Buchdruckerzeichen
des Mattheus Pfeilschmid in Hof.

Nach Kapp: Buchdruckerkunst, III, 297; Tabelle XIV.



Buchdruckerzeichen
des Johann Albrecht Mintzel (1627) in Leipzig
vor seiner Umsiedlung nach Hof.

Nach Rapp: Buchdruckerkunst, III, 115, 303; Tabelle XIX.



Buchdruckerzeichen
des Gottfried Mintzel in Hof.

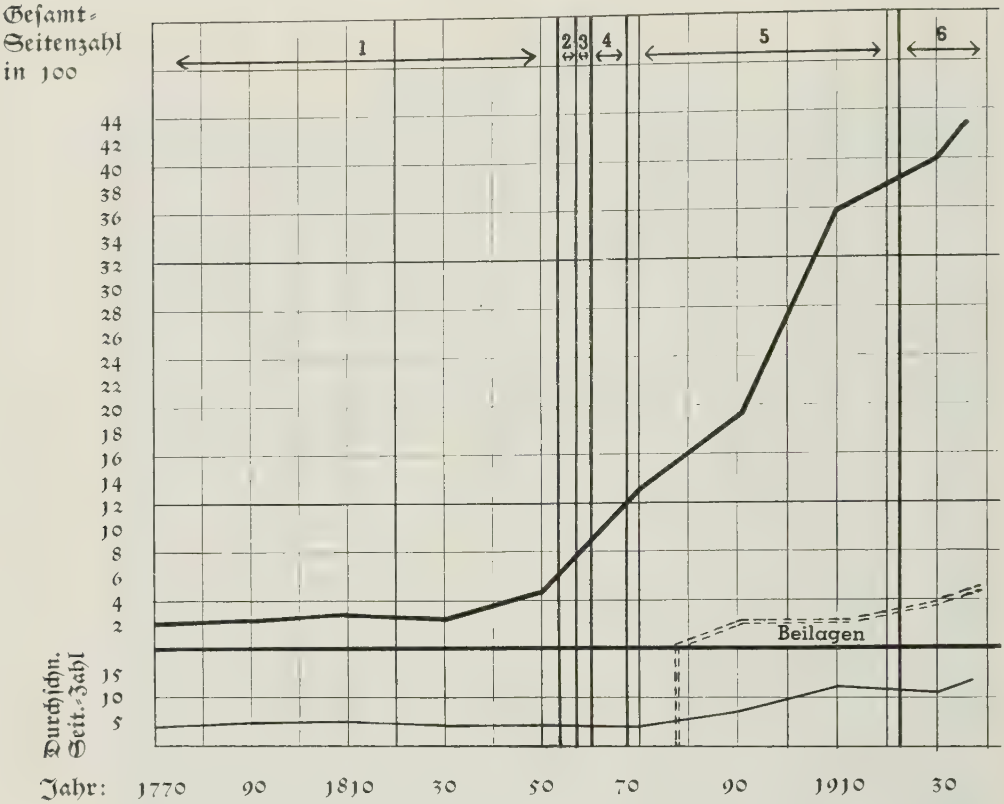
Nach Kapp: Buchdruckerkunst, IV, 157.



Buchdruckerei um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Nach Kapp: Buchdruckerkunst, III, 1741.

Umfang und Erscheinen des „Hofer Anzeiger" während der Jahre 1771 und 1936



Kurve der Gesamtseitenzahlen:
„ „ durchschn. Seitenzahl:
„ „ Beilagen:

Zwischen den Senkrechten:
Raum 1: 1 mal wöchentl. Erscheinen
„ 2: 2 mal „ „
„ 3: 3 mal „ „
„ 4: 6 mal, dann wieder 3 mal wöchtl. Ersch.
„ 5: 4 mal, dann 6 mal wöchentl. Erscheinen
„ 6: 7 mal wöchentl. Erscheinen

Aufstellung nebenseitig

Umfang des Blattes:

Jahr	Gesamt-Seitenzahl	Durchschn. Seitenzahl
1771	208	4
1790	228	4,3
1810	260	4,8
1835 (da 1830 nicht vorhanden)	246	4,6
1850	460	4,4
1870	1228	4
1890	1928 (B)	6,3
1910	3614 (B)	11,7
1930	4088 (B)	11,3
1936	4394 (B)	12,5

Erscheinungsweise:

Jahr	Erscheinen	Format des Blattes
1770—1853	1 mal wöchentlich	17 × 21,5 1790: 16 × 19,5 1835: 18,4 × 22 1850: 19,5 × 24
1854—1856	2 mal wöchentlich	26,5 × 18,5
1857—1859	3 mal wöchentlich	
1860—1866	2 Monate täglich, dann 3 mal wöchentlich	
1867 ab	4 mal wöchentlich,	28 × 18
	ab 1. 7. 1867 6 mal wöchentlich	33 × 22
1925 ab	7 mal wöchentlich	48,5 × 31,5

Beilagen des „Hofer Anzeiger": = (B)

„Der Erzähler an der Saale", belletr. Unterhaltungs-Blatt von 1877 ab, wöchentlich 1 mal (Mittwoch bezw. früher Samstag);
„Haus-Hof-Garten-Feld", Beilage für die Landwirtschaft, wöchentlich 1 mal;
„Frauenzeitung", wöchentlich 1 mal;
„Deutsche Jugend", monatlich 2 mal;
„Für die Jugend", monatlich 1 mal.

Der Zeitungskopf im Wandel der Jahre

(Größenverhältnisse siehe Statistik Seite 97)

1770 bis 1800

No. 10. Höfer Intelligenz Blatt.

Samstags den 8. December 1770.

I. Nachricht von der Stahl-Fabrique auf dem Wendenhammer.

Diese Stahl-Fabrique der Wendenhammer genannt, liegt in dem Marggrafthum Bayreuth und zwar in der Amtshauptmannschaft Wonsiedel, ohngefehr 3 Stunden von der Stadt dieses Namens, an der Eger, welche allda in einer Strecke fort acht Räder treibt, von denen 3 zu der von Alters her stehenden Schneid- und Mahl-Mühle, und 5 zu dem Hammerwerke gehören.

1830 bis 1836

Wochen-Blatt der Stadt Hof.



№. 3. Den 16. Januar 1836.

Amtliche Bekanntmachungen.

Für die Dauer des bevorstehenden Winter-Jahrmarktes werden zur Handhabung der öffent-

Eigenthümer nicht, der Zutritt zu solchen gestattet seyn. Wer zur Nachtzeit in



Wochen-Blatt der Stadt Hof.

№ 8. Mittwoch, den 24. Januar. 1849.

Gesetz,
die Aufhebung des Jagdrechtes auf fremdem Grund und Boden in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins betr.

Maximilian II.
von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein.

1854 bis 1860



Der Anzeiger erscheint
Mittwochs und Sonnabends
und ist bei der Redaction sowie durch
alle k. Postanstalten zu beziehen.

Anzeiger für Hof und Umgegend.

Abonnementspreis:
Jährlich: 2 fl. 20 kr.
halbjährl. 1. fl. 10 kr.
und vierteljährl. 35 kr.

(Vormals Höfer Wochenblatt.)

№ 23. Mittwoch, den 5. März 1856.

Witterungsbeobachtungen in Hof vom 27. Februar bis 4. März 1856.

Beobachtungszeit Morgens 8 Uhr. Datum	27. Febr.	28. Febr.	29. Febr.	1. März	2. März	3. März	4. März
Barometerst. i par. Lin. auf 0° Temp. reduzirt	320,96	322,96	322,56	322,17	322,07	321,47	322,56
Thermometerstand	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

1860

Hofer Tag-Blatt.

(Früher Anzeiger für Hof und Umgegend.)

Das Abonnement auf das „Tagblatt" beträgt vierteljährig **54** kr. und kann sowohl bei der Expedition als bei allen kgl. bayer. Postanstalten um diesen Preis bezogen werden.

Dienstag. | № 3. | 3. Juli 1860.

Sr. Majestät dem Könige Maximilian II.

1867 bis 1870

Hofer Anzeiger.

Tagblatt für Hof und Umgegend.

(Amtliches Organ des Stadtmagistrats Hof, sowie der sämmtlichen hiesigen Königl. Aemter, des Königl. Landgerichts Rehau und der Königl. Notare des Bezirksgerichtssprengels Hof.)

Der Abonnementspreis ist vierteljährig **40** kr., halbjährig **1** fl. **20** kr. und ganzjährig **2** fl. **40** kr.

Dienstag. | **Nr. 31.** | **4. Februar 1868.**

Thermometerstand. Gestern Nachmittag **2** Uhr + 5°, Abends 9 Uhr + 2,5°, heute Morgen **7** Uhr + 0,5° R.

Telegramme des „Hofer Anzeiger."

Wien, 3. Febr. Die Vorschläge zur Concordatsabänderung sind nach Rom abgegangen. Sectionschef Depretis ist behufs Abschlusses eines

oder zeitweise Befreiung von der Wehrpflicht können bis zur Einreihung bei dem obersten Recrutirungsrathe vorgebracht werden und sind von diesem nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes zu bescheiden, nach welchem auch die Untauglichkeit und die Unwürdigkeit zu beurtheilen ist. Kommen Zurückgestellte der Altersklasse 1846 oder solche, welche ihren Dienstes-

1870 bis 1898



Hofer Anzeiger.

Tagblatt für Hof und Umgegend.

Neunzigster Jahrgang.
Redaction und Expedition: Marplatz 31.
Telephonruf Nr. 94.

Inseratenannahme: Größere bis Mittag 12 Uhr, kleinere bis spätestens 4 Uhr Nachmittag. Sonntags bis 10 Uhr Vormittag.

№ 9. Sonnabend 10. Januar 1891.

Zweites Blatt.

Der Rothstand in London und die Kälte in England.

Der strenge Winter hat, wie man dem ... erheblichen Wasserhandel geführt hat, der den Armen zu Hilfe kommt. Die Schattseite des strengen Winters ... die spiegelglatten Flächen der Teiche und Wasserläufe in den Parks, wo von Früh bis Abends dem ungewohnten Sport des Schlittschuhlaufens ...

... aus Posen gemeldet wird, den Auswanderungsagenten Gehrmann aus Sohrensitz, welcher den Leuten erklärte, der Kaiser sei mit der Auswanderung einverstanden, wegen Werbens von Auswanderern zu 1800 Mk. Geldstrafe oder 9 Monaten Gefängniß. Gehrmann engagirte Auswanderer für den Agenten ...

... die Gefangenen befreien wollte ... Religion der Leute bestellt ist, mag ... beweisen. Der „Prophet" ist ein ... der sich ungefähr 7000 M. ...

1898 bis 1929



Hofer Anzeiger

Generalanzeiger für Oberfranken.

115. Jahrgang.
Redaktion und Expedition: Oberer Torplatz 1.
Telephonruf Nr 82. — Telegramme: Anzeiger Hof

Inseraten-Annahme:
größere Inserate bis mittags ..... 12 Uhr,
kleine bis spätestens nachmittags ... 4 Uhr.

Zeitung für Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft.

Druck und Verlag der Mintzel'schen Buchdruckerei (Karl & Heinrich Hoermann) in Hof, oberer Torplatz.

Unsere Geschäftsstelle ist von früh 7 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet. Sonntags von 8 bis 11 Uhr vormittags.

„Der Erzähler an der Saale", „Haus, Hof, Garten, Feld".

Amtsblatt der k. b. Stadt Hof ... Amtsblatt des ... Naila, Rehau, Kirchenlamitz, Thiersheim, Hirschberg a. d. S. ...

№ 45. Dienstag 15. Februar 1916.

Rumänien und Griechenland halten an der Neutralität fest.

Die Kämpfe auf der Westfront werden mit erhöhter Kampftätigkeit fortgesetzt. — Ein englischer Kreuzer auf Minen. — Eine königl. Verordnung beruft alle Ledigen in England zu den Fahnen. — Weiterer Vormarsch auf Durazzo. — Verwüstungen in Belfort.

Hofer Anzeiger

Generalanzeiger für Oberfranken

Die weit über Nordostbayern verbreitete Tageszeitung erscheint wöchentlich 7 mal, am Sonntag mit der Frauenzeitung, Montag und Freitag: Sportnachrichten, täglich: Bilderdienst und Handelsteil, sowie Dienstag und Freitag Kurszettel, Mittwoch mit Familien-Beilage „Der Erzähler an der Saale", Sonntag: „Welt im Bild", 2mal monatlich „Deutsche Jugend", Samstag mit dem Beiblatt „Haus-Hof-Garten-Feld", monatlich 1mal: „Für die Jugend". — Monatlicher Bezugspreis: 1.90 RM. und 20 Rpf. Trägerlohn, Wochenkarte 50 Rpf., Einzel-Nr. 10 Rpf.; durch die Post (einschließlich Postgebühr) monatlich 2.— RM. ohne Zustellung. Anschrift: „Hofer Anzeiger"-Verlag — Geschäftsstelle: Hof/Saale, Oberer Torplatz 1.

Anzeigenpreise: Millimeter-Grundpreis: 8 Rpf. für die 1spaltige 46 mm breite Zeile; im Textteil 25 Rpf. für die 1spaltige 92 mm breite Textzeile; für amtl. Bekanntmachungen und Stellengesuche ermäßigter Millimeter-Grundpreis 5 Rpf. Grundschrift: Petit = 3 mm hoch. Für mehrmalige Veröffentlichungen und für Mengenabschlüsse Nachlässe nach Staffel A. Redaktionelle Werbung im Textteil ist nur unter „Geschäftliches" bei Berechnung zum Textanzeigen-Preis zulässig. Anzeigenschluß: Für Kleinanzeigen 8 Uhr des Ausgabetags, für größere Anzeigen 16 Uhr des Vortags, für Sonntagsnummer Samstags bis 12 Uhr. Geschäftszeit: Wochentags von 7 bis 19 Uhr, Sonntags nur von 8 bis 11 Uhr. Fernruf Nr. 3355. Drahtanschrift: Anzeiger Hof. Postscheckkonto: Nürnberg Nr. 6248.

Grenzland- und Heimatblatt. — Zeitung für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft

Nummer 73 | Dienstag, 15. März 1938 | 137. Jahrgang

Adolf Hitlers Einzug in Wien

Ein Volk von Königsberg bis Köln und von Hamburg bis Wien

Sturm der Herzen

— Hof, 1[illegible]. März —

Die nationalsozialistische Revolution in Oesterreich [illegible] sich in der unbegreiflich kurzen Zeitspanne [illegible] Minuten unblutig vollzogen, [illegible] politischen Technik und in seiner Eindrucks[illegible] mit dem Verstande, sondern nur mit freudigen [illegible]

Abreise des Führers von Linz

Von einem Sonderberichterstatter.

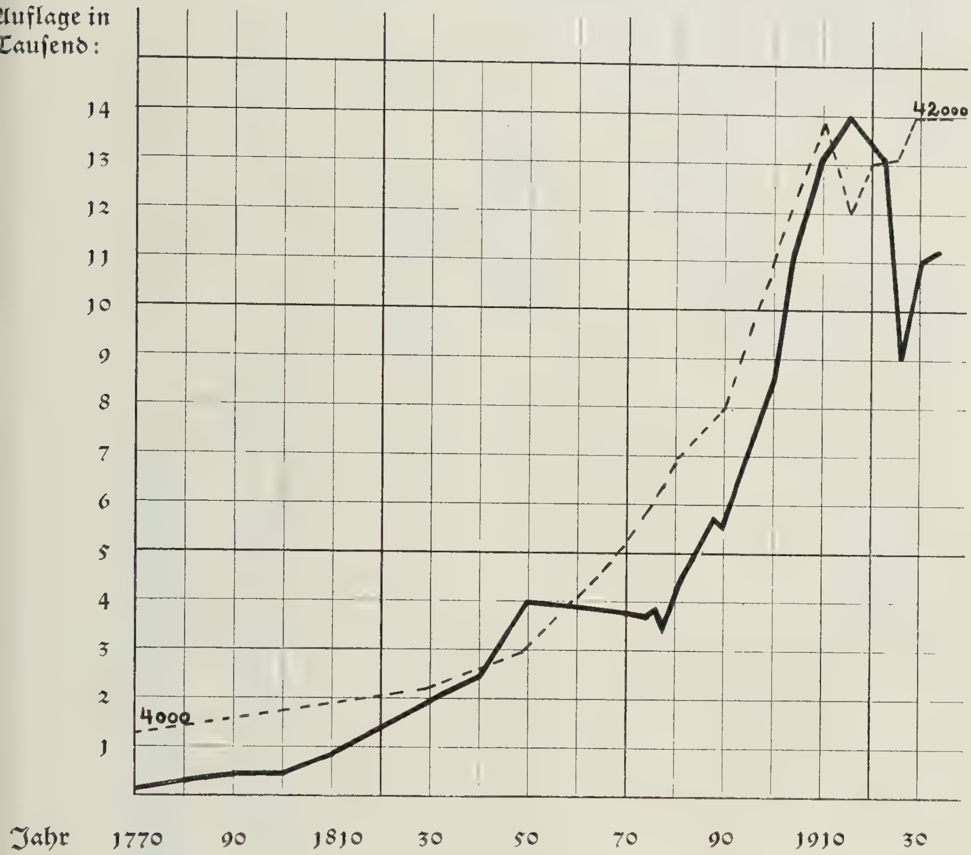
Linz, 1[illegible]. März. [illegible] hat der Führer und Reichskanzler Linz [illegible] verlassen.

[illegible] Begeisterung, [illegible] Stunden seit [illegible] beim Verlassen der Stadt Linz [illegible] diesem Abschied die [illegible]

Hier auf dem Heimatboden Adolf Hitlers wird das Gefühl der Dankbarkeit für die Befreiung Oesterreichs und seine Vereinigung mit dem großen deutschen Volk, die ja von hier aus erfolgte, den Menschen besonders tief in die Herzen eingebrannt sein.

Ein herrlicher Frühlingstag war heraufgezogen. Die Sonne goß ihren strahlenden Glanz auf die schöne urdeutsche Stadt und die sie umgebende [illegible] Hügellandschaft, der mehr als tausendjährige Geschichte ihren Charakter aufgeprägt hat. Schon seit den frühesten Morgenstunden stand

Auflagen-Entwicklung des „Hofer Anzeiger" 1770—1933 im Vergleich zur Einwohnerzahl im gleichen Zeitraume



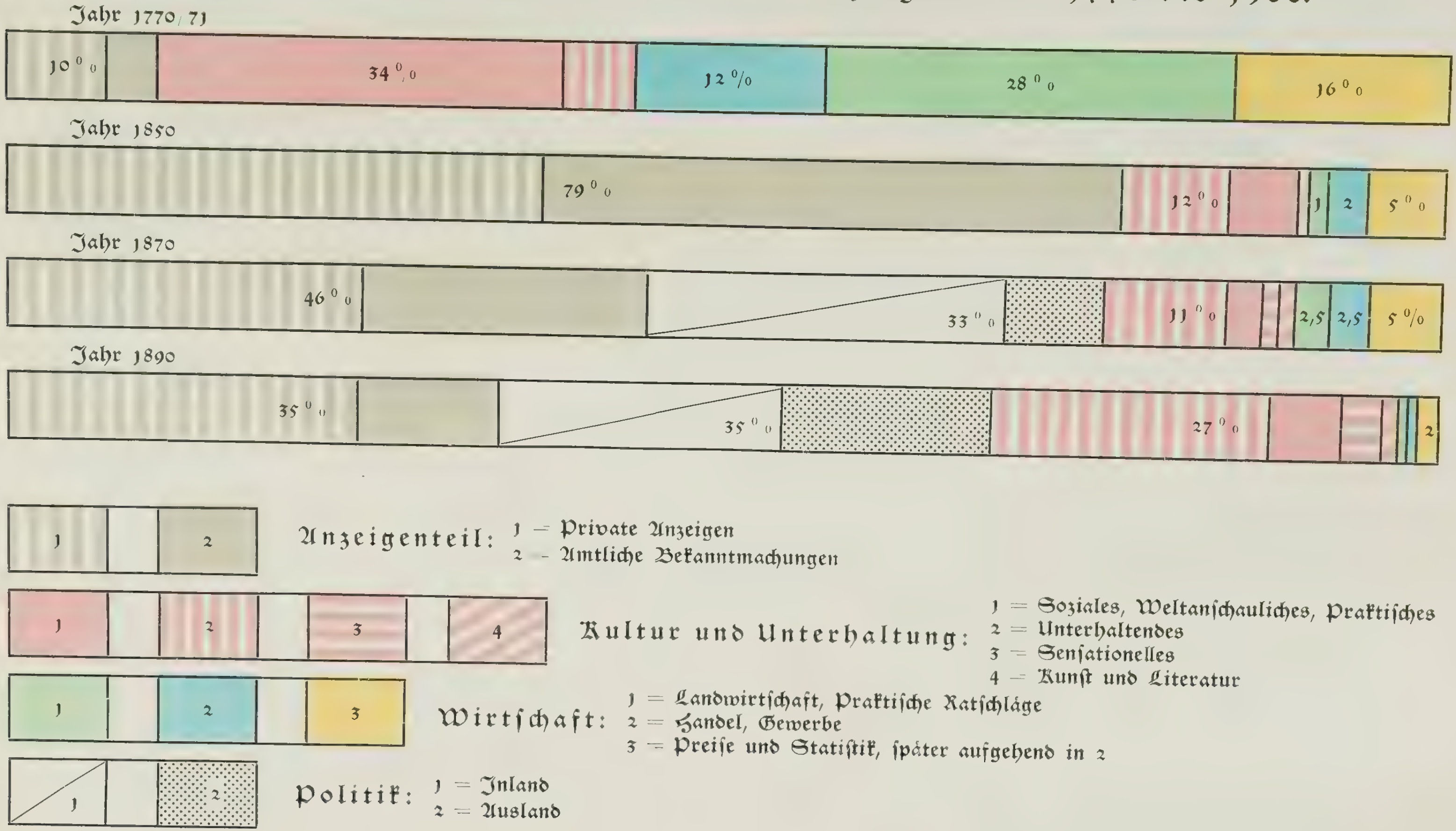
Auflagenkurve des „Hofer Anzeiger": ———

Einwohnerkurve Hofs: - - - - -

(3000 × verkleinert!)

Auflageangaben aus den amtlichen Berichten des Magistrates an die Regierung. (Stadtarchiv Hof.)

Die Stoffverteilung in dem „Hofer Anzeiger" von 1770 bis 1900.



In der Stoffverteilungs-Statistik auf der vorhergehenden Seite fällt unter die Abteilung „Kultur und Unterhaltung" (Grundfarbe rot), was man früher gemeinhin mit Feuilleton bezeichnete.

Unter Nummer 4 rot ist die Kunstbetrachtung (Kritik) zu rechnen. Diese hat zwar ihren Beginn schon im 18. Jahrhundert, wo in der Zeitungsnummer vom 2. Oktober 1783 eine Theateraufführung mit den Worten gerügt wurde: „Die erste Pflicht eines Schauspielers ist, wenn er die Bühne betritt, Achtung vor das Publikum. Diese aber setzt er gänzlich aus den Augen, wenn er seine Rolle so wenig kann, daß man nicht weiß, was er will, und er mit dem so unangenehm klingenden und bei jeder Zeile nachhallenden „e - e - e" seinem Gedächtnis zu Hilfe kommen muß."

Doch sind solche Hinweise so vereinzelt, daß wir sie in einer Gesamtbetrachtung unerwähnt lassen müssen. Erst seit dem Jahre 1870 wird öfter und zusammenhängender auf Kunst und Literatur eingegangen. Innerhalb der 11 Prozent, die der Kultur und Unterhaltung gewidmet sind, fällt nur knapp 1 Prozent auf solche Betrachtungen (vergl. vorhergeh. Statistik). Teilen wir dieses Prozent auf, so fallen auf:

Bücher und Schriften: . . .	$^2/_5$
Musik	$^1/_5$
Theater und Spiel	$^1/_5$
Allgemeines / Besprochenes . . .	$^1/_5$

In der Statistik für das Jahr 1890 ist das Verhältnis mit diesem fast übereinstimmend. Erst nach der Jahrhundertwende lebt die Kulturberichterstattung und Kulturbetrachtung in größerem Umfange auf.

Beschaffenheit des Leserkreises.



Engeres Verbreitungsgebiet des „Hofer Anzeiger“

(Zu Seite 64)



○ = unter 4000 Einwohner
● = bis 25 000 „
▲ = bis 50 000 „
■ = über 50 000 „

Orte mit eigener Zeitung nach Ala-K. 1928

Anzahl der Ortszeitungen



Die Stadt Hof zur Zeit der Gründung des „Hofer Anzeiger"



Das Stammhaus (×) der Mintzelschen Buchdruckerei (am Maxplatz)



Mintzel Magdalena, geb. Seyfferth

Vergl. Seiten 41/52. ∞ zum zweiten Mal 17. VI. 1814



Hörmann Carl Johann, deren Mann
Vergl. Seite 41 ff.



Hörmann Heinrich Johann, beider Sohn

Inhaber der Goldenen Ludwigs II.-Medaille
Abtlg.: Industrie und Handel

* 10. XII. 1845
† 28. V. 1908

Vergl. Seite 48 ff.



Franz Büchl
Von 1880 bis 1926 Schriftleiter
des „Hofer Anzeiger"



Fliegeraufnahme

Das Betriebs- und Verlagsgebäude des „Hofer Anzeiger" am Oberen Torplatz

Lebenslauf

Am 27. Mai 1914 wurde ich, Karl Rolf Hoermann, ev.-luth. Bekenntnisses, als Sohn des Buchdruckereibesitzers und Zeitungsverlegers Karl Hoermann und seiner Ehefrau Frida, geb. v. Lossow, in Hof geboren. Daselbst besuchte ich die Volksschule von 1920 bis 1925, dann das Humanistische Gymnasium und erwarb mir am 21. März 1934 am Ludwig-Georgs-Gymnasium zu Darmstadt das Zeugnis der Reife mit Hochschulberechtigung.

Vom WS. 1934/35 bis mit WS. 1937/38 besuchte ich die Universität München (Philosophische Fakultät). Ich studierte Zeitungswissenschaft, Neuere Geschichte und Volkswirtschaft bei folgenden Herren Professoren: Dr. Karl d'Ester, Präsident Dr. Karl Alexander v. Müller und Geheimrat Dr. Adolf Weber; ferner u. a. bei den Herren: von Zwiedeneck-Südenhorst, Reichshauptamtsleiter Dresler, Guido Fischer, Eugen Franz, Karl Haushofer, Hueck und v. Kloeber.

Die vorliegende Arbeit entstand unter der Leitung meines hochverehrten Lehrers Herrn Professor Dr. Karl d'Ester, dem ich für seine stets bereite Unterstützung nochmals meinen besten Dank sage.